Der

Meſſias.

Von

Klopſtock.

LESEVEREIN
IN
PFAFFENHOFEN

Erſter Theil.

Wien, 1828.

Gedruckt und verlegt bey Chr. Fr. Schade.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erſter Geſang.

v. 1—15.

Sing, unſterbliche Seele, der ſündigen Menſchen Erlöſung,
Die der Meſſias auf Erden in ſeiner Menſchheit vollendet,
Und durch die er Adams Geſchlecht zu der Liebe der Gottheit,
Leidend getödtet, und verherrlichet, wieder erhöht hat.
Alſo geſchah des Ewigen Wille. Vergebens erhub ſich
Satan gegen den göttlichen Sohn; umſonſt ſtand Juda
Gegen ihn auf: er that's, und vollbrachte die große Verſöhnung.
Aber, o That, die allein der Allbarmherzige kennet,
Darf aus dunkler Ferne ſich auch dir nahen die Dichtkunſt?
Weihe ſie, Geiſt Schöpfer, vor dem ich hier ſtill anbethe,
Führe ſie mir, als deine Nachahmerinn, voller Entzückung,
Voll unſterblicher Kraft, in verklärter Schönheit, entgegen.
Rüſte mit deinem Feuer ſie, du, der die Tiefen der Gottheit
Schaut, und den Menſchen aus Staube gemacht zum Tempel ſich heiligt!
Rein ſey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme

Eines Sterblichen, doch den Gottverſöhner beſingen
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln, durchlaufen.
Menſchen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damahls empfinget,
Da der Schöpfer der Welt Verſöhner wurde; ſo höret
Meinen Geſang, und ihr vor allen, ihr wenigen Edlen,
Theure, herzliche Freunde des liebenswürdigen Mittlers,
Ihr mit dem kommenden Weltgericht vertrauliche Seelen,
Hört mich, und ſingt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.
Nah an der heiligen Stadt, die ſich jetzt durch Blindheit entweihte,
Und die Krone der hohen Erwählung unwiſſend hinwegwarf,
Sonſt die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen Väter
Pflegerinn, jetzt ein Altar des Bluts vergoſſen von Mördern;
Hier war's, wo der Meſſias von einem Volke ſich losriß,
Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener Empfindung,
Die untadelhaft bleibt vor dem ſchauenden Auge der Gottheit.
Jeſus verbarg ſich dieſen Entweihten. Zwar lagen hier Palmen
Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes Hoſanna;
Aber umſonſt. Sie kannten ihn nicht, den König ſie nennten,

Und, den Geſegneten Gottes zu ſehn, war ihr Auge zu dunkel.
Gott kam ſelbſt von dem Himmel herab. Die gewaltige Stimme:
Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem verklären!
War die Verkündigerinn der gegenwärtigen Gottheit.
Aber ſie waren, Gott zu verſtehn, zu niedrige Sünder.
Unterdeß nahte ſich Jeſus dem Vater, der wegen des Volkes,
Dem die Stimme geſchah, mit Zorn zu dem Himmel hinaufſtieg.
Denn noch Einmahl wollte der Sohn des Bundes Entſchließung,
Seine Menſchen zu retten, dem Vater feyerlich kund thun.

Gegen die öſtliche Seite Jeruſalems liegt ein Gebirge,
Welches auf ſeinem Gipfel ſchon oft den göttlichen Mittler,
Wie in das Heilige Gottes, verbarg, wenn er einſame Nächte
Unter des Vaters Anſchaun ernſt in Gebethen durchwachte.
Jeſus ging nach dieſem Gebirg. Der fromme Johannes
Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,
Wie ſein göttlicher Freund, die Nacht in Gebethe zu bleiben,
Und der Mittler erhub ſich von dort zu dem Gipfel des Berges.
Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der Opfer,
Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde verſöhnten.

Ringsum nahmen ihn Palmen ins Kühle. Gelindere Lüfte,
Gleich dem Säuſeln der Gegenwart Gottes, umfloſſen ſein Antlitz.
Und der Seraph, der Jeſus zum Dienſt' auf der Erde geſandt war,
Gabriel nennen die Himmliſchen ihn, ſtand feyrend am Eingang
Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der Menſchen,
Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der Erlöſer
Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillen vorbeyging.
Gabriel wußte, daß nun die Zeit der Erlöſung herankam.
Dieſe Betrachtung entzückt' ihn, er ſprach mit leiſerer Stimme:
Willſt du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebethe durchwachen?
Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach ſeiner Erquickung?
Soll ich zu deinem unſterblichen Haupt ein Lager bereiten?
Siehe, ſchon ſtreckt der Sprößling der Ceder den grünenden Arm aus,
Und die weiche Staude des Balſams. Am Grabe der Seher
Wächſt dort unten ruhiges Moos in der kühlenden Erde.
Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?
Ach wie biſt du, Erlöſer, ermüdet! Wie viel erträgſt du
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Geſchlechte!

Gabriel ſagt's. Der Mittler belohnt ihn mit ſegnenden Blicken.
Steht voll Ernſt auf der Höhe des Bergs am näheren Himmel.
Dort war Gott. Dort bethet' er. Unter ihm tönte die Erde,
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds,
Als ſie von ihm tief unten die mächtige Stimme vernahmen.
Denn ſie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die Stimme
Angekündet in Sturm, und in donnerndem Wetter geſprochen;
Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden Rede,
Der mit unſterblicher Schöne ſie einſt zu verneuen beſchloſſen.
Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämm'rung,
Gleich als blühten ſie wieder, nach Edens Bilde geſchaffen.
Jeſus redete. Er, und der Vater durchſchauten den Inhalt
Gränzlos; dies nur vermag des Menſchen Stimme zu ſagen:
  Göttlicher Vater, die Tage des Heils und des ewigen Bundes
Nahen ſich mir, die Tage zu größeren Werken erkohren,
Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne vollbrachteſt.
Sie verklären ſich mir ſo ſchön und herrlich, als damahls,

Da wir der Zeiten Reih durchſchauten, die Tage der Zukunft
Durch mein göttliches Schau'n bezeichnet, und glänzender ſahen.
Dir nur iſt es bekannt, mit was vor Einmuth wir damahls,
Du, mein Vater, und ich, und der Geiſt die Erlöſung beſchloſſen.
In der Stille der Ewigkeit, einſam, und ohne Geſchöpfe,
Waren wir bey einander. Voll unſrer göttlichen Liebe,
Sahen wir auf die Menſchen, die noch nicht waren, herunter.
Edens ſelige Kinder, ach unſre Geſchöpfe, wie elend
Waren ſie, ſonſt unſterblich, nun Staub, und entſtellt von der Sünde!
Vater, ich ſah ihr Elend, du meine Thränen. Da ſprachſt du:
Laſſet der Gottheit Bild in dem Menſchen von neuem uns ſchaffen!
Alſo beſchloſſen wir unſer Geheimniß, das Blut der Verſöhnung,
Und die Schöpfung der Menſchen verneut zu dem ewigen Bilde!
Hier erkohr ich mich ſelbſt, die göttliche That zu vollenden.
Ewiger Vater, das weißt du, das wiſſen die Himmel, wie innig
Mich ſeit dieſem Entſchluß nach meiner Erniedrung verlangte!
Erde, wie oft warſt du, in deiner niedrigen Ferne,
Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o Kanan,
Heiliges Land, wie oft hing umgewendet mein Auge

An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute ſchon voll ſah!
Und wie bebt mir mein Herz von ſüßen, wallenden Freuden,
Daß ich ſo lange ſchon Menſch bin, daß ſchon ſo viele Gerechte
Sich mir ſammeln, und nun bald alle Geſchlechte der Menſchen
Mir ſich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher Vater,
Noch nach deinem Bilde geſchmückt mit den Zügen der Menſchheit,
Bethend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend Gericht mich
Blutig entſtellen, und unter den Staub der Todten begraben.
Schon, o Richter der Welt, ſchon hör' ich fern dich, und einſam
Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln dahergehn.
Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen Geiſtergeſchlechte
Unempfindbar, und wenn du ſie auch mit dem Zorne der Gottheit
Tödteteſt, unempfindbar! Ich ſeh den nächtlichen Garten
Schon vor mir liegen, ſinke vor dir in niedrigen Staub hin,
Lieg', und beth', und winde mich, Vater, in Todesſchweiße.
Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmächtigen Zürnen,
Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorſam ertragen.

Du biſt ewig! Kein endlicher Geiſt hat das Zürnen der Gottheit,
Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,
Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur vermochte
Gott zu verſöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt! Hier bin ich!
Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Verſöhnung.
Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; ſo thut ſich der Himmel
Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich jauchzend,
Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen Throne!
Aber ich will leiden, was keine Seraphim faſſen,
Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen einſieht;
Ich will leiden, den furchtbarſten Tod ich Ewiger leiden!
Weiter ſagt' er, und ſprach: Ich hebe gen Himmel mein Haupt auf,
Meine Hand in die Wolken, und ſchwöre dir bey mir ſelber,
Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menſchen erlöſen.
Jeſus ſprach's, und erhub ſich. In ſeinem Antlitz war Hoheit,
Seelenruh, und Ernſt, und Erbarmung, als er vor Gott ſtand.
Aber unhörbar den Engeln, nur ſich und dem Sohne vernommen,
Sprach der ewige Vater, und wandte ſein ſchauendes Antlitz

Nach dem Verſöhner hin: Ich breite mein Haupt durch die Himmel,
Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, ſage: Ich bin
Ewig! und ſchwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde vergeben.
Alſo ſprach er, und ſchwieg. Indem die Ewigen ſprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten, und empfanden zuerſt. Ein gewaltiger Schauer
Faßte den Seraph, ihm ſchlug ſein Herz, und um ihn lag wartend,
Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, ſein ſchweigender Weltkreis.
Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Chriſten
Seelen, und ſüßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.
Aber ſinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfindlich,
Sinnlos, wider Gott was zu denken, entſtürzten im Abgrund
Ihren Thronen die Geiſter der Hölle. Da jeder dahinſank,
Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe
Ungeſtüm ein, und donnernd erklang die unterſte Hölle.
Jeſus ſtand noch vor Gott; und jetzt begannen die Leiden
Seiner Erlöſung, ein Vorgefühl, ſo in furchtbarer Nähe
Gränzt' an das wirkliche: Wie, ihn zu richten, Gott von des Throns Höhn

Kommen, mit Schuld ihn belaſten der Spruch der verworfenſten Menſchen,
Er, mit Blute beſtrömt, den Tod der Kreuzigung ſterben
Wird' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern auf dem Antlitz
Tiefanbethend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt', ſo lang als die Seele
Sich die Ewigkeit denkt, wenn ſie dem Leib' im Gedanken
Schnelles Fluges entfleugt, ſeit dieſen Jahrhunderten hatt' er
So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gottheit,
Ihre Verſöhnten, die ewige Liebe des göttlichen Mittlers,
Alles eröffnet ſich ihm. Gott bildete dieſen Gedanken
In des Unſterblichen Geiſte. Der Ewige dachte ſich jetzo,
Als den Erbarmer erſchaffner Weſen. Der Seraph erhub ſich,
Stand, und erſtaunt', und bethet', und unausſprechliche Freuden
Zitterten durch ſein Herz, und Licht und blendendes Glänzen
Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmliſche Schimmer
Unter ihm hin, ſo dacht' er. Ihn ſah der göttliche Mittler,
Daß er den Gipfel des ganzen Gebirges mit Klarheit erfüllte.
 Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienſt mir auf Erden!

Mache dich auf, dies Gebeth vor meinen Vater zu bringen,
Das die edelſten unter den Menſchen, die ſeligen Väter,
Daß der verſammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,
Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,
Als der Geſendete Jeſus, des Mittlers, im Glanze der Engel!
Schweigend, mit göttlichheitrer Geberd', erhub ſich der Seraph.
Jeſus ſchaut' ihm vom Oehlberg nach. Der Göttliche ſah ſchon,
Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit Gottes,
Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.
Jetzo erhuben ſich neue, geheimnißvolle Geſpräche
Zwiſchen ihm und dem Ewigen, ſchickſalenthüllendes Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung, vor allen Erſchaffnen, verherrlichen werden.
Unterdeß eilte der Seraph zum äußerſten Schimmer des Himmels
Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den Umkreis;
Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Urlichts,
Zieht ſich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein dämmernder Erdkreis

Naht ſich des Himmels verderbendem Blick. Entflie-
hend und ferne
Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden
Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers
Fuße
Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwal-
let, und hinſinkt.
Um den Himmel herum ſind tauſend eröffnete Wege,
Lange, nicht auszuſehende Weg', umgeben von Sonnen.
Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde
ſich wendet,
Floß, ſeit ihrer Erſchaffung, am Fuß des Thrones
entſpringend
Einſt nach Eden ein Strom der Himmelsheitre her-
unter.
Ueber ihm, oder an ſeinem Geſtad' erhoben von Farben,
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der
Frühe,
Kamen damahls Engel, und Gott, zu vertraulichem
Umgang,
Zu den Menſchen. Doch ſchnell ward der Strom her-
über gerufen,
Als durch Sünde der Menſch zu Gottes Feinde ſich
umſchuf.
Denn die Unſterblichen wollten nicht mehr, in ſicht-
barer Schönheit,
Gegenden ſehn, die vor ihnen des Todes Verwüſtung
entſtellte.
Damahls wandten ſie ſchauernd ſich weg. Die ſtillen
Gebirge,
Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauſchenden
Haine,
Welche vordem das Säuſeln der Gegenwart Gottes
beſeelte;

Selige, friedſame Thäler, ſonſt von der Jugend des Himmels
Gern beſucht, die ſchattigen Lauben, wo ehmahls die Menſchen,
Ueberwallend von Freuden und ſüßen Empfindungen, weinten,
Daß Gott ewig ſie ſchuf; die Erde trug des Fluches
Laſten jetzt, war ihrer vordem unſterblichen Kinder
Großes Grab. Doch dereinſt, wenn die Morgenſterne verjünget
Aus der Aſche des Weltgerichts triumphirend hervorgehn;
Wenn nun Gott die Kreiſe der Welten mit ſeinem Himmel
Durch allgegenwärtiges Anſchaun alle vereinet,
Dann wird auch der ätheriſche Strom von dem himmliſchen Urquell
Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden ſich ſenken.
Nie wird dann ſein Geſtade von hohen Verſammlungen leer ſeyn,
Die zu der Erde, Geſpielen der neuen Unſterblichen, wallen.
Dies iſt der heilige Weg, mit welchem Gabriel fortging,
Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit nahte.
Mitten in der Verſammlung der Sonnen ſtrahlet der Himmel
Rund, unermeßlich, des Weltgebäus Urbild, die Fülle
Jeder ſichtbaren Schönheit, die ſich, gleich flüchtigen Bächen,
Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend ergießet.
Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln der Winde,

An die Geſtade der Sonnen des wandelnden Harmonieen
Rauſchend hinüber. Die Lieder der göttlichen Harfenſpieler
Schallen mit Macht, wie beſeelend, darein. So vereiniget, ſchweben
Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preiſe vorüber.
Wie ſein freudiger Blick an ſeiner Werke Geſtalten
Sich ergetzt, ſo vergnügten ſein Ohr die Geſänge des Himmels.
  Die du himmliſche Lieder mich lehrſt, Geſpielinn der Engel,
Seherinn Gottes, du Hörerinn hoher unſterblicher Stimmen,
Melde mir, Sionitinn, das Lied, das die Engel itzt ſangen.
  Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erſcheinungen Gottes!
Hier erblicken wir Gott, wie er iſt, wie er war, wie er ſeyn wird,
Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der Dämmrung
Fern nachahmender Welten. Dich ſchauen wir in der Verſammlung
Deiner Erlöſten, die du auch würdigſt des ſeligen Anblicks.
Ach unendlich vollkommen biſt du! Zwar nennt dich der Himmel,
Und der Unausſprechliche wird Jehovah geheißen!
Unſer Geſang lebendig durch Kräfte der Urbegeiſtrung
Suchet dein Bild, doch umſonſt; auf deine Verklärung gerichtet,

Können Gedanken ſich kaum von deiner Gottheit beſprechen.
Ewiger, du biſt allein in deiner Größe vollkommen!
Jeder Gedanke, mit dem du dich ſelbſt, o Erſter, durchſchaueſt,
Iſt erhabner, iſt heiliger, als die ſtille Betrachtung,
Auf erſchaffene Dinge von dir hernieder gelaſſen.
Dennoch entſchloſſeſt du dich, auch außer dir Weſen zu ſehen,
Und auf ſie den beſeelenden Hauch hernieder zu laſſen.
Erſt erſchufſt du den Himmel, dann uns, die Bewohner des Himmels.
Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,
Und du Sonn', und du Mond, der ſeligen Erde Gefährten.
Erſtgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem Hervorgehn,
Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir ſich herabließ,
Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kohr, und des Anſchauns?
Dein unermeßlicher Kreis heraufgerufen zum Daſeyn
Bildete ſich zu ſeiner Geſtalt; die ſchaffende Stimme
Wandelte noch mit dem erſten Getöſe kryſtallener Meere;
Ihre Geſtade, die ſich, wie Welten, zuſammengebirgten,
Horten ſie; noch kein Unſterblicher nicht! Da ſtandeſt du, Schöpfer,
Auf dem neuen erhabenen Thron dich ſelber betrachtend,
Einſam, und ernſt. O jauchzt der denkenden Gottheit entgegen!
Damahls, ja damahls erſchuf er euch, Seraphim, Geiſtergeſchöpfe,

Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedanken des Schöpfers,
Die er in euch von ſich ſelber erſchafft, anbethend zu faſſen.
Halleluja, ein feyerndes Halleluja, o Erſter,
Sey dir von uns unaufhörlich geſungen! Zur Einſamkeit ſprachſt du:
Sey nicht mehr! und den Weſen: Entwickelt euch! Halleluja!
Unter dem Liede, das nach dem Dreymahlheilig der Himmel
Allzeit ſinget, hatte des Mittlers heiliger Bothe
Eine der nächſten Sonnen am Himmel leuchtend betreten.
Ueberall ſchweigen die Seraphim jetzt, und feyren den Anblick,
Welcher, des Preisgeſangs Belohner, von Gott auf ſie ſtrahlte.
Und ſie erblickten den helleren Seraph am Sonnenmeer. Gott
Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er bethete knieend.
Zweymahl die Zeit, in der ein Cherub den Nahmen Jehovah,
Tief in Gebeth, und das Dreymahlheilig der Ewigkeit ausſpricht,
Würdiget ihn des Anſchauns Gott. Dann eilet der Thronen
Erſtgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.
Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa. Vor allen,
Die Gott ſchuf, iſt er groß, iſt der nächſte dem Unerſchaffnen.
Schön iſt ein Gedanke des gottgewählten Eloa,

Wie die ganze Seele des Menſchen, geſchaffen der Gottheit,
Wenn ſie, ihrer Unſterblichkeit werth, gedankenvoll nachſinnt.
Sein umſchauender Blick iſt ſchöner, als Frühlingsmorgen,
Lieblicher, als die Geſtirne, da ſie vor dem Antlitz des Schöpfers
Jugendlichſchön, und voll Licht, mit ihren Tagen, vorbeyflohn.
Gott erſchuf ihn zuerſt. Aus einer Morgenröthe
Schuf er ihm einen ätheriſchen Leib. Ein Himmel voll Wolken
Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen Armen
Aus den Wolken, und ſagt' ihm ſegnend: Da bin ich, Erſchaffner!
Und auf Einmahl ſahe vor ſich Eloa den Schöpfer,
Schaut' in Entzuckungen an, und ſtand, und ſchaute begeiſtert
Wieder an, und ſank, verloren in Gottes Anblick.
Endlich redet' er, ſagte dem Ewigen alle Gedanken,
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden die Welten
Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube ſich ſchwingen,
Ganze Jahrhunderte werden dann erſt in die Ewigkeit eingehn,
Eh der erhabenſte Chriſt die großen Empfindungen fühlet.
Jetzo kam Eloa auf neu erwachenden Strahlen
Zu dem geſendeten Engel in ſeiner Schönheit hernieder,
Ihn zum Altar des Verſöhners zu führen. Er ging noch von ferne,

Da er ſchon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in
Entzückung,
Von den Unſterblichen einen zu ſehn, mit dem er vor
dieſem
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und ſeine Be-
wohner
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten voll-
führte,
Als durch die beſten aus ihm das vereinte Menſchen-
geſchlecht that.
Jetzo verklärten ſie ſich ſchon liebend gegen einan-
der.
Schnell, mit brünſtig eröffneten Armen, mit herzli-
chen Blicken,
Eilten ſie gegen einander. Sie zitterten beyde vor
Freuden,
Als ſie ſich umarmten. So zittern Brüder, die beyde
Tugendhaft ſind, und beyde den Tod für das Vater-
land ſuchten,
Wenn ſie, von Heldenblute noch voll, ſich nach ewi-
gen Thaten
Sehen, und ſich vor ihrem noch größeren Vater um-
armen.
Gott ſah ſie, und ſegnete ſie. So gingen ſie beyde,
Herrlicher durch die Freundſchaft, dem Thron des Him-
mels entgegen.
Alſo kamen ſie weiter zum Allerheiligſten Gottes.
Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmli-
ſchen Berge,
Ruhet des Allerheiligſten Nacht. Lichthelles Glänzen
Wacht inwendig um Gottes Geheimniß. Das heilige
Dunkel
Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen
eröffnet

Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende Donner
Vor dem Blick der himmliſchen Schauer. Sie ſehen, und feyren:
Sieh, auf Einmahl ſtand bey des Allerheiligſten Eingang,
Wie ein Gebirg, der Altar des Verſöhners vor Gabriels Auge
Wolkenlos da. Er ſah ihn und ging, in feſtlicher Schönheit,
Prieſterlich zu dem Altar, und trug zwo goldene Schalen
Heiliges Räuchwerks voll, und ſtand tiefſinnig am Altar.
Neben ihm ſtand Eloa, und rief aus ſeiner Harfe
Göttliche Töne, zum hohen Gebeth den opfernden Seraph
Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige Harfe
Hub ſich ſein Geiſt entflammter empor. Wie der Ocean aufwallt,
Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des Herrn geht.
Gabriel ſchauete Gott und ſang mit mächtiger Stimme.
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,
Mittler, dein Söhnungsgebeth. Gott zündete ſelber das Opfer
Wunderbar an; und heiliger Rauch ſtieg mit dem Gebethe
Stillbegleitend empor, dann hub er ſich weiter, und wallte
Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu Gott auf.
Nieder zur Erde hatte bis jetzt Jehovah geſchauet.

Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der Seele
Mit dem Vater Geſpräche des ſchickſalenthüllenden Inhalts,
Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter Entſcheidung,
Selbſt Unſterblichen dunkel, Geſpräche von Dingen, die künftig
Gottes Erlöſung, vor allen Erſchaffnen, verherrlichen werden.
Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von neuem;
Jeder begegnete feyrend und ſtill dem göttlichen Blicke.
All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmliſche Ceder
Rauſchte nicht, der Ocean ſchwieg an dem hohen Geſtade.
Gottes lebender Wind hielt zwiſchen den ehernen Bergen
Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,
Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter
Stiegen zum wartenden langſam das Allerheiligſte nieder.
Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donnerwetter
Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Antwort.
Als ſie ſchwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott
Offenbarend ſein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen
Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.
Und da wandte ſich Urim voll Ernſt, mit göttlichem Tiefſinn,
Cherub Urim, des ewigen Geiſtes vertrauterer Engel,

Zu dem hohen Eloa, und ſprach: Was ſiehſt du, Eloa?
Seraph Eloa ſtand auf, ging langſam vorwärts, und ſagte:
Dort an den goldenen Pfeilen, da ſind labyrinthiſche Tafeln
Voll Vorſehung: dann Bücher des Lebens, welche dem Hauche
Mächtiger Winde ſich öffnen, und Nahmen künftiger Chriſten,
Neue belohnende Nahmen, des Himmels Unſterblichkeit aufthun.
Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden Fahnen
Kriegender Seraphim, furchtbar ſich öffnen! Ein tödtender Anblick
Für die niedrigen Seelen, die wider Gott ſich empörten!
O wie Gott ſich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tauſenden tauſend
Schimmern ſie, Vorbilder der Gottverſöhnten Gemeinen!
Zähle ſie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Erlöſung,
Gottes Erbarmungen nicht. Da ſprach Eloa: Ich ſehe
Seinen Gerichtsſtuhl! Schrecklich biſt du, Weltrichter, Meſſias!
Schau des hohen Stuhles Geſtalt. Er tödtet von ferne!
Und die zur Rache gerüſtete Gluth! Ein lebender Sturmwind

Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach ſchone, Meſſias,
Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!
  So beſprachen Eloa und Urim ſich unter einander.
Siebenmahl hatte der Donner das heilige Dunkel eröffnet,
Und die Stimme des Ewigen kam ſanftwandelnd hernieder:
  Gott iſt die Liebe. Ich war's vor dem Daſeyn meiner Geſchöpfe.
Da ich die Welten erſchuf, war ich auch der. Bey der Vollendung
Meiner geheimſten erhabenſten That, bin ich eben derſelbe.
Aber ihr ſollt, durch den Tod des Sohns, den Richter der Welten,
Ganz mich kennen, und neue Gebethe dem Furchtbaren bethen.
Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet in Anſchaun
Dieſes großen Todes vergehn. Denn ihr ſeyd endlich.
  Und der Auszuſöhnende ſchwieg. Die tiefe Bewundrung
Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,
Und der Seraph verſtand die Red' in dem Antlitz Jehovah,
Wandte ſich gegen die himmliſchen Hörer, und ſagte zu ihnen:
  Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Gerechten,
Heilige Kinder. Erkennt ſein Herz, ihr wart ihm das Liebſte
Seiner Gedanken, als er ſich das Heil der Erlöſenden dachte.
Euch hat herzlich verlangt, Gott ſelber iſt euer Zeuge,

Endlich zu ſehen die Tage des Heils, und ſeinen Meſſias.
Seyd geſegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem Geiſte geboren!
Jauchzet, Kinder, ihr ſchaut den Vater, das Weſen der Weſen.
Siehe, der Erſt' und der Letzte, der iſt er, und ewig Erbarmer!
Der von Ewigkeit iſt, den keine Geſchöpfe begreifen,
Gott, Jehovah, läßt zu euch ſich väterlich nieder.
Dieſer Bothe des Friedens, von ſeinem Sohne geſendet,
Iſt zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.
Wäret ihr nicht zu der großen Erlöſung Zeugen erkohren;
O ſo hätten ſie ſich in entfernter Stille beſprochen,
Einſam, geheim, unerforſchlich. Doch ihr, Geborne der Erde,
Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen, vollenden,
Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen Umfang
Eurer Erlöſung durchſchaun, mit viel verklärterem Blicke
Werden wir dieſe Geheimniſſe ſehn, als eures Erlöſers
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit irren!
Aber ſeine verlornen Verfolger!. Der Ewige hat ſie
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den Erlöſten
Sendet er göttliches Licht! Sie ſollen das Blut der Verſöhnung
Nicht mit weinendem Auge mehr ſehn. Sie werden es ſehen,
Wie ſich vor ihnen ſein Strom in das ewige Leben verlieret.

O dann ſollen ſie hier, in des Friedens Schooße getröſtet,
Feſte des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend begehen.
Seraphim, und ihre Seelen, erlöſte Väter des Mittlers,
Fangt ihr die Feſte der Ewigkeit an. Sie dauren von jetzo
Mit der Unendlichkeit fort. Die noch ſterblichen Kinder der Erde
Werden, Geſchlecht auf Geſchlecht, zu euch ſich alle verſammeln,
Bis ſie dereinſt vollendet, mit neuen Leibern umgeben,
Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.
Gehet indeß von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,
Meldet den Herrſchern der Schöpfungen Gottes, daß ſie ſich der Feyrung
Dieſer erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.
Und ihr Frommen des Menſchengeſchlechts, ihr Väter des Mittlers,
Denn von jenem Gebein der Sterblichkeit, das ihr im Staube
Reifend zur Auferſtehung zurückließt, ſtammt der Meſſias,
Er, der Gott iſt, und Menſch! auch euch iſt die Freude gegeben,
Die allein bey ſich, mit ſeiner Gottheit Gefühl, Gott
Ganz empfindet; unſterbliche Seelen, eilt zu der Sonne,
Welche den Kreis der Erlöſung umleuchtet. Hier ſollt ihr von ferne
Eures Erlöſers und Sohns verſöhnende Thaten betrachten.
Dieſen Lichtweg ſteiget hinab. Aus allen Bezirken
Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit entgegen.

Denn Jehovah will ſelbſt, nach dieſer Jahrhunderte Kreislauf,
Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
Bey ſich feyren. Der iſt viel höher, als jener berühmte,
Jener von euch, ihr erhabenen Weſen, ſeraphiſche Scharen,
Heilig beſungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
Einſt an dem Schöpfungsfeſte begingt. Ihr wißt es, o Geiſter,
Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
Da ſich erhub, wie in eurer Geſellſchaft die Morgenſterne
Vor dem Schöpfer ſich neigten. Allein jetzt wird ſein Meſſias,
Sein unſterblicher Sohn viel größere Thaten vollenden.
Eilt, verkündigt es ſeinen Geſchöpfen. Sein Sabbath erhebt ſich,
Jetzt mit des hocherhabnen Meſſias freyem Gehorſam.
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen Bundes.

Staunend ſchwieg Eloa, und ſchweigend ſahe der Himmel
Zu dem Allerheiligſten auf. Dem geſendeten Chriſtus
Winkte Gott; da ſtieg er hinauf zu dem oberſten Throne.
Dort empfing er, an Uriel, und die Beſchützer der Erde
Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime Befehle.

Unterdeß waren die Thronen von ihren Sitzen geſtiegen.
Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde ſich nahte,
Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben entwallten.

Und mit weinendem Laute das Heil der Menſchen verlangten
Aber vor allen Stimmen erſcholl die Stimme des Erſten
Unter den Menſchen. Er dachte den Fall Aeonen herunter.
Dieſer iſt der Altar, von dem auf Patmos des neuen,
Blutenden Bundes Prophet das himmliſche Bild erblickte.
Dort wars, wo ſich im hohen Gewölbe der Märtyrer Stimme
Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der Engel,
Daß er den Tag, der Richter den Tag der Rache verzögere!
Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabſtieg,
Eilt' ihm mit jedem heißen Verlangen Adam entgegen,
Nicht ungeſehn; ein ſchwebender Leib aus Heitre gebildet;
War dem ſeligen Geiſt zur verklärten Hülle geworden.
Seine Geſtalt war ſchon, wie du vor des Schöpfers Gedanken,
Göttliches Bild, da er Adam zu ſchaffen gedankenvoll daſtand,
Und im geſegneten Schooße des lebenduftenden Edens
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menſchen ſich losriß.
Alſo gebildet nahte ſich Adam. Liebliches Lächeln
Machte ſein Antlitz wie göttlich, er ſprach mit verlangender Stimme:
Sey mir gegrüßt, begnadigter Seraph, du Friedensbothe.
Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erſchallte,

Hub ſich mein Geiſt in Jubel empor. Du theurer Meſſias,
Könnt' ich dich auch, holdſelig in jener menſchlichen Schönheit,
Wie der Seraph hier, ſehn! ach in jener Geſtalt der Erbarmung,
Die du kohreſt, in ihr mein gefallnes Geſchlecht zu verſöhnen.
Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöſer gewandelt,
Mein Erlöſer und Freund, ich will ihn nur ferne begleiten!
Ruhſtatt jenes Gebeths, wo unſer Mittler ſein Antlitz
Aufhub, ſchwur, er wollte die Kinder Adams erlöſen,
Dürfte der erſte der Sünder mit Freudenthränen dich anſchaun!
Ach, ich war ja vordem dein erſtgeborner Bewohner,
Mütterlich Land, o Erde! wie ſehn' ich nach dir mich hinunter!
Deine vom Donnerworte des Fluchs zerſtörten Gefilde
Wären mir, in des Meſſias Geſellſchaft, den jenes Todes
Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube zurückließ,
Lieblicher, als dein Gefilde nach himmliſchen Auen erſchaffen,
O Paradies, verlorner Himmel! So ſagt er voll Inbrunſt.
Deine Verlangen will ich, du Erſtling der Auserwählten,
Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söhnenden kund thun.
Iſt es ſein göttlicher Wille, ſo wird er Adam gebiethen,

Daß er ihn ſeh, wie er iſt, die erniederte Herrlichkeit Gottes.
Jetzo hatten den Himmel die Cherubim feyrend verlaſſen,
Und ſich überall ſchnell in der Welten Kreiſe verbreitet.
Gabriel ſchwebt' allein herab zu der ſeligen Erde,
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne
Still mit ſeinem allgegenwärtigen Morgen begrüßte.
Rings erſchollen zugleich die neuen Nahmen der Erde.
Gabriel hörte die Nahmen: Du Königinn unter den Erden,
Augenmerk der Geſchaffnen, vertrauteſte Freundinn des Himmels,
Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unſterbliche Zeuginn,
Jener geheimen erhabenen That des großen Meſſias!
Alſo ertönte durchhallt von engliſchen Stimmen der Umkreis.
Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge zur Erde.
Schlummer ſank, und Kühle noch hier in die Thäler, und ſtille,
Dunkle, geſellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.
Gabriel ging in der Nacht, und ſuchte mit ſehnendem Blicke
Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen Thale,
Das ſich herabließ zwiſchen den Gipfeln des himmliſchen Oehlbergs.
Hier war, tief in Gedanken verſenket, der Gottverſöhner
Eingeſchlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Läger.
Gabriel ſah ihn vor ſich in ſüßem luftigen Schlafe,

Stand bewundernd ſtill, und ſah unverwandt auf die Schonheit,
Durch die vereinte Gottheit der menſchlichen Bildung gegeben.
Ruhige Liebe. Züge des göttlichen Lächelns voll Gnade,
Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Erbarmung
Zeigten den Geiſt des Menſchenfreundes in ſeinem Antlitz;
Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der Abdruck.
Alſo ſieht ein wallender Seraph der blühenden Erde
Halbunkenntliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,
Wenn der Abendſtern am einſamen Himmel heraufgeht,
Und, ihn anzuſchaun, aus der dämmernden Laube den Weiſen
Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der Seraph:
O du, deſſen Allwiſſenheit ſich durch die Himmel verbreitet,
Der du mich höreſt, obgleich dein Leib von Erde da ſchlummert,
Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!
Als ich es that, eröffnete mir der erſte der Menſchen,
Wie er, dein Antlitz zu ſehn, erhabener Mittler, ſich ſehne.
Jetzo will ich, ſo hats dein großer Vater gebothen!
Wieder von hier, die Verſohnung mit zu verherrlichen, eilen.
Schweiget indeß, o nahe Geſchöpfe! die flüchtigſten Blicke
Dieſer eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier iſt,

Müſſen theurer euch ſeyn, als jene Jahrhunderte, die ihr
Euren Menſchen mit emſiger, reger Sorge gedient habt.
Schweig, Getöſe der Luft, in dieſer Oede der Gräber,
Oder erhebe dich ſanft mit ſtillem bebenden Säuſeln.
Und du, nahes Gewölk, o ſenke du tiefere Ruhe
In die kühlenden Schatten aus deinen Schößen herunter.
Rauſche nicht, Ceder, und ſchweig, o Hain, vor dem ſchlummernden Schöpfer.
Alſo verlor ſich mit ſorgſamem Ton des Unſterblichen Stimme.
Und er eilete zu der Verſammlung der heiligen Wächter,
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren Vorſicht,
In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrſchen.
Dieſen ſollt' er noch jetzo, eh er ſich erhübe zur Sonne,
Jenes Verlangen der ſeligen Geiſter, die nahe Verſöhnung,
Und den zweyten, den Sabbath des großen Geopferten, kund thun.
Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlöſung beherrſcheſt,
Göttlicher Hüther der Mutter ſo vieler unſterblicher Kinder,
Die ſie, wie ihre Begleiter, die ſchnellen Jahrhunderte, eilend
Und unerſchöpflich an Fülle den höheren Gegenden ſendet,
Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geiſtes hinabgräbt
Unter Hügel, auf denen der fliehende Wandrer nicht ausruht;
O du dieſer einſt verherrlichten Erde Beſchützer,
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,

Wenn er deine Wohnung ſeit Edens Schöpfung verborgen,
Von der Sängerinn Sions gelehrt, den Sterblichen zeiget.
Hat er in tiefe Gedanken ſich je, voll einſamer Wolluſt,
Und in die hellen Kreiſe der ſtillen Entzückung verloren;
Hat mit Gedanken der Geiſter ſich ſein Gedanke vereinigt,
Und die enthülltere Seele der Himmliſchen Rede vernommen:
O ſo hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des Himmels,
Kühn und erhaben, nicht ſingt verſchwundene Größe des Menſchen,
Sondern des Todes Geweihte, der Auferſtehung Geweihte
Zu der Verſammlung der Himmliſchen führt, zu dem Rathe der Wächter.
In dem ſtillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols
Ruhet die Mitternacht einſiedleriſch, ſäumend; und Wolken
Fließen von ihr, wie ein ſinkendes Meer, unaufhörlich herunter.
So lag, unter der Finſterniß Gottes von Moſes gerufen,
Einſt der Strom Aegyptus, in vierzehn Ufer gedränget,
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.
Niemahls hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln umgränzet,
Dieſe Gefilde geſehn, die in nächtlicher Stille ruhen
Unbewohnt, und wo von des Menſchen Stimme kein Laut tönt,

Wo ſie keinen Todten begruben, und keiner erſtehn wird.
Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernſter Betrachtung,
Machen ſie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,
Gleich Orionen ſie wandeln, und, in prophetiſche Stille
Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anſchaun.
Mitten in dieſem Gefild' erhebt ſich die engliſche Pforte,
Die der Erde Beſchützer zu ihrem Heiligthum einführt.
Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Feſttag
Ueber beſchneyten Gebirgen nach truben Tagen hervorgeht;
Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeiſten Gefilde,
Hohe durchſichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und glänzen:
So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,
Und ſchon ſtand des Unſterblichen Fuß an der heiligen Pforte,
Welche vor ihm, wie rauſchender Cherubim Flügel, ſich aufthat,
Hinter ihm wieder mit Eile ſich ſchloß. Nun wandelt der Seraph
In der Erd' Abgründen. Da wälzten ſich Oceane
Ringsum! langſamer Fluth, zu menſchenloſen Geſtaden.
Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme
Floſſen, wie Ungewitter ſich aus den Wüſten heraufziehn,

Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und ſein Heiligthum zeigte
Sich ihm ſchon in der Nähe. Die Pfort' erbauet von Wolken
Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himmliſche Schimmer.
Unter dem Fuße des Eilenden zog ſich flüchtige Dämm'rung
Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Geſtaden
Blieb es in ſeinem Tritte zurück, wie wehende Flammen.
Und der Unſterbliche war zu der Engelverſammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde ſich ſenket,
Wölbt ſich in ihr ein weiter Bezirk voll himmliſcher Lüfte.
Dort ſchwebt leiſe bewegt, und bekrönt mit flüſſigem Schimmer,
Eine ſanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne
Bildet mit dieſer vertrauten Gehülfinn den blumigen Frühling,
Und den feurigen Sommer, vom ſinkenden Halme belaſtet,
Und den Herbſt auf Traubengebirgen. In ihren Bezirken
Iſt ſie niemahls auf-, und niemahls untergegangen.
Um ſie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.
Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,
Seine Gedanken den Engeln daſelbſt durch Zeichen in Wolken
Wunderbar kund; dann erſcheinen vor ihnen die Folgen der Vorſicht.

Alſo entdeckt ſich Gott, wenn nach wohlthätigen Wettern
Ueber beſänftigten Wolken der Himmelsbogen hervorgeht,
Und dir, Erde, den Bund und die Fruchtbarkeit Gottes verkündigt.
 Gabriel ließ jetzo auf dieſer Sonne ſich nieder,
Die, ungeſehn von uns, die innere Fläche der Erde,
Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem Strahl labt.
Alſo unſers Mondes Gefährt. Wir ſehn ihn nicht wallen;
Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald verſiegender Schimmer,
Auch verfinſtert er nicht, ſo locker vereinte ſein Stoff ſich:
Aber die Menſchen im Heſperus ſehn, die im Jupiter ſehn ihn.
Alſo der hohe Saturn. Der himmliſchen Aehre Bewohner
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreiſenden Lauf nicht.
Um den Seraph verſammelten ſich die Beſchützer der Völker,
Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinthe des Schickſals
Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden begleiten;
Die in Verborgnem über die Thaten der Könige herrſchen,
Wenn ſie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung ſich aufblähn.
Dann die Hüther der Tugendhaften, der wenigen Edlen,
Die in ſeiner Entfernung den denkenden Weiſen begleiten,

Wenn er das Menſchengewebe der Erdeſeligkeit fliehet,
Und die Bücher der ewigen Zukunft bethend eröffnet.
Auch ſind ſie oft ingeheim bey einer Verſammlung zugegen,
Wo der feurige Chriſt die Herabkunft Gottes empfindet,
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes geheiligt,
Vor dem Verſöhner der Menſchen in Jubellieder ſich ausgießt.
Wenn die Seelen entſchlafner Chriſten ihr todtes Antlitz,
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des ſiegenden Todes,
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam erblicken;
So empfangen ſie dieſe Gefährten mit tröſtendem Anblick:
Lieber, wir wollen dereinſt die Trümmern alle verſammeln!
Eben dieſe Wohnung der Sterblichkeit, dieſe Gebeine,
Welche die Hand des gewaltigen Todes ſo traurig entſtellt hat,
Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung erwachen.
Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres Anſchaun,
Siehe, der erſte der Ueberwinder erwartet euch, Seelen!
Auch die Seelen, die zarten, nur ſproſſenden Leibern entflohen,
Sammelten ſich um den Seraph herum. Sie flohen noch ſprachlos,
Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr ſchüchternes Auge
Hatte kaum ſtaunend erblickt der Erde kleine Gefilde;

Darum durften ſie ſich auf der Welten furchtbaren Schauplatz,
Noch ungebildet, ſo bald hervorzutreten nicht wagen.
Ihre Beſchützer geleiten ſie zu ſich, und lehren ſie reizend,
Unter beſeelender Harfen Klang', in lieblichen Liedern:
Wie und woher ſie entſtanden; wie groß die menſchliche Seele
Von dem vollkommenſten Geiſte gemacht ſey; wie jugendlich heiter
Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer gekommen.
Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anſchaun
Eures Erbarmers erwartet euch dort am ewigen Throne!
Alſo lehren ſie dieſe der Weisheit würdigen Schüler,
Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem Schatten,
Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen eilen.
Jetzo hatten ſie alle die ſchimmernden Lauben verlaſſen,
Und ſich zu ihren Vertrauten, der Erde Hüthern, verſammelt.
Gabriel that jetzo der ganzen Geiſterverſammlung
Alles das kund, was Gott ihm befahl, vom Meſſias zu ſagen.
Dieſe blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen Lehrer,
Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen nieder.
Aber ein liebenswürdiges Paar, zwo befreundete Seelen,
Benjamin und Jedidda umarmten einander, und ſprachen:

Iſt das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche Lehrer?
Iſts nicht Jeſus, von welchem der Seraph es alles erzählte?
Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünſtig umarmte,
Wie er uns an die klopfende Bruſt mit Zärtlichkeit drückte.
Eine getreue Zähre der Huld, die ſeh' ich noch immer,
Netzte ſein Antlitz, ich küßte ſie auf, die ſeh' ich noch immer!
Benjamin, und da ſagt' er zu unſern umſtehenden Müttern:
Werdet wie Kinder, ſonſt könnt ihr das Reich des Vaters nicht erben.
Ja, ſo ſagt' er, Jedidda. Und der iſt unſer Erlöſer;
Durch den ſind wir ſo ſelig! Umarme deinen Geliebten!
Alſo beſprachen ſie ſich mit Zärtlichkeit unter einander.
Gabriel aber erhub ſich zur neuen Bothſchaft. Der Feyer
Feſtlicher Glanz floß über den Fuß des Unſterblichen nieder.
Alſo ſehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,
Ihren Nächten zu leuchten, in ſtiller thauender Wolke,
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.
Alſo geſchmückt ſtand Gabriel auf, und, unter dem Nachruf
Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren Luftkreis.
Rauſchend, wie Pfeile vom ſilbernen Bogen, zum Siege beflügelt,
Flieget er neben Geſtirnen vorbey, und eilt zu der Sonne.

Und ſchon ſinket er ſchwebend auf ihren Tempel herunter.
Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der Väter,
Die unverwandt den ſuchenden Blick mit den Strahlen vereinten,
Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans ſandten.
Unter den Vätern war einer von hohen denkendem Anſehn,
Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bildungen Gottes.
Gabriel, er, und der Sonne Beherrſcher erwarteten ſehnend,
Unter Geſprächen vom Heil der Menſchen, des Oehlbergs Anblick.

Zweyter Geſang.

v. 1—14.

Jetzt ſtieg über den Cedernwald der Morgen herunter.
Jeſus erhub ſich, ihn ſahn in der Sonne die Seelen der Väter.
Als ſie ihn ſahn, da ſangen zwo Seelen gegen einander,
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:
Schönſter der Tage, du ſollſt vor allen künftigen Tagen
Feſtlich und heilig uns ſeyn, dich ſoll vor deinen Gefährten,
Kehreſt du wieder zurück, des Menſchen Seele, der Seraph
Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange, begrüßen.
Steigſt du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione
Durch die Himmel; und gehſt du am Thron der Herrlichkeit Gottes
Strahlend hervor: ſo wollen wir dir in feyrendem Aufzug,
Jauchzend mit Hallelujageſängen entgegenſegnen!
Dir, unſterblicher Tag, der du unſerm getröſteten Auge
Gott, den Meſſias, auf Erden in ſeiner Erniedrigung zeigeſt.

O von Adam der ſchönſte! Meſſias in menſchlicher
Bildung!
Wie enthüllt ſich in deinem erhabenen Antlitz die Gott-
heit!
Selig biſt du und heilig, die du den Meſſias ge-
bareſt,
Seliger du, als Eva, der Menſchen Mutter. Unzählbar
Sind die Söhne von ihr, und ſind unzählbare Sünder.
Aber du haſt Einen, nur Einen göttlichen Menſchen,
Einen gerechten, ach Einen unſchuldigen theuren Meſ-
ſias,
Einen ewigen Sohn, (ihn ſchuf kein Schöpfer!) ge-
boren!
Zärtlich ſeh', und mit irrendem Blick ich hinab zu der
Erde;
Dich, Paradies, dich ſeh' ich nicht mehr. Du biſt in
den Waſſern
Niedergeſtürzt, im Gericht der allgegenwärtigen Sünd-
fluth!
Deiner erhabnen umſchattenden Cedern, die Gott ſelbſt
pflanzte,
Deiner friedſamen Laube, der jungen Tugenden Woh-
nung,
Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel ge-
ſchonet!
Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünſtig
umarmte,
Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die
Quelle,
Wo ich göttlich erſchaffen zuerſt mich ſahe; du Hütte,
Wo er weinete, ſey mir die Laube der erſten Unſchuld!
Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt' ich
Gleich nach jener entſetzlichen That, o Sohn, dich ge-
boren:

Siehe, ſo wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;
Da, wo er ſtand, wo unter ihm Eden zum Grabe ſich aufthat,
Wo der Erkenntniſſe Baum mir fürchterlich rauſchte, die Stimme
Seiner Donner den Richterſpruch des Fluches mir ausſprach,
Wo ich in bangem Erbeben verſank, zu ſterben verſank, da
Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend umarmt, Sohn!
An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne nicht, Vater!
Zürne nicht mehr, ich habe den Mann Jehovah geboren!
Heilig biſt du, anbethenswürdig, und ewig, o Erſter!
Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugteſt,
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöſer der Menſchen,
Meines von mir beweinten Geſchlechts, erbarmend erwählteſt.
Gott hat meine Thränen geſehn; ihr habt ſie geſehen,
Seraphim, und ſie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der Todten,
Seelen meines entſchlafnen Geſchlechts, ſie alle gezählet.
Wäreſt du nicht, o Meſſias, geweſen; die ewige Ruhe
Hätte ſelbſt mir traurig, und ungenießbar geſchienen.
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbarmung,

Stifter des ewigen Bundes, von ihr umſchattet, da lernt' ich
Selbſt in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten empfinden.
Und nun trägſt du ſein Bild, das Bild des ſterblichen Menſchen,
Gottmenſch, Mittler, dich bethen wir an! Vollende dein Opfer,
Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden herabſtiegſt.
Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen beſchloſſeſt,
Dein und unſer Geburtsland! Komm zurück in den Himmel!
Komm, ſey gegrüßt in deinen Erbarmungen, Gottmenſch, Mittler!
Alſo ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der Seelen
Durch des ſtrahlenden Tempels Gewölbe. Jeſus vernahm ſie
Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einſiedeleyen,
In der Zukunft Folge vertieft, prophetiſche Weiſe
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen, hören.
Jeſus ſtieg an dem Oehlberg nieder. An ſeiner Mitte
Standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,
Von leichtſchimmernden Wolken des Morgennebels umfloſſen.
Unter den Palmen vernahm der Meſſias den Engel Johannes,
Raphael iſt ſein Nahme, der ihn hier bethend verehrte.

Liebliche Winde zerfloſſen von ihm, und trugen die Stimme,
Die ſonſt keine Geſchöpfe nicht hörten, hinab zu dem Mittler.
Raphael komm, rief ihm der Meſſias mit freundlichem Anblick,
Wandle mir hier ungeſehn zu der Seite. Wie haſt du die Nacht durch
Unſers lieben Johannes unſchuldige Seele bewachet?
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael, glichen,
Hatt' er? Wo iſt er jetzt? Ich bewacht' ihn, ſagte der Seraph,
Wie wir die Erſtlinge deiner Erwählten, o Mittler, bewachen.
Seinen geöffneten Geiſt umſchatteten heilige Träume,
Träume von dir. O hätteſt du ihn da ſchlummern geſehen,
Als er dich, Göttlicher, ſah! Ein heiliges Frühlingslächeln
Füllte ſein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens Gefilden
Adam geſehn, da er ſchlief, und das Bild der werdenden Eva,
Und des bauenden Schöpfers vor ſeine Gedanken herabkam.
Aber ſo ſchön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.
Doch jetzt iſt er dort unten in traurigen nächtlichen Gräbern,
Klaget einen beſeſſenen Mann, der im Staube der Todten
Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herübergeſtreckt liegt.

Mittler, du ſollteſt ihn ſehn, du ſollteſt den zärtlichen Jünger
Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth erblicken,
Wie vor Menſchenliebe das Herz ihm erbarmend zerfließet,
Wie er bebet. Mir ſelbſt drang eine Thräne der Wehmuth
Zitternd ins Auge. Da wandt' ich mich weg. Das Leiden der Geiſter,
Die du zur Ewigkeit ſchufſt, iſt mir ſtets durch die Seele gedrungen.
Raphael ſchwieg. Der Göttliche ſah mit Zorne gen Himmel,
Vater, erhöre mich! Es werde der Haſſer der Menſchen
Deinem Gericht ein ewiges Opfer, das jauchzend der Himmel,
Das mit Beſtürzung und Schand' und Schmach die Hölle betrachte!
Alſo ſagt' er, und näherte ſich den Gräbern der Todten.
Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber
In zuſammengebirgte zerrüttete Felſen gehauen.
Dicke, finſterverwachſene Wälder verwahrten den Eingang
Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger Morgen
Stieg, wenn der Mittag ſchon ſich über Jeruſalem ſenkte,
Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer hinunter.
Samma, ſo hieß der beſeſſene Mann, lag neben dem Grabe

Seines jüngſten geliebteren Sohns in kläglicher Ohnmacht.
Satan ließ ihm die Ruh, ihn deſto ergrimmter zu quälen.
Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder Aſche;
Neben ihm ſtand ſein anderer Sohn, und weinte zu Gott auf.
Jenen todten, den der Vater beweint', und Bruder,
Brachte die zärtliche Mutter einſt, erweicht durch ſein Flehen,
Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im Elend,
Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten herumtrieb.
Ach mein Vater! ſo rief der kleine geliebte Benoni,
Und entflohe der Mutter Arm, die ängſtlich ihm nachlief;
Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um die Hand ſich,
Drückte ſie an ſein Herz. Der Vater umfaſſet ihn, bebet!
Da mit kindlicher Inbrunſt nun der Knab' ihn umarmte,
Da er mit ſanft liebkoſendem Lächeln ihn jugendlich anſah,
Warf ihn der Vater an einen entgegenſtehenden Felſen,
Daß ſein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,
Und mit leiſem Röcheln entfloh die Seele voll Unſchuld.
Jetzo klagt er ihn troſtlos, und faßt das kalte Behältniß
Seiner Gebeine mit ſterbendem Arm. Mein Sohn, Benoni!
Ach Benoni, mein Sohn! ſo ſagt er, und jammernde Thränen

Stürzen vom Auge, das bricht, und langſamſtarrend dahinſtirbt.
Alſo lag er beklommen von Angſt, da der Mittler hinabkam.
Joel, der andere Sohn, verwandte ſein thränendes Antlitz
Von dem Vater, und ſah den Meſſias die Gräber herabgehen!
Ach mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die Stimme,
Jeſus, der große Prophet, kommt in die Gräber hernieder.
  Satan hört' es, und ſah beſtürzt durch die Oeffnung des Grabmahls.
So ſehn Gotteslâugner, der Pöbel, aus dunkeln Gewölben,
Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter heraufzieht,
Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen ſich wälzen.
Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.
Aus den tiefſten entlegenſten Enden des nächtlichen Grabmahls
Sandt' er langſame Plagen hervor. Itzt erhub er ſich wieder,
Rüſtete ſich mit des Todes Schrecken, und ſtürzt' auf Samma.
Samma ſprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem er nieder.
Sein erſchütterter Geiſt, (er rang noch kaum mit dem Tode!)
Riß ihn, von dem mördriſchen Feind', empöret zum Unſinn,

Felſenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen Augen,
Richter der Welt, am hangenden Felſen Satan zerſchmettern.
Aber du wareſt ſchon da, ſchon trug voreilend die Gnade
Dein verlaſſnes Geſchöpf auf treuen allmächtigen Flügeln,
Daß er nicht ſank. Da ergrimmte der Geiſt des Menſchenverderbers,
Und erbebte. Ihn ſchreckte von fern die kommende Gottheit.
Jetzo richtete Jeſus ſein helfendes Antlitz auf Samma;
Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke vereinet,
Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlaſſene Samma
Seinen Retter. Ins bleiche Geſicht voll Todesgeſtalten
Kam die Menſchheit zurück, er ſchrie, und weinte gen Himmel;
Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden erſchüttert,
Bebend ſtammeln. Doch breitet' er ſich mit ſehnlichen Armen
Nach dem Göttlichen aus, und ſah mit getröſtetem Auge,
Voll Entzückung, nach ihm von ſeinem Felſen herunter.
Wie die Seele des trüberen Weiſen, die, in ſich gekehret,
Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,
Innerlich bebt; die unſterbliche ſchauert vor der Vernichtung:
Aber itzt nahet ſich ihr der weiſeren Freundinnen eine;
Ihrer Unſterblichkeit ſicher, und ſtolz auf Gottes Verheißung,
Kommt ſie zu ihr mit tröſtendem Blick. Die trübe Verlaßne

Heitert ſich auf, und windet mit Macht vom jammernden Kummer
Ungeſtümfreudig ſich los; die ewige jauchzt nun, und ſegnet
Sich in Triumph, und iſt von neuem unſterblich geworden!
Alſo empfand der beſeſſene Mann die Beruhigung Gottes.
Jetzo ſprach der Meſſias mit mächtiger Stimme zu Satan:
Geiſt des Verderbens, wer biſt du, der du vor meinem Antlitz
Dies zur Erlöſung erwählte Geſchlecht, die Menſchen, ſo quäleſt?
Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes Gebrüll, bin
König der Welt, die oberſte Gottheit unſclaviſcher Geiſter,
Die mein Anſehn etwas erhabnerem, als den Geſchäften
Himmliſcher Sänger beſtimmt. Dein Ruf, o ſterblicher Seher,
Denn Maria wird wohl Unſterbliche niemahls gebären!
Dieſer dein Ruf drang, wer du auch biſt, zu der unterſten Hölle.
Selber Ich verließ ſie, ſey ſtolz ob meiner Heraufkunft!
Dich von himmliſchen Sclaven verkündigten Retter zu ſehen.
Doch du wurdeſt ein Menſch, ein götterträumender Seher,
Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde
Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen Unſterblichen thaten.
Aber nicht müßig zu ſeyn, ſo plagt' ich, das haſt du geſehen!

Deine Geliebten, die Menſchen. Da ſchau die Todes-
geſtalten,
Meine Geſchöpf', auf dieſem Geſicht! Jetzt eil' ich zur
Hölle.
Unter mir ſoll mein allmächtiger Fuß das Meer und
die Erde,
Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltſam verwüſten.
Dann ſoll ſchauen die Höll' in Triumph mein könig-
lich Antlitz.
Willſt du was thun, ſo thu es alsdann. Denn ich kehre
wieder,
Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König,
zu ſchützen.
Stirb indeß noch, Verlaſſner, vor mir! Er ſprachs,
und er ſtürzte
Stürmend auf Samma. Allein des ruhigſchweigenden
Mittlers
Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters All-
macht.
Wenn er Untergang unerforſcht auf Welten herabwinkt,
Satan in Zorne zuvor! Er floh, und vergaß im Ent-
fliehen,
Unter allmächtigem Fuß zu verwüſten das Meer und
die Erde.
Samma ſtieg indeß von ſeinem Felſen hernieder.
Alſo entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,
Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung
des Menſchen
Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu ſchaun,
ihn erhöhte.
Gottes Schreckniſſe gingen nicht mehr, mit dem Rau-
ſchen Euphrates,
Ihm in Wettern vorüber, als wären's des Sinai
Wetter.

Nebukadnezar erhub ſich auf Babylons hangende Höhen;
Jetzo kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,
Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubethen.
So kam Samma zu Jeſus herab, und fiel vor ihm nieder.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß mich mein Leben,
Das du von neuem mir gabſt, bey dir, Mann Gottes, vollenden!
Alſo ſagt' er, und ſchlang ſich mit brünſtigen zitternden Armen
Um den Erlöſer, der ihm mit menſchenfreundlichen Blicken
Dies erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile dich künftig
Oft an der Höh der Schädelſtäte; da wirſt du die Hoffnung
Abrahams und der Propheten mit deinen Augen erblicken.

Als der Mittler zu Samma ſo ſprach, da wandte ſich Joel
Zu Johannes, und ſagte zu ihm mit ſchüchterner Unſchuld:
Lieber! ach führe du mich zu Gottes großen Propheten,
Daß er mich höre, du kenneſt ihn ja. Der zärtliche Jünger
Nahm ihn, und führt' ihn zu Jeſus, da ſagt' er in ſeiner Unſchuld:

Gottes Prophet, ſo kann denn mein Vater und ich dir nicht folgen?
Aber, o darf ich es ſagen, warum verweileſt du jetzo,
Wo mein jugendlich Blut erſtarrt vor der Todten Gebeinen?

Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater zurückkehrt;
Dort ſoll meine verlaſſene Mutter mit Demuth dir dienen.
Milch und Honig, die lieblichſte Frucht von unſeren Bäumen
Sollſt du genießen; die Wolle der jüngſten Lämmer der Aue
Soll dich decken. Ich ſelber will dich, o Gottes Prophet, dann,
Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten begleiten,
Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!
Ach Benoni, mein Bruder! dich laß' ich zurück in dem Grabe!
Ach nun wirſt du mit mir die Blumen künftig nicht tränken!
Wirſt am kühlenden Abend mich niemahls brüderlich wecken!
Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!
Jeſus ſah mit Erbarmen ihn an, und ſprach zu Johannes:
Trockne dem Knaben die Zähren vom Aug'; ich hab' ihn viel edler
Und rechtſchaffner, als viele von ſeinen Vätern erfunden.
Alſo ſagt' er, und blieb mit Johannes allein in den Gräbern.
Satan ging indeß, mit Dampf und mit Wolken umhüllet,
Hin durch Joſaphats Thal, und über das Meer des Todes,

Stieg von da auf den wolkigten Karmel, vom Karmel gen Himmel.
Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen Weltbau,
Daß er, nach ſo vielen Jahrhunderten ſeit der Erſchaffung,
In der Herrlichkeit ſtrahle, die ihm der Donnerer anſchuf!
Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte ſeine Geſtalten
Durch ätheriſchen Glanz, daß die Morgenſterne, wie dunkel
Und verworfen er ſey, in ſtillem Triumphe nicht ſähen.
Doch dies helle Gewand war ihm bald unerträglich; er eilte,
Aus der ſchreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle zu kommen.
Itzo hatt' er ſich ſchon bey den äußerſten Weltgebäuden
Stürmiſch heruntergeſenkt. Unermeßlich dämmernde Räume
Thaten vor ihm wie unendlich ſich auf. Die nennt er den Anfang
Weiterer Reiche, die Satan durchherrſcht! Hier ſah er von ferne
Flüchtigen Schimmer, ſo weit die letzten Sterne der Schöpfung
Noch das unendliche Leere mit ſterbendem Strahle durchirrten,
Doch hier ſah er die Hölle noch nicht. Die hatte die Gottheit
Ferne von ſich, und ihren Geſchöpfen, den ſeligen Geiſtern,
Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeſchloſſen.

Denn in unſerer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbarmung,
War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige ſchuf ſie
Furchtbar, zu dem Verderben, zu ſeinem ſtrafenden Endzweck
Weit hinreichend, vollkommen. In drey erſchrecklichen Nächten
Schuf er ſie, und verwandte von ihr ſein Antlitz auf ewig.
Zween der heldenmüthigſten Engel bewachten die Hölle.
Dies war Gottes Befehl, da er ſie mit mächtiger Rüſtung
Segnend umgab. Sie ſollten den Ort der dunkeln Verdammniß
Ewig in ſeinem Kreiſ' erhalten, damit der Empörer
Kühn mit ſeiner verfinſterten Laſt nicht die Schöpfung beſtürmte,
Und das Antlitz der ſchönen Natur durch Verwüſtung entſtellte.
Wo an der Pforte der Hölle mit herrſchendem Auge ſie ruhen,
Dort her ſenkt ſich ein ſtrahlender Weg, wie von Zwillingsquellen,
Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung nicht krümmte;
Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten hinüber,
Daß in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,
Ueber die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht fehle.
Neben dieſem leuchtenden Weg' eilt Satan zur Hölle,
Reißet ergrimmt durch die Pforte ſich, ſteigt in dampfendem Nebel
Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn ſah kein Auge

Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe verſtellten.
Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,
Welcher hinauf ſich zog die erhebenden Stufen, und ſagte
Einem, der neben ihm ſtand: Kommt Satans oberſte Gottheit
Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende Nebel
Jene Rückkehr, welcher die Götter ſo lange ſchon harrten?
Als der Herold noch ſprach, floß ſchnell die umhüllende Dämmrung
Rings von Satan; er ſaß auf Einmahl mit zornigem Antlitz
Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige ſclaviſche Herold
Gegen das Feuergebirg, das ſonſt mit Strömen und Flammen
Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felſen,
In den gedrohten, verſinkenden Thälern umher, ankündet.
Zophiel ſtieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen des Berges
Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges Wetter
Machte darauf den ganzen Bezirk der Finſterniß ſichtbar.
Jeder erblickt' in ſchimmernder Fern den ſchrecklichen König.
Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtigſten eilten,
Neben ihm auf den Stufen des Throns ſich niederzuſetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernſt zu der Höll' hinabſiehſt,
Weil du zugleich im Angeſicht Gottes Klarheit erblickteſt,
Und Zufriedenheit über ſich ſelbſt, wenn er Sünder beſtrafet,
Zeige ſie mir, Sionitinn, und laß die mächtige Stimme
Rauſchend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes, ertönen.
Adramelech kam erſt, ein Geiſt verruchter als Satan,
Und verdeckter. Noch brannte ſein Herz von grimmigem Zorne
Wider Satan, daß dieſer zuerſt zur Empörung ſich aufſchwang,
Denn er hatte ſchon lange bey ſich Empörung beſchloſſen.
Wenn er was that; er that's nicht, Satans Reiche zu ſchützen:
Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren
Hatt' er darauf ſchon gedacht, wie er ſich zu der Herrſchaft erhübe,
Wie er Satan entflammte, mit Gott von neuem zu kriegen;
Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;
Oder zuletzt, wär' alles umſonſt, durch Waffen bezwänge.
Da ſchon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,
Sann er darauf. Da ſie alle ſchon der Abgrund einſchloß,
Kam er zuletzt, und trug vor ſeinem krieg'riſchen Harniſch
Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die Hölle:
Warum fliehen die Könige ſo? In hohem Triumphe

Solltet ihr, o Krieger, für unſre behauptete Freyheit,
In die neue Wohnung der Pracht und Unſterblichkeit einziehn!
Da der Meſſias und Gott den neuen Donner erfanden,
Und in ihr Kriegsgeſchäft vertieft euch zornig verfolgten,
Stieg ich ins Allerheiligſte Gottes, da fand ich die Tafel
Voll vom Schickſal, das unſre künftige Größe verkündigt.
Sammlet euch, ſeht die himmliſche Schrift! So redet das Schickſal:
Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sclaven, beherrſchet,
Wird, daß er Gott ſey! erkennen; wird den Himmel verlaſſen,
Und mit ſeinen vergötterten Freunden im einſamen Raume
Wohnungen finden. Die wird er zwar erſt mit Abſcheu bewohnen;
Wie der, der ihn vertrieb, eh' ich ihm die Welten erbaute,
Lange, dies war mein herrſchender Wille! das Chaos bewohnte.
Aber er ſoll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;
Denn aus ihr entſtehen ihm einſt gleichherrliche Welten.
Die wird Satan erſchaffen, doch ſoll er den göttlichen Grundriß
Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen empfangen.
Alſo ſaget der Götter Gott, ich, der ich allein mir
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,
Rings, mit meiner vollkommenſten Welt, unendlich umgränze!
Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang ſich umſonſt, es zu wähnen.

Gott vernahm die Stimme des Läſternden, ſprach zu ſich ſelber:
Auch der erſchütterte Sünder iſt meiner Herrlichkeit Zeuge!
Und mit Eile ging das Gericht vom Angeſicht Gottes.
Tief in der innerſten Höll' erhebt ſich ein leuchtender Klumpen
Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des Todes.
Der erhub aus der Laufbahn ſich in donnernden Kreiſen,
Faßt' Adramelech, und ſtürzt' in das Meer des Tods ihn. Da wurden
Sieben Nächte, ſtatt einer. Die Nächte lag er im Abgrund.
Lange darauf erbaut' er der oberſten Gottheit den Tempel,
Wo er, als ihr Prieſter, die goldene Tafel des Schickſals
Ueber den hohen Altar geſtellt hat. Die älternde Lüge
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech verehren,
Sclaviſche Heuchler, dahin, und bethen ſein luftiges Unding,
Wenn er da iſt, gebückt, und wenn er weg iſt, mit Hohn an.
Von dem Tempel kam Adramelech, und ſetzt auf dem Throne
Mit verborgenem Grimm an Satans Seite ſich nieder.
Drauf eilt Moloch, ein kriegriſcher Geiſt, von ſeinen Gebirgen,
Die er, käme der donnernde Krieger, ſo nennt er Jehovah,
In die Gefilde der Hölle, ſie einzunehmen, herunter,

Sich zu vertheidigen, ſtolz mit neuen Bergen umthürmt hat.
Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans Ufern
Dampfend hervorſteigt, ſehen ihn ſchon die Bewohner der Hölle,
Wie er unter der Laſt, von Getoſ' umſtürmt, und von Krachen,
Mühſam geht, und ſich dem hohen Gipfel des Berges
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge
Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegengethürmt hat,
Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrümmerter Berg noch
Hallet, er donnr' aus den Wolken! Ihn ſehn die Erdebezwinger
Unten erſtaunend an. Er rauſchete von den Gebirgen
Durch ſie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt von Ehrfurcht,
Vor dem Krieger. Er ging, von ſeiner tönenden Rüſtung
Dunkel, wie der Donner von ſchwarzen Wolken, umgeben.
Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm ſanken die Felſen
Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron des Empörers.
Belielel erſchien nach ihm. Er kam verſtummend
Aus den Wäldern und Au'n, aus denen Bäche des Todes
Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne ſich wälzen.
Dort bewohnt's Belielel. Umſonſt iſt alle ſein Mühſal,

Ewig umſonſt, des Fluches Gefild wie die Welten des Schöpfers
Umzuſchaffen. Ihn ſiehſt du mit hohem erhabenen Lächeln,
Ewiger, wenn er jetzt den furchtbar brauſenden Sturmwind
Sehnſuchtsvoll, hinſinkendes Arms, gleich kühlenden Weſten,
Vor ſich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.
Denn der brauſt unaufhaltſam dahin, und Schreckniſſe Gottes
Rauſchen ihm auf den verderbenden Flügeln; und öde Verwüſtung
Bleibt ungeſtalt im erſchütternden Abgrund hinter ihm liegen.
Grimmig denkt Belielel an jenen unſterblichen Frühling,
Der die himmliſche Flur, wie ein junger Seraph, umlächelt.
Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem Thal nach!
Doch er ergrimmt, und ſeufzet vor Wuth; denn die traurigen Auen
Liegen vor ihm in entſetzlicher Nacht unbildſam und öde,
Ewig unbildſam, unendliche; lange Gefilde voll Jammer.
Traurend kam Belielel zu Satan. Noch brannt' er vor Rachſucht
Wider den, der von himmliſchen Au'n zu der Höll' ihn hinabſtieß,
Und, ſo dacht' er, mit jedem Jahrhundert ſie ſchrecklicher machte.
Satans Rückkehr ſaheſt auch du in deinen Waſſern,

Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brauſenden Strudeln
Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,
Da ſein kommender Fuß die ſchwarzen Fluthen zertheilte.
Magog fluchet dem Herrn; der wilden Läſterung Hall brüllt
Unaufhörlich aus ihm. Seit ſeiner Verwerfung vom Himmel
Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachſucht will er die Hölle,
Daur' es auch laſtende Ewigkeiten, doch endlich vernichten.
Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüſtend
Noch mit ſeinen Gebirgen ein ganzes Geſtad' in den Abgrund.

Alſo verſammelten ſich der Hölle Fürſten zu Satan.
Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen geriſſen,
Rauſchten ſie hoch, unaufhaltſam einher. Der Pöbel der Geiſter
Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommenden Weltmeers
Gegen den Fuß gebirgter Geſtade, zum Thron des Empörers.
Tauſendmahl tauſend Geiſter erſchienen. Sie gingen, und ſangen
Eigene Thaten, zur Schmach und unſterblichen Schande verurtheilt.
Unterm Getös geſpaltner, ſie hatten Donner geſpalten!
Dumpfer, entheiligter Harfen, verſtimmt zu den Tönen des Todes,
Sangen ſie's her. So rauſchen in mitternächtlicher Stunde

Grimmige Schlachten von tödtenden und von ſterbenden Streitern
Furchtbar umher, wenn brauſend auf ehernen Wagen der Nordwind
Gegen ſie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall' ihr Gebrüll wird.
Satan ſah und hörte ſie kommen. Vor wilder Entzückung
Stand er mit Ungeſtüm auf, und überſah ſie alle.
Fern bey dem unterſten Pöbel, erblickt' er in ſpottender Stellung
Gotteslàugner, ein niedriges Volk. Sein ſchrecklicher Führer,
Gog, war darunter, erhabner als all' an Geſtalt und an Unſinn.
Daß das alles ein Traum, ein Spiel ſey irrer Gedanken,
Was es im Himmel geſehen, Gott, erſt Vater, dann Richter,
Das zu wähnen, reizt' es ſich, krümmt' es ſich, wand es ſich wüthend.
Satan ſah ſie mit Hohn. Denn mitten in ſeiner Verfinſt'rung
Fühlt er doch noch, daß der Ewige ſey. Bald ſtand er voll Tiefſinn,
Sah bald langſam ringsumher, und ſetzte ſich wieder.
Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter
Langſam und verweilend ſich lagern, ſaß er, und dachte.
Ungeſtüm that ſein Mund ſich itzt auf, und tauſend Donner
Sprachen aus ihm, da er ſprach. Wenn ihr's, o furchtbare Scharen,
Wenn ihr's noch ſeyd, die mit mir die drey erſchrecklichen Tage

Auf der himmliſchen Ebn' aushielten; ſo hört in Triumphe,
Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zög'rung auf Erden.
Aber nicht dieſes allein, ihr ſollt auch den mächtigen Rathſchluß
Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unſere Gottheit.
Eh ſoll die Hölle vergehn, und eh der ſeine Geſchöpfe,
Der vor dieſem einmahl im nächtlichen Chaos gebaut hat,
Um ſich vernichten, und wieder allein in der Einſamkeit wohnen,
Eh er die Herrſchaft über die ſterblichen Menſchen uns abzwingt.
Götter, ſtets unbeſiegt, unſclaviſch wollen wir bleiben,
Wenn er auch gegen uns ſeine Verſöhner zu tauſenden ſchickte,
Wenn er auch ſelbſt, ein Meſſias zu werden, die Erde beträte.
Doch wem zürn' ich? Wer iſt der neue, geborne Jehovah,
Der die Gottheit, ſogar im ſterblichen Leib', umherträgt,
Daß darüber die Götter ſo ſinnen, als ob ſie von neuem
Hohe Gedanken ihrer Vergött'rung, und Schlachten erfänden?
Sollte der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,
Als den Schößen ſterblicher Mütter, die bald die Verweſung

Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen hervorgehn?
Das wär' möglich? Es handelte, ſo, den Satan bekriegt hat?
Zwar ſtehn einige hier, die vor ihm mit Zagen entflohen,
Und aus morſchen Gerippen gequälter Sterblichen wichen;
Furchtſame, bebt vor dieſer Verſammlung, hüllt euch das Antlitz
In verfinſternde Scham! die Götter hören's, ihr flohet!
Warum flohet ihr ſo, Elende? Was nanntet ihr Jeſus,
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des Ewigen Gottes?
Doch daß ihr wißt, wer es ſey, der unter den Iſraeliten
Auch gern Gott war; ſo höret von mir die Geſchichte des Stolzen.
Hör' du es auch in hohem Triumphe, Verſammlung der Götter.
Unter dem Volk des Jordans iſt ſeit undenkbaren Zeiten
Eine prophetiſche Sage geweſen; denn unter der Sonne
Hat vor allen Völkern dies Volk am meiſten geträumet!
Nach der Prophezeyung entſpringt von ihnen ein Heiland,
Welcher ſie von den umliegenden Feinden auf ewig erlöſet,
Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichſten Reich macht.
Und ihr wißt, daß vor wenigen Jahren von unſrer Verſammlung

Einige kamen, verkündeten, daß ſie auf Tabors Gebirgen
Heere feyrender Engel geſehn, die hätten den Nahmen
Jeſus unaufhörlich genannt mit Entzückung und Ehrfurcht,
Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgeſänge
Ganz durchrauſchte, und Jeſus, Jeſus! Tabor erfüllte.
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,
Gabriel nieder den Berg zu der Iſraelitinnen einer,
Grüßte ſie, wie man Unſterbliche grüßt, und ſagt' ihr voll Ehrfurcht,
Siehe, von ihr ſollt' ein König entſtehn, ſo die Herrſchaften Davids
Mächtig ſchützen, und Iſraels Erbe verherrlichen würde.
Er hieß Jeſus, ſo ſollte ſie nennen den Sohn der Götter!
Ewig ſollte die Macht des großen Königs dauren!
Dieſes vernahmt ihr. Warum erſtaunten die Götter der Hölle,
Da ſie es hörten? Ich ſelbſt, ich habe viel mehr noch geſehen:
Doch nichts ſchreckt mich! Ich will euch alles muthig entdecken,
Nichts will ich euch verſchweigen, damit ihr ſehet, wie feurig
Sich mein Muth in Gefahren erhebt; ſind es anders Gefahren,
Wenn ſich ein ſterblicher Träumer auf unſerer Erde vergöttert.
Jetzo ſah er an ſich des Donners Narben, und zagte!

Doch arbeitet' er ſehr von neuem empor zu ſchwellen,
Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen Knaben
Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße, Maria,
Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geſchwinder, als fliegende Blicke,
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne beflügelt,
Wird er gen Himmel erwachſen. Er deckt in ſeiner Erhöhung
Jetzt mit dem einen Fuße das Meer, mit dem andern den Erdkreis!
Wägt in der ſchreckenden Rechte dann den Mond und die Sonne,
In der Linken die Morgenſterne! Da kommt er, und tödtet!
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,
Rauſcht er zum Sieg' unaufhaltſam daher. Ach fliehe nun, Satan!
Fliehe, damit er dich nicht mit ſeinem allmächtigen Donner
Ungeſtüm faſſe, bis du, durch tauſend Erden geworfen,
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermeßlichen liegeſt.
Seht, ſo dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es noch jetzo,
Daß er ein Menſch, ein weinendes Kind, wie die Söhne des Staubs blieb,
Welche ſchon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.
Zwar ſang ſeine Geburt ein Chor der himmliſchen Geiſter.
Denn ſie kommen bisweilen herab, die Erde zu ſehen,
Wo wir herrſchen; da Grüfte zu ſehn, und Hügel der Todten,

Wo vordem Paradieſe nur ſtanden; dann kehren ſie thränend,
Und, ſich zu tröſten, mit feyrenden Liedern zurück in den Himmel.
Alſo war es auch jetzt. Sie eileten, ließen den Knaben,
Oder hört ihrs ſo lieber, den Herrn der Himmel, im Staube.
Drauf entfloh er von mir, ich ließ ihn immer entfliehen;
Einen ſo furchtſamen Feind zu verfolgen, war meiner nicht würdig.
Unterdeß ließ ich, nicht müßig zu ſeyn, durch meinen Erwählten,
Meinen König und Opferprieſter, Herodes, zu Bethlem
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterbenden Winſeln,
Und der untröſtbaren Mütter Verzweiflung, der Leichname Ausfluß,
Der, mit Seelen vermiſcht, mir wallend entgegendampfte,
Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.
Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfene Seele,
War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die Bethlehemiten
Wegzuwürgen, erſchuf? Kann etwa des Himmels Beherrſcher
Seiner Bildungen mühſames Werk, die unſterblichen Seelen,
Vor mir ſchützen, daß ich ſie mit meiner verborgnen Begeiſtrung
Nicht umſchatte; und über ſie nicht zum Verderben mich breite?
Ja, Verlaßner, dein klagendes Winſeln, dein banges Verzweifeln,

Und der Seelen Geſchrey, die du ſonſt unſchuldig er=
würgteſt,
Daß ſie ſündigend ſtarben, und dir und dem Schaffen=
den fluchten,
Iſt nun deinem befriedigten Herrſcher ein liebliches
Opfer.
Als er ſtarb, verſammelte Götter, da kehrte der Knabe
Aus Aegyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend
Lebt' er im Schooß der zärtlichen Mutter, in weicher
Umarmung,
Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen
Trieb ihn zu Unternehmungen an, ſich furchtbar zu
machen.
Doch, ihr Götter, im einſamen Wald', an dem öden
Geſtade;
Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge ge=
ſonnen,
Die, aus ſchreckender Ferne, den Untergang der Hölle
Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wach=
ſamkeit fordern?
Seht, dies glaubt' ich vielleicht, hätt' er ſich mit tie=
fen Gedanken
Mehr beſchäftigt, als mit der Betrachtung der Blu=
men und Felder,
Und der Kinder um ihn, und mit dem ſclaviſchen Lobe
Deſſen, der ihn mit Würmen aus niedrigem Staube
gemacht hat.
Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muße vergangen,
Hätte mir nicht der Menſchen Geſchlecht ſtets Seelen
geopfert,
Die ich, dem Himmel vorüber! hierher zur Bevölke=
rung ſandte.
Endlich ſchien es, als ſollt' er nun auch merkwürdi=
ger werden.

Gottes Herrlichkeit kam, als er einſt am Jordan herumging,
Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit dieſen unſterblichen Augen
Selbſt am Jordan geſehen! Kein Bild, kein himmliſches Blendwerk
Hat mich getäuſcht! Sie wars, wie ſie von dem Throne des Himmels
Durch die langen bethenden Reihn der Seraphim wandelt.
Aber warum, und ob ſie, dem Erdenkinde zu Ehren,
Oder, um unſre Wachſamkeit auszuforſchen, herabſtieg,
Dieſes entſcheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewaltige Donner,
Donner mit dieſer Stimme vereint: Das iſt mein Geliebter,
Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war wohl Eloa,
Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es ausrief;
Gottes Stimme wars nicht! Denn, bey der unterſten Hölle!
Und bey ihrer nächtlichſten Nacht! ſie tönte mir anders,
Als er uns Göttern einſt den Sohn der Ewigkeit aufdrang.
Auch weiſſagt' ihm ein finſtrer Prophet, der dort in der Wüſte
Menſchenfeindlich die Felſen durchirrt, er rief ihm entgegen:
Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde verſöhnet!
Der du von Ewigkeit biſt, du, der ſchon lange vor mir war,
Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen Fülle!

Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moſes ward das Geſetz kund;
Aber durch den Geſalbten des Herrn kommt Wahrheit und Gnade.
Iſt das nicht hoch und prophetiſch genug? So iſt es, wenn Träumer
Träumer beſingen, da bauen ſie ſich ein heiliges Dunkel;
Und dann ſind wir unſterblichen Götter viel zu geringe,
Bis in das innre Gebäu der Geheimniſſe durchzuſchauen.
Will er uns nicht den erhabnen Meſſias, den König des Himmels,
Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüſtung,
Wider uns ſtritt, bis wir die neuen Welten erreichten,
Unſern würdigen Feind, und erhabeneren Widerſacher,
Will er ihn nicht in jene Geſtalt, die wir todten, verkleiden?
Zwar er ſelbſt, das Erdegeſchöpf, von dem der Prophet träumt,
Dünkt ſich nicht wenig zu ſeyn. Oft hält er Kranke, die ſchlummern,
Sie für Todte, geht hin, und rufet ſie wieder ins Leben!
Aber das iſt nur Beginn. Einſt folgen größere Thaten!
Denn er will das ganze Geſchlecht der ſterblichen Menſchen
Von der Sünd' und dem Tode befreyen, der Sünde, die allen
Eingepflanzt, und immer empörend, und ungeſtüm immer,
Wider Gott in ihren unſterblichen Seelen ſich auflehnt,
Unbezwingbar der ſclaviſchen Pflicht; von dem Tode, der alle,
Der das ganze Geſchlecht, ſo oft wir ihm winken, durchwürget,

Will er ſie alle befreyen: euch alſo auch, ihr Seelen,
Die ich ſeit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des Weltmeers;
Sammle, wie Sterne, wie Gott anbethende ſclaviſche Sänger.
Ja euch auch, die quälet die ewige Nacht des Abgrunds,
Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer Verzweiflung,
In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod' er befreyen!
Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergeſſer, und Sclaven,
Liegen vor ihm, vor ihm, dem neu vergötterten Menſchen.
Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht erzwinget,
Wird der aus des Todes Gebieth unbewaffnet vollenden,
Auf, Verwegner: befreye dich erſt, dann wecke die Todten.
Er ſoll ſterben, ja ſterben! er, der Satans Beſiegte
Eigenmächtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den Staub' ich;
Bleich und entſtellt, in der Todten Staub! Dann will ich den Augen,
Die nicht ſehn, die Dunkel und Nacht nun ewig umnebeln,
Sagen: Ach ſeht, da erwachen die Todten! will ich den Ohren,
Die nicht hören, die ewig nun ſind dem Tone geſchloſſen,
Sagen: Ach hört, es rauſchet das Feld, die Todten erwachen!
Und der Seele, wenn ſie nun aus dem Leibe geflohn iſt,

Und zu der Hölle vielleicht, doch auch zu ſiegen, ſich wendet,
Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder Stimme:
Eile, du ſiegteſt auf Erden! ja eile! du feſſelteſt Götter!
Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle
Thun vor dir einladend ſich auf! dir jauchzet der Abgrund!
Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und Götter!
Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend die Erde,
Und mit der fliehenden ihn, und die Menſchen gen Himmel erheben:
Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir eingab!
Oder ich thu, was ich mächtig beſchloß, und ich end' und vollbring' es!
Er ſoll ſterben! So wahr ich des Todes Erhalter und Schöpfer
Unbezwingbar durchlebe die kommenden Ewigkeiten:
Er ſoll ſterben! Bald will ich von ihm den Staub der Verweſung
Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen, ausſtreun.
Seht den Entwurf von meinem Entſchluß. So rächet ſich Satan!
Satan ſprach es. Indem ging von dem Verſöhner Entſetzen
Gegen ihn aus. Noch war in den einſamen Gräbern der Gottmenſch.
Mit dem Laute, womit der Läſterer endigte, rauſchte
Vor dem Fuß des Meſſias ein wehendes Blatt. An dem Blatte

Hing ein ſterbendes Würmchen. Der Gottmenſch gab ihm das Leben.
Aber mit eben dem Blicke ſandt' er dir, Satan, Entſetzen!
Hinter dem Schritt des geſandten Gerichts verſank die Hölle,
Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So ſchreckt' ihn der Gottmenſch.
Und die Satane ſahen ihn; wurden zu Felſengeſtalten.
Unten am Throne ſaß einſiedleriſch finſter und traurig
Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,
Und den Vorgang voll Seelenangſt. Vor ſeinem Geſichte,
Das in traurendes Dunkel, in ſchreckliches Schwermuth hüllte,
Sah er Qualen gehäuſt auf Qualen zur Ewigkeit eingehn.
Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll Unſchuld
Jenes erhabeneren Abdiels Freund, ſo den Tag der Empörung
Eine ſtrahlende That, vor Gottes Auge, vollführte.
Denn er verließ die Empörer allein, und unüberwindlich;
Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,
War ſchon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovah's
Faſt entgangen: doch Satans beflammter rollender Wagen,
Der, zu Triumphen zurück ſie zu führen, ſchnell um ſie herkam,
Und der Drommetenden Kriegszuruf, der ſie ungeſtüm einlud,

Und die Heerſchar, jeder von ſeiner Götterſchaft taumelnd,
Uebermannten ſein Herz, und riſſen ihn hin zu der Rückkehr.
Hier noch wollt' ihn ſein Freund mit Blicken drohender Liebe
Fortzueilen bewegen, allein, von künftiger Gottheit
Trunken, erkannt' Abbadona die vormahls mächtigen Blicke
Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel zu Satan.
Jammernd denkt er, und in ſich verhullt, an dieſe Geſchichte
Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen
Seiner Schopfung zurück. Der Ewige ſchuf ſie auf Einmahl.
Damahls beſprachen ſie ſich mit angeſchaffner Entzückung
Unter einander: Ach Seraph, was ſind wir? Woher, mein Geliebter?
Sahſt du zuerſt mich? Wie lange biſt du? Ach ſind wir auch wirklich?
Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was denkſt du?
Und da kam aus ſtrahlender Fern die Herrlichkeit Gottes
Segnend einher. Sie ſahen um ſich unzählbare Scharen
Neuer Unſterblicher wandeln; und wallendes Silbergewölk hob
Sie zu dem Ewigen auf. Sie ſahn ihn, und nannten ihn Schöpfer!
Dieſe Gedanken marterten Abbadona. Sein Auge
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Bethlehems Bergen

Rinnendes Blut, da die Säuglinge ſtarben. Er hatte mit Schauer
Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhub ſich zu reden.
Dreymahl ſeufzet' er, eh er ſprach. Wie in blutigen Schlachten
Brüder, die ſich erwürgten, und da ſie ſtarben, ſich kennten,
Neben einander aus röchelnder Bruſt ohnmächtig ſeufzen.
Drauf begann er, und ſprach: Ob mir gleich dieſe Verſammlung
Ewig entgegen wird ſeyn; ich wills nicht achten, und reden!
Reden will ich, damit des Ewigen ſchweres Gericht nicht
Ueber mich auch komme, wie, Satan! es über dich kam.
Ja, ich haſſe dich, Satan! dich haß' ich, du ſchreck⸗licher! Mich, mich!
Dieſen unſterblichen Geiſt, den du dem Schöpfer ent⸗riſſeſt,
Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches Wehe
Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Un⸗ſterblichen Heerſchar,
Satan! und laut mit dem Donnerſturme, ſie alle, die, Satan!
Du verführet haſt! laut mit des Todes Meere ſie alle,
Ueber dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!
Gotteslaͤugner! kein Theil an deiner finſtern Entſchlie⸗ßung,
Gott den Meſſias zu tödten. Ha wider wen, du Em⸗pörer!

Haſt du geredet? Iſt es wieder den nicht, der, du bekennſt es
Selber, wie ſehr du dein Schrecken auch übertüncheſt, dir furchtbar,
Mächtiger iſt, als du? O ſendet den ſterblichen Menſchen
Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältſt ihr nicht Obſtand!
Und du willſt des Meſſias Leib, den willſt du erwürgen?
Kennſt du ihn, Satan, nicht mehr? Hat dich des Allmächtigen Donner
Nicht genug an dieſer erhobnen Stirne gebrandmahlt?
Oder kann Gott ſich nicht vor uns Ohnmächtigen ſchützen?
Wir, die zum Tode die Menſchen verführeten: wehe mir, wehe!
Ich thats auch! wir wollen uns wider ihren Erlöſer
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen wir tödten?
Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen wir ewig
Uns, ſo vielen vordem vollkommnen Geiſtern, verwüſten?
Satan! ſo wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,
Wenn du dieſe Wohnung der Nacht und der dunkeln Verdammniß
Königlich nennſt, ſo wahr kehrſt du mit Schande belaſtet,
Statt des Triumphs, zurück von Gott und ſeinem Meſſias!
Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd den Furchtbaren Satan;

Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmenden Felſen
Einen gegen ihn ſchleudern: allein die ſchreckliche Rechte
Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er ſtampſt', und erbebte.
Dreymahl bebt' er vor Wuth, ſah dreymahl Abbadona
Ungeſtüm an, und ſchwieg. Vor Grimm ward dunkel ſein Auge,
Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernſte, nicht zornig,
Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Angeſicht ſtehen.
Aber Gottes, der Menſchen, und Satans Feind, Adramelech,
Sprach: Aus finſtern Wettern will Ich mit dir reden, Verzagter,
Ha! zudonnern ſollen dir Ungewitter die Antwort!
Darfſt du die Götter ſchmähn? Darf einer der niedrigſten Geiſter
Wider Satan, und mich, aus ſeiner Tiefe ſich rüſten?
Wirſt du gequält; ſo wirſt du von deinen niedern Gedanken,
Sclav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den Bezirken
Unſerer Herrſchaft, wo Könige ſind! entfleuch in die Leere!
Laß dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers erſchaffen!
Bringe da die Unſterblichkeit zu! Doch du ſtürbeſt wohl lieber!
Stirb denn, vergeh, anbethend, du Sclav, gen Himmel gebücket!
Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkannteſt,

Und dem großen Allmächtigen kühn mit flammendem Grimme
Widerſtandeſt, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedrigen Geiſtern
Unſeren furchtbaren Arm durch Unternehmungen zeigen,
Die, wie ein Wetter, auf Einmahl ſie blenden, und niederſchlagen!
Komm! Labyrinthe verborgnerer Liſt, verwirrt zum Verderben,
Zeigen ſich mir! Der Tod iſt darin. Kein öffnender Ausgang,
Und kein Führer ſoll ihn den Labyrinthen entreißen.
Aber entfloh er auch unſerer Liſt, gäbſt, du auf dem Throne,
Uns zu entrinnen, ihm Götterverſtand :- ſo ſollen in Grimme
Feurige Wetter ihn ſchnell vor unſeren Augen vernichten!
Wie die Wetter, womit wir einſt den geliebteren Gottes,
Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels beſtritten.
Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und Hölle bewaffnet!
Wehe dem, der auf unſerer Welt ſich wieder uns auflehnt!
Alſo ſprach Adramelech. Nun fiel die ganze Verſammlung
Satan auf Einmahl mit Ungeſtüm bey. Gleich ſtürzenden Felſen
Stampft ihr gewaltiger Fuß, daß die Tiefe darunter erbebte.

Jauchzend erhuben um ſich ſie, und ſtolz auf nahe Triumphe,
Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Verſammlung
Williget ein, den Meſſias zu tödten! Seitdem Gott ſchuf, ſah
Eine That, wie dieſe, die Ewigkeit nicht. Ihr Erfinder,
Satan, und Adramelech, voll Rache und grimmiges Tiefſinns,
Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie erſchüttert der Fels kracht,
Da ſie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt ſich, empöret
Mehr die Empörer, begleitet ſie dumpf zu der Pforte des Abgrunds.

Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)
Folgte von fern: entweder ſie noch von der That zu erretten;
Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzuſehen.
Jetzo nähert' er ſich mit ſäumendem Schritte den Engeln,
Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, ſaheſt?
Seufzend ſchlug er ſein Angeſicht nieder. Itzt wollt' er zurückgehn,
Wollte jetzo ſich nahn, dann wollt' er einſam und traurend
Ins Unermeßliche fliehn; allein noch ſtand er mit Zittern

Wehmuthsvoll. Nun faßt er ſich ganz auf Einmahl
zuſammen,
Ging auf ihn zu. Ihm ſchlug ſein Herz mit mächtigen
Schlägen;
Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten
ſein Antlitz;
Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langſame
Schauer,
Sterbenden ſelbſt unempfindbar, erſchütterten Abba-
dona,
Als er ging. Doch Abdiels ihn frühſehendes Auge
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem
er getreu blieb;
Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den
Frühlingstagen
Gleich, die hinab zu der kaum erſchaffenden Erde ſich
ſenkten,
Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden Ab-
badona.
Der ging fort, und ſeufzte bey ſich verlaſſen und ein-
ſam:
 Abdiel, mein Bruder, du willſt dich mir ewig ent-
reißen!
Ewig willſt du mich ferne von dir in der Einſamkeit
laſſen!
Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich
nicht wieder,
Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet,
ihr Lauben,
Wo wir mit Innigkeit ſprachen von Gott, und unſe-
rer Freundſchaft!
Himmliſche Bäche, verſiegt, wo wir in ſüßer Umarmung
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme beſangen!
Abdiel, mein Bruder, iſt mir auf ewig geſtorben!

Hölle! mein finſterer Aufenthalt, und du Mutter der Qualen,
Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches Jammern
Steige, wenn Gott mich ſchreckt, von deinen Bergen herunter.
Abdiel mein Bruder iſt mir auf ewig geſtorben!
Alſo jammert er ſeitwärts gekehrt. Drauf ſtand er am Eingang
In die Welten. Ihn ſchreckte der Glanz und die fliegenden Donner
Gegen ihn wandelnder Orione. Er ſahe die Welten,
Weil er ſich ſtets, in ſein Elend vertieft, in Einſamkeit einſchloß,
Seit Jahrhunderten nicht. Er ſtand betrachtend, und ſagte:
Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten des Schöpfers
Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln Verdammniß
Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der Schöpfung,
War ich nicht ſchon, da der Ewige rief, da ihr glänzend hervorgingt;
Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers herabkamt?
Und nun ſteh' ich da verfinſtert, verworfen, ein Abſcheu
Dieſer herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jetzo
Beb' ich erſt, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein Sünder!
Stand dort wider den Ewigen auf. Du unſterbliche Ruhe,
Meine Geſpielinn im Thal des Friedens, wo biſt du geblieben?

Ach, kaum läßt, für dich, mein Richter trauriges Staunen
Ueber ſeine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,
Schöpfer ihn niederſinkend zu nennen, wie gerne wollt' ich
Dann entbehren den liebenden Vaternahmen, mit dem ihn
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht flehen,
Daß du mit Einem Blicke mich nur hier im Abgrund anſiehſt.
Finſtrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde Verzweiflung!
Wüthe, Tyranninn, ha wüthe nur fort! Wie bin ich ſo elend!
Wär' ich nur nicht! Ich fluche dir, Tag, da der Schaffende ſagte:
Werde! da er von Oſten mit ſeiner Herrlichkeit ausging!
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unſterblichen riefen:
Unſer Bruder iſt auch! Du Mutter unendlicher Qualen,
Warum gebareſt du, Ewigkeit ihn? Und mußt' er ja werden,
Warum ward er nicht finſter und traurig, der ewigen Nacht gleich,
Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer herzieht,
Leer von Geſchöpfen, belaſtet vom Zorn und dem Fluche der Gottheit?
Wider wen empörſt du dich hier vor dem Auge der Schöpfung,
Läſterer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich, ihr Sterne,

Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der Rache
Ewig als Feind und Richter mich ſchreckt! Du in deinen Gerichten
Unerbittlicher! iſt denn in deiner Ewigkeit künftig
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, göttlicher Richter,
Schöpfer, Vater, Erbarmer!. Ach nun verzweifl' ich von neuem,
Denn geläſtert hab' ich Jehovah! ich nannt' ihn mit Nahmen,
Heiligen Nahmen, die nennen kein Sünder darf ohne Verſöhner!
Ha, ich entfliehe! Schon rauſchet von ihm ein allmächtiger Donner
Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin? Ich entfliehe!
Ruft' es, und eilet', und ſchaute betäubt in des leeren Abgrund.
Schaffe da Feuer, tödtende Gluth, die Geiſter verzehre,
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen Gerichten!
Doch er flehte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.
Darum wendet' er ſich, und floh zurück in die Welten.
Endlich ſtand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten Geſtirne
Andre Geſtirne, wie glühende Seen. Ein irrender Erdkreis
Näherte ſich, ſchon dampft' er, und ſchon war ihm ſein Gericht nah.
Auf den ſtürzete ſich Abbadona, mit ihm zu vergehen:
Doch er verging nicht, und ſenkte, betäubt vom ewigen Kummer,

Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menſchen ſich würgten,
Im Erdbeben verſinkt, zu der Erde ſich langſam nieder.
Unterdeß war Satan mit Adramelech der Erde
Auch ſchon näher gekommen. Sie gingen neben einander,
Jeder allein, und in ſich gekehrt. Jetzt ſahe den Erdkreis
Adramelech vor ſich in ferner Dunkelheit liegen.
Sie, ſie iſt es, ſo ſagt' er bey ſich, ſo drängten Gedanken
Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der Ocean drängte,
Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß,
Ja, ſie iſt es, die ich, ſo bald ich Satan entfernet,
Oder, beſiegend den Gott, mich vor Allen habe verherrlicht,
Die ich dann, als Schöpfer des Böſen, allein beherrſche!
Aber warum nur ſie? Warum nicht auch jene Geſtirne,
Die, zu lange ſchon ſelig, um mich durch die Himmel dahergehn?
Ja auch dort ſoll der Tod, von einem Geſtirn zu dem andern,
Bis an die Gränze des Himmels, es ſchau der Ewige! tödten!
Dann würg' Ich die Erſchaffenen Gottes, wie Satan nicht einzeln;
Nein, zu ganzen Geſchlechten! Die legen vor mir in den Staub ſich
Nieder, krümmen vor mir ſich entſtaltet, winden ſich, ſterben!
Dann will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend und einſam

Sitzen! mich hoch umſehn! Die du nun deinen Geſchöpfen
Wurdeſt durch mich zum Grabe, Natur, auf deine Verweſten,
Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend hinabſehn!
Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten
Neue Geſchöpfe zu baun, daß ich ſie von neuem verderbe:
Auch die will ich mit eben der Liſt, mit eben der Kühnheit,
Wieder, von einem Geſtirn zu dem andern, verführen, und tödten!
Adramelech, das biſt du! Geläng' es dir endlich doch, endlich,
Daß du auch erfändeſt der Geiſter Sterben, daß Satan
Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöß' in ein Unding!
Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur werth iſt!
Mächtiger Geiſt, der du Adramelech beſeeleſt, erſchaffe!
Tödte die Geiſter, ich fluche dir, tödte ſie! oder vergehe!
Ja vergeh, ſey lieber nicht mehr, eh du lebſt, und nicht herrſcheſt!
Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine Gedanken,
Sie, wie Götter, verſammeln, erfinden ſollen ſie! tödten!
Jetzt iſt die Zeit, worauf ich ſeit Ewigkeiten ſchon dachte,
Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht iſt,
Und, wenn ſich Satan nicht täuſcht, uns einen Menſchenerlöſer,

Unſer erobertes Reich ſich zu unterwerfen, herabſchickt.
Aber er täuſche ſich nicht! Der Menſch ſey der größte Prophete
Von den Propheten allen ſeit Adam, er ſey ein Meſſias;
Seine Beſiegung ſoll doch, vor der ganzen Geiſterverſammlung,
Mich, zu beſteigen der Hölle Thron, zu dem würdigſten machen!
Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,
Was du vielmehr, unſterblicher Adramelech, vollendeſt,
Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen That dann
Meiner Knechtſchaft Ende verdanke; ſey jener der Erſtling
Meiner Beſiegten, durch den, als der Götter Obermonarch, Ich
Schimmre! Satan, wie ſchwer wird es dir, den Leib des Meſſias
Nur zu erwürgen! Erwirg' ihn denn! Ja, die kleinen Geſchäfte
Laß' ich dir, eh du vergehſt; ich aber tödte die Seele!
Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerſtreue du mühſam!
Alſo verlor ſich ſein Geiſt, empört vom wünſchenden Herzen,
In den ſchwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende ſchaute,
Hört' ihn, und ſchwieg. Voll ermüdendes Tiefſinns blieb Adramelech
Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,
Starr, mit glühender Stirne, die der Grimm durchfaltete, ſtehen.

Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit der Nacht kam,
Weckte den wilden Empörer aus ſeinen ſchwarzen Gedanken,
Und er wandte ſich wieder zu Satan. Sie gingen und ſtürmten
Gegen den Oehlberg, dort den Verſöhner mit den Vertrauten
Aufzuſuchen. So ſtürzen ſich rollende tödtende Wagen
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes entgegen.
Jetzo ſendeten ſie, von himmelnahen Gebirgen,
Eherne Krieger, ſie rauſchten mit eiſernem dumpfen Getöſe
Ueber den Fels, und es kracht, und es donnert, und tödtet von ferne.
Alſo kam Adramelech herab, und Satan zum Oehlberg.

Dritter Geſang.

v. 1—14.

Sey mir gegrüßt! ich ſehe dich wieder, die du mich gebareſt,
Erde mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem Schooße
Einſt bey den Schlafenden Gottes begräbſt, und mir die Gebeine
Sanft bedeckeſt; doch erſt, dies hoff' ich zu meinem Erlöſer!
Wenn des neuen Bundes Geſang zu Ende gebracht iſt.
O dann ſollen die Lippen ſich erſt, die den Liebenden ſangen,
Dann die Augen erſt, die ſeinetwegen vor Freude
Oftmahls weinten, ſich ſchließen; dann ſollen, mit leiſerer Klage,
Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen umpflanzen,
Daß, wenn in himmliſcher Bildung dereinſt von dem Tod' ich erwache,
Meine verklärte Geſtalt aus ſtillen Hainen hervorgeh.
O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerinn Sions,
Und nun meinen noch bebenden Geiſt zurück gebracht haſt;
Du, die vom göttlichen Blick die ernſte Gerechtigkeit lernte,

Aber auch ihren Vertrauten mit ſüßer Freundlichkeit lächelt,
Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun der Geſichte,
Innerlich bebt, mit himmliſchem Licht, und lehre ſie ferner
Ihren erhabenen Mittler, den beſten der Menſchen, beſingen.
Jeſus war noch allein mit Johannes am Grabe der Todten.
Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,
Saß er, und überdachte ſich ſelber, den Sohn des Vaters,
Und den Menſchen zum Tode beſtimmt. Vor ſeinem Geſichte
Sah er der Menſchen Sünden, die alle, die ſeit der Erſchaffung
Adams Kinder vollbrachten, auch die, ſo die ſchlimmere Nachwelt
Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend vorbeygehn.
Satan war mitten darin, und herrſchte. Vom Angeſicht Gottes
Trieb er, den Sünder, das Menſchengeſchlecht, und verſammelt' es zu ſich.
Wie die Ebnen des Meers ein mitternächtlicher Strudel
Ringsum in ſich verſchlingt, und ſtets zu dem Untergange
Offen, unſichtbar unter den Wolken des ſinkenden Himmels,
Alle zu ſichre Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.

Jeſus ſah die Sünden, und Satan; ſah dann zu Gott auf.
Gott, ſein Vater, ſchaute nach ihm tiefſinnig herunter.
Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernſte Gericht ſchon
Langſam hervor; zwar donnerte Gott, und ſchreckt' ihn von ferne:
Gleichwohl blieben noch Züge des unausſprechlichen Lächelns
In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim ſagen,
Damahls habe der ewige Vater die andere Thräne
Still geweint. Die erſte weint' er, da Adam verflucht ward.
Alſo ſchauten ſie ſich. In feyrender Sabbathſtille
Neigt ſich vor ihnen die ganze Natur. Ehrfürchtend und wartend
Bleiben die Welten ſtehn, und gerichtet auf beyder Anſchaun
Geht der betrachtende Cherub in ſtiller Wolke vorüber.
Auch kam Seraph Eloa, von himmliſchen Wolken umfloſſen,
Zu der Erd' herunter, und ſah von Antlitz zu Antlitz
Gottes Erlöſer, und zählte die menſchenfreundlichen Thränen,
Alle Thränen, die Jeſus weinte. Dann ſtieg er gen Himmel.
Als er hinaufſtieg, ſah ihn Johannes. Ihm öffnete Jeſus,
Daß er den Seraph erblickte, das Aug'. Er ſah ihn, und ſtaunte,
Und umarmt' inbrünſtig den Mittler, nannt' ihn mit Seufzern

Seinen Erlöſer und Gott, mit unausſprechlichen Seufzern
Nannt' er ihn ſo, und blieb bey ihm in ſüßer Umarmung.
Aber die übrigen Eilfe, die Jeſus lange nicht ſahen,
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges, und ſuchten ihn traurig.
Außer einem, der Jeſus, wie ſie, nicht liebend mehr ehrte,
Waren ſie Männer voll Unſchuld. Die Göttlichkeit ihrer Herzen
Kannten ſie nicht. Gott kannte ſie. Er erſchuf ſie zu Seelen,
Welche dereinſt des Ewigen Offenbarungen ſchauten.
Aber nicht jener zugleich, ſo, der himmliſchen Jüngerſchaft unwerth,
Jeſus verrieth: er konnte ſie ſchaun, verrieth er nicht Jeſus.
Ihnen wurden, eh ſie der Leib der Sterblichkeit einſchloß,
Neben den Stühlen der vier und zwanzig Aeltſten im Himmel
Goldene Stühle geſetzt; doch einen der goldenen Stühle
Deckten einſt Wolken von Gott, bald aber flohen die Wolken,
Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.
Damahls rief Eloa und ſprach: Er iſt ihm genommen,
Und iſt einem andern gegeben, der beſſer, als er iſt!
Ihre Beſchützer, Engel der Erde, die unter der Aufſicht
Gabriels ſtehn, erhuben ſich jetzt auf die Höhe des Oehlbergs,

Und betrachteten da mit der ſüßen Freundſchaft Genuſſe
Ungeſehn die Geſpielen, wie ſie den göttlichen Mittler
Ringsum thränenvoll ſuchten. Da kam mit eilendem Schritte
Von der Sonn' ein Seraph, und ſtand auf Einmahl vor ihnen,
Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel herrſchen.
Selia war ſein Nahme. Jetzt ſprach er alſo zu ihnen:
  Sagt mir, himmliſche Freunde, wo iſt, in welchen Gefilden
Wandelt er itzt, der erhabne Meſſias? Die Seelen der Väter
Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen
Still begleite, und jede That der großen Erlöſung
Achtſam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer des Mitleids
Soll von ſeinem unſterblichen Mund, ungehört mir entfliehen!
Himmliſche Freunde, kein tröſtender Blick, und keine der Zähren,
Jener getreuen der Gottheit und Menſchheit würdigen Zähren,
Soll mir ungeſehn in dem göttlichen Auge ſich zeigen.
Ach zu früh entfernſt du dem Blicke der heiligen Väter,
Erde, dein ſchönſtes Gefilde, wo Gott in den Hüllen der Menſchheit
Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, ſein Opfer, ſich nahet.
Ach zu früh entfliehſt du dem Tag' und Uriels Antlitz,
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!

Dort iſt ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend Gebirge
Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Meſſias!
Selia endigte ſo. Ihm erwiederte Seraph Orion,
Simons Engel: Dort unten, wo ſich die traurigen Gräber
Oeffnen, und ſinkend ſich mit des Oehlbergs Fuße vertiefen,
Dort ſteht, himmliſcher Freund, der hohe Meſſias, und denket.
Selia ſah ihn, und blieb unverwandt in ſanfter Entzückung
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwo fliehende Stunden
Ueber des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,
Als er noch ſtand. Jetzt kam der letzte vertrauliche Schlummer
In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe
Eilte, geſandt von Gott, vom Allerheiligſten Gottes
Nieder in ſtillen Düften auf ihn, und kühlendem Säuſeln.
Jeſus ſchlief. Da wandte ſich Selia zu der Verſammlung,
Und trat mitten hinein, und ſprach vertraulich zu ihnen:
Sagt mir, himmliſche Freunde, wer ſind die Männer am Hügel,
Die da wandeln, und wie verlaſſen, und traurig herumgehn?
Sehet, ſanfter rührender Schmerz deckt ihre Geſichte,
Doch entſtellt er ſie nicht. So zeigen edlere Seelen
Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen geliebten
Und entſchlafenen Freund, der ihnen an Tugenden gleich war.

Ihm erwiedert Orion: Das ſind die heiligen Zwölfe,
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes ſich auskohr.
Ach wie ſelig ſind wir, daß uns ihr Meiſter gebothen,
Ihre Beſchutzer und Freunde zu ſeyn! Da ſehen wir immer,
Wie er mit ſüßer geſelliger Huld ſich ihnen eröffnet,
Wie er ſie lehret, und bald mit mächtiger Rede den Eingang
Zu den hohen Geheimniſſen zeigt, in menſchlichen Bildern
Bald die unſterbliche Tugend verklärter und fühlbarer zeiget,
Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit bildet.
O wie vieles lernen wir da! Wie ladet ſein Beyſpiel
Aufzumerken uns ein, und ihm anbethend zu folgen!
Selia, ſollteſt du ihn, und ſeine göttliche Freundſchaft,
Und ſein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben
Täglich ſehen, dein Herz zerflöß' in ſtiller Entzückung!
Auch iſt es ſchön, und klinget auch ſelbſt in unſterblichen Ohren
Lieblich, wenn ſeine Vertrauten von ihm ſich zärtlich beſprechen.
Seraph, wie wir uns lieben, ſo lieben ſie Jeſus. Ich ſagt' es
Oft in unſrer Verſammlung, und wiederhohl' es auch jetzo:
Vielmahls wünſch' ich von Adams Geſchlecht, ja ſelber auch ſterblich
Mit den Menſchen zu ſeyn; kann anders ohne die Sünde

Sterblichkeit ſeyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger, treuer;
Meinen Bruder von eben dem Fleiſch und Blute geboren
Liebt' ich vielleicht weit brünſtiger noch. Mit welcher Entzückung
Wollt' ich für ihn, der zuerſt für mich ſtarb, mein Leben verlieren!
Mitten in heißem unſchuldigen Blut, mit brechenden Augen,
Wollt' ich ihn preiſen! Mein ſchwaches Seufzen, mein ſterbendes Stammeln
Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,
Geht er am Throne vorbey, in dem Ohre Gottes ertönen.
Dann, dann ſchlöſſeſt, Selia du, ſchlöß' einer von dieſen
Sanft mit unſichtbarer Hand die gebrochenen Augen des Todten,
Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen Throne.
  Selia ſprach: Wie rühreſt du mich! Wie reizet dein Wunſch mich,
Auch ein Bruder der Menſchen zu ſeyn! Die Männer am Hügel,
Die ſind alſo die Zwölfe, die heiligen Freunde des Mittlers,
Welche zu ſeyn, ſelbſt Seraphim, auch mit der Sterblichkeit wünſchen?
Seyd mir geſegnet! Ihr ſeyd es auch würdig, Unſterbliche! Jeſus
Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen am Throne
Sitzen, und einſt die Erde mit eurem Könige richten.

Seraphim, nennet ſie mir. Ich will die Nahmen auch hören,
Die ſchon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender glänzen.
Nennet mir jenen zuerſt, der dort mit feurigem Auge
Um ſich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten des Waldes
Suchet, Jeſus vielleicht! Muth ſeh' ich, entſchloßnere Kühnheit
Seh' ich in ſeinem Geſicht. Aufrichtig ſagt es mir alles,
Was, vom fühlenden Herzen entflammt, die Seele gedenket.
Dieſer iſt Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,
Einer der größten. Mich wählte, daß ich ihn beſchütz-te, der Mittler.
Wie du ſagteſt, ſo iſt auch mein Freund. Du ſollteſt ihn immer
Nebſt mir in jedem kleinen Betragen, in Jeſus Ge-ſellſchaft,
Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen Geſtade,
Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von meinem begleitet,
Schlummert, verloren in Träume von Gott, da im-mer ihn ſehen;
Seraph, du würdeſt ſein fühlendes Herz noch göttli-cher nennen.
Einſt als Jeſus die Jünger befragte: Für wen ſie ihn hielten?
Sprach er: Du biſt Chriſtus, der Sohn des leben-den Gottes!
Dieſes ſagt' er, und weinte vor Freude. Wir weine-ten, Seraph,

Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und vor Wehmuth
Ausſprach. Aber hätt' ich nur nicht ach ſelbſt aus des Mittlers
Munde von Petrus gehört: Du wirſt mich dreymahl verläugnen!
Traurige Worte, was ſagtet ihr mir! Ach Simon, mein Bruder,
Hörteſt du ſie? Und wenn du ſie hörteſt, wie ward dirs im Herzen?
Simon, du ſagteſt zwar kühn: Du wollteſt nie ihn verläugnen,
Deinen Erlöſer und Gott! doch Jeſus ſagt' es noch Einmahl.
Wenn du es wüßteſt, wie mir mein Herz in Trauern zerfließet,
Denk' ich daran: du ſtürbſt viel lieber, als daß du den beſten,
Deinen getreuſten unſterblichen Freund unedel verkennteſt.
Aber du weißt ja, wie Jeſus dich liebt, du ſahſt ja ſein Auge,
Das voll göttlicher Huld bey dieſen Worten dich anſah;
Simon Petrus, du wirſt ihn doch nicht unedel verkennen?
Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche Kummer.
Nein, ſo ſagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er wird nicht
Seinen getreuſten unſterblichen Freund unedel verläugnen!
Schau ihn nur an, welch redliches Herz dies Angeſicht ausdrückt!
Aber wer iſt jener, der dort auf männlicher Stirne

Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laſter verbreitet,
Unerbittlich dem ſclaviſchen Sünder, der Gott verkennet?
Iſt er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn ſich beſchäftigt!
Wär' er ſein Bruder, ſo könnt' er ihm nicht vertrauter begegnen!
Sipha, ſein Engel, redete jetzt: Du irreſt nicht, Seraph,
Dieſer iſt Simons Bruder, Andreas. Sie wuchſen zugleich auf,
Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen
Neben einander mit Sorgſamkeit auf. Oft hab' ich ihn damahls,
Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünſtige Mutter umarmte,
Unvermerkt zu jener vollkommneren Liebe gebildet,
Die er dereinſt dem großen Meſſias heiligen ſollte.
Als ihm Jeſus am Jordane rief, da war er noch einer
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede Johannes
Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,
Als ihn mit ſeinem durchdringenden Blick, voll ſegnender Liebe,
Jeſus berief. Ich hab' ihn geſehen; göttliches Feuer
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Meſſias entgegen!
Jetzo ſprach Philippus Beſchützer, Libaniel, alſo:
Den du dort um beyde geſellig und friedſam erblickeſt,
Dieſer iſt Philippus. Die menſchenfreundliche Heitre
Bildet die Züge ſtillen Geſichts; und treues Beſtreben,
Alle, die Gott zum Bilde ſich ſchuf, wie Brüder zu lieben,

Iſt der geliebtere Trieb in ſeinem göttlichen Herzen.
Auch hat Gott in ihn der ſüßen Beredſamkeit Gaben
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der Morgen erwacht iſt,
Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Oehlbaum fließen,
Alſo fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.
Selia ſprach weiter: Der dort mit langſamem Schritte
Unter den Cedern wandelt, wer iſt der? Auf ſeinem Geſichte
Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er, wie einer
Von den Unſterblichen, welche der Nachwelt ihre Geſchäfte
Heiligen, und von Enkel zu Enkel unſterblicher werden.
Oft erhebet ſich über die Erd' ihr Ruhm; unbegränzter
Geht er von einem Geſtirn zu dem andern. Und wenn ihr Geſchäft war,
Würdige Lieder von Gott und ſeinen Wegen zu ſingen;
Engel, ſo wißt ihr, wie ſie in unſeren Chören erſchallen.
Seraph Adona ſprach: Der Zebedäide Jakobus
Iſt der, welchen du ſiehſt. Die Ehrbegierde des Weiſen
Iſt nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener Verſammlung
Aller Menſchen, im großen Gericht der erwachenden Todten,
Durch die Entſcheidung des ewigen Erſten, und ſeines Geſalbten,
Würdig noch der Ehre zu ſeyn! das iſt ſein Beſtreben.
Weniger Ehre wär' Schmach für dieſe himmliſche Seele!
Sieht er den Göttlichen kommen, ſo geht er, von Seligkeit trunken,
Ihm entgegen, als ging' er ihm ſchon am ewigen Throne

Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn geſehn, da zu Tabors Gebirge
Niederſtiegen die Bothen des Herrn, Elias und Moſes.
Siehe! der Berg umzog ſich mit hellen ſchattenden Wolken.
Jeſus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,
Wenn ſie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;
Und das Gewand war ſilbern, wie Licht. Da eilte Jakobus,
Wie in das Allerheiligſte Gottes der oberſte Prieſter,
Aron, zu Gott, und dem Gnadenſtuhl', und der Lade des Bundes,
Alſo eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anſchauns,
Deß er gewürdiget ward, der hohen Erſcheinung entgegen.
Unter den heiligen Zwölfen iſt dieſer der Märtyrer Erſtling.
Alſo ſagen der Vorſicht Tafeln. Ihm iſt es beſtimmet,
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren Schauplatz, -
Und des ewigen Geiſtes Begierd' unendlich zu ſtillen.
Simon, der Kananit, den du dort ſitzend erblickeſt,
Sagte ſein Engel; Megiddon, war ein Schäfer in Saron.
Jeſus rief ihn vom Felde. Sein ſtilles Leben voll Unſchuld,
Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,
Wandte das Herz des Erlöſers ihm zu. Denn da er ermüdet
Einſt zu ihm kam, da ſchlachtet' er Jeſus mit ſorgſamer Eile
Gleich ein jugendlich Lamm, und ſtand, und dient' ihm in Unſchuld,

Segnete ſich, und die niedrige Hütte, wo Gottes Prophet war.
Jeſus aß ſo froh, wie er einſt in dem Haine zu Mamre
Mit zween Engeln, und Abraham aß. Komm, folge mir, Simon,
Sagt' er zu ihm, und laß den Geſpielen die Herde der Lämmer.
Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmliſchen Scharen
Neben der Quelle Bethlehems einſt, noch Knabe, vernahmeſt.
  Dort geht mein Geliebter hervor, ſprach Seraph Adoram,
Schau, Jakobus, der Alphäide! Dies ernſte Geſichte
Iſt verſchweigende Tugend, die weniger ſaget, als ausübt.
Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel zu Enkel
Menſchen nicht kennten, er unbekannt den Unſterblichen bliebe;
Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel und gut ſeyn!
  Umbiel ſprach ferner: Der dort voll Gedanken und einſam
Tief in dem Walde ſich zeigt, iſt Thomas, ein feuriger Jüngling.
Stets entwickelt ſein Geiſt aus Gedanken Gedanken! Ihr Ende
Findet er oft nicht, wenn ſie vor ihm ſich, wie Meere, verbreiten!
Bald hätt' er ſich in dem finſtern Gebäu des träumenden Saddok
Kläglich verloren: allein des Meſſias gewaltige Wunder
Retteten ihn, er verließ die labyrinthiſchen Irren,

Kam zu Jeſus. Doch würd' ich mich ſeinetwegen noch öfter
Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieſer denkenden Seele
Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.
  Jener iſt Matthäus, ſo ſprach Bildai, ein Jünger,
Der in dem vollen Schooß wollüſtiger Aeltern erzogen,
Und durch ſie zu dem niedern Geſchäft der Reichen verwöhnt ward,
Die des unſterblichen Geiſtes uneingedenk, unerſättigt,
Wie für die Ewigkeit, ſammeln. Allein die mächtigern Triebe
Seines Geiſtes erhuben ſich bald, da er Jeſus erblickte.
Kaum winkt' ihm der Meſſias; er folgt', und ließ die Geſchäfte,
Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren zurücke.
So entreißt ſich ein Held der Könige weichlichen Töchtern;
Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo Gott ſteht,
Und dem Verderben, gerüſtet mit Rache, die Schuldigen zuzählt,
Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der Unſchuld.
Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren;
Denn ſein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten im Würgen,
Da noch Menſch; ſo wollen wir ihn vor dem Ewigen ſingen.
  Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit ſilbernem Haupthaar,

Jener freundliche Greis, iſt Bartholomäus, mein Jünger.
Schau ſein frommes heiteres Antlitz. Die heilige Tugend
Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge der ernſten,
Wenn er vor ihnen ſie thut, weit liebenswürdiger werden.
Du wirſt viel zu dem Herrn verſammeln. Sie werden dein Ende
Sehen, und ſich wundern, wenn du in dem Schweiße des Todes
Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim, lächelſt.
Trocknet mit mir, wenn er ſtirbt, das Blut von ſeinem Antlitz,
Himmliſche Freunde, damit ſein abſchiednehmendes Lächeln
Alle Verſammlungen ſehn, und ſich zu dem Sohne bekehren.
Jener blaſſe verſtummende Jüngling, ſo ſagte jetzt Elim,
Iſt mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,
Als die Seele des ſtillen Lebbäus, ſind wenig erſchaffen.
Da ich aus jenem Gefilde ſie rief, wo die Seelen der Menſchen
Schweben vor des Leibes Geburt, ſich ſelber nicht kennend,
Fand ich ſie im Trüben an einer rinnenden Quelle,
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins Thal floß.
Hier hat einſt, wie die Engel erzählen, der traurige Seraph,

Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,
Und der heiligen Unſchuld der Mütter erſte beraubt ſah.
Ach ihr wißt es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,
Denen ſie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden
Erſt die heilige Jugend mit frommer Unſchuld bekrönen,
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen werden.
Ach ſie wird, vom Laſter entſtellt, ein ſchreckliches Ende
Nehmen. Sie ſind es, um die vor ihrer dunkeln Geburtszeit
Brüderlich, mit Seufzern der himmliſchen Freundſchaft, mit Thränen,
Menſchen unweinbar, die Seraphim klagen. Hier fand ich die Seele
Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.
Alſo vernahm ſie den traurigen Ton mit leiſer Empfindung,
Welche, ſo lang die ſtärkern der irdiſchen Sinnlichkeit walten,
Schlummert, aber erwacht, und des erſten Lebens erinnert,
Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' entflohn iſt.
Dennoch blieb das leiſe Gefühl der traurigen Stimmen
Mächtig genug, die erſte Geſtalt der Seele zu bilden.
Sie hab' ich ſanft in dem Schooß leichtfliegender Morgenwolken
Bis zu der ſterblichen Hütte gebracht. Die Mutter gebar ihn
Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauſchenden Palmen
Ungeſehen, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.
Aber er weinte ſchon dazumahl mehr, als Sterbliche weinen,

Wenn ſie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne ſchon fühlen.
Alſo bracht' er, bey jeder Thräne, die Freunde vergoſſen,
Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menſchen empfindlich,
Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So iſt er bey Jeſus
Immer geweſen. Wie ſehr bin ich deinetwegen bekümmert!
Wenn der Erlöſer ſtirbt, dann wirſt du, heiliger Jüngling,
Unter des Elends Laſt vergehn. Ach ſtärk' ihn Erlöſer,
Stärk' ihn alsdann, Erbarmer der Menſchen, damit er nicht ſterbe.
Siehe, da kömmt er ſelbſt, tiefſinnig mit wankendem Schritte,
Gegen uns her. Hier kannſt du ihn, Seraph, näher betrachten,
Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichſte ſehen.
Als der Seraph noch ſprach, da trat der ſtille Lebbäus
Unter ſie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe Verſammlung
Vor dem Sterblichen. Alſo zertheilen ſich Frühlingslüfte,
Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn ſie mütterlich jammert.
Jetzo umgaben ſie ihn, und ſtanden, wie Menſchen, voll Liebe
Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte, vernommen,
Klagte der ſtille Lebbäus, und ſchlug in der herzlichen Klage
Ueber dem Haupt die Hände zuſammen. So find' ich ihn nirgends!

Schon iſt ein trauriger Tag, ſchon ſind zwo Nächte vergangen;
Und wir ſehen ihn nicht! Ja, ſeine verruchten Verfolger
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlaßner
Kann noch leben, und Jeſus iſt todt! Dich haben die Prieſter
Kläglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich ſah dich nicht ſterben!
Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge geſchloſſen!
Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche Gefilde,
Welche bange verödete Wüſte, zu welchen Gebeinen
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nahmt ihm das Leben?
Ach wo liegeſt du, göttlicher Freund? Ja, unter den Todten,
Bleich und entſtellt, der innigen Huld und des himmliſchen Lächelns,
Aller deiner erbnarmeden Blicke von Mördern beraubet,
Liegeſt du; und dich haben die Deinen nicht ſterben geſehen!
Ach daß nur dies bange Herz mir länger nicht ſchlüge!
Daß mein Geiſt, geſchaffen zur Angſt, wie dies dunkle Gewölke,
Tief in die Nacht des Todes entflöh! ich läg', und ſchliefe!
Alſo klagt' er, und ſank ohnmächtig in Schlummer danieder.
Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des ſchattenden Oehlbaums,

Wehete dann mit wärmenden Lüften ſein ſtarrend Geſicht an,
Ungeſehen, und goß ihm Leben und ruhigen Schlummer
Ueber ſein Haupt. Er ſchlief, und ſah im heiligen Traume,
Durch den Engel, den Mittler vor ſich lebendig herumgehn.
Selia hing mit thränendem Blick und menſchlichem Mitleid
Ueber ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger heraufſtieg.
Nennet mir auch jenen, ſo ſagt' er, der dort an dem Berge
Uns ſich nahet. Ihm fällt ſein ſchwarzes lockigtes Haupthaar
Ueber die breiten Schultern herab. Sein ernſtes Geſicht iſt
Voll von männlicher Schöne. Dies Haupt, das über die Häupter
Aller Jünger ragt, vollendet ſein männkiches Anſehn.
Aber darf ich es ſagen, und irr' ich nicht, himmliſche Freunde,
Wenn ich in dieſem Zug des Geſichts Unruh entdecke,
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er iſt ja ein Jünger,
Und er wird ja dereinſt Gericht mit dem Göttlichen halten!
Aber ihr ſchweigt, Unſterbliche! Keiner von meinen Geliebten
Sagt mir ein Wort! Ach warum ſchweigt ihr, himmliſche Freunde?
Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich dieſen Jünger verkannte?

Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,
Zürne du nicht; ich will, wenn du einſt als Märtyrer Gott ehrſt,
Und in Triumph die Unſterblichen ſiehſt, dann will ich den Fehl dir
Durch die zärtlichſte Freundſchaft vor dieſen Seraphim gut thun.
Ach ſo muß ich denn reden, ſprach Ithuriel ſeufzend,
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,
Ach ſo muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges Schweigen
Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung beſſer!
Aber du willſt es, ich red', o Seraph. Iſchariot heißt er,
Welchen du ſiehſt. Ja, Seraph, ich wollte nicht über ihn weinen,
Ungerühret, und thränenlos, und ohne Betrübniß,
Wollt' ich ihn ſehn, und in heiligem Zorn den Schuldigen meiden:
Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten erweicht ward,
Und in der unentheiligten Jugend Unſchuld gegeben;
Hätt' ihn nicht der Meſſias der Jüngerſchaft würdig geachtet,
Die er auch frommes Herzens begann, und mit heiligem Wandel.
Aber ach nun!. Doch ich ſchweige, mein Leid nicht unendlich zu häufen!
Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen der Jünger
Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes beſprachen,

Warum damahls, ſo winkte der Richter ihm! Seraph Eloa
Traurig herunterſtieg, und einer der goldenen Stühle,
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.
Auch iſt Gabriel traurig und mit verhülltem Geſichte
Mir vorübergegangen, als ihn in der ſchrecklichen Stunde
Seine verlaſſene Mutter gebar. Wärſt du nicht geboren!
Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph geſprochen,
Du Verlorner! dies wär' dir beſſer, als daß du den Mittler,
Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligſt.
Seraph Ithuriel ſprachs, und blieb mit ſinkendem Blicke
Bang vor Selia ſtehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,
Und ein trübes Dunkel, wie Dämmerung, umwölket mein Auge!
Sagte Selia ſeufzend. Iſchariot, einer der Zwölfe,
Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unſterblichen keiner
Jemahls geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund kaum ausſpricht!
Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen Mittler?
Doch was iſt denn des Armen Verbrechen? Was that der Verlorne,
Das ihn vor Jeſus, und dir, und allen Geiſtern entehrte?
Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel, ſag' es!
Seraph, heimlicher Haß hat den unglückſeligen Jünger

Wider den göttlichen Mittler empört. Er haſſet Johannes,
Weil den Jeſus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;
Und, zwar dies verbürg' er ſich gern, er haßt den Erlöſer!
Auch ſind in einer erſchrecklichen Stunde Begierden nach Reichthum
Tief in ſeiner Seele, die war ſonſt edler, gewurzelt.
Denn ſie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen geblendet,
Glaubt' er, nun werde Johannes dereinſt, vor den anderen Jüngern,
Aber beſonders vor ihm, in dem neuen Reiche des Mittlers,
Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erſtlinge, ſammeln!
Dies hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von keinem bemerket,
Einſam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.
Einſt, als er auch, dies ſchreckliche Bild wird mir lange vor Augen
Schweben, und lange mein Herz mit ſtiller Wehmuth erfüllen!
Einſt, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh es ſagte,
Und in Wünſche der Bosheit bey ſeiner Beſchuldigung ausbrach;
Als ich dabey, voll Kummer, und troſtlos in mich gekehret
Stand, und mein Antlitz erhub, da ſah ich, wie Satan vorbeyging,
Und mit bitterem Spott und triumphirendem Lächeln
Von Iſchariot kam, und ſtolzmitleidig mich anſah.

Jetzt iſt ſein Herz ſo elend, ſo bloß dem Sturme des Laſters,
Daß ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens
Innig ſorge, ſie führen ihn einſt zum ſchnellen Verderben.
Gott! daß deine gefürchtete Hand jetzt Satan im Abgrund
Mit diamantenen Ketten der tiefſten Finſterniß hielte!
Daß die unſterbliche Seele, die du, erhabner Meſſias
Auch zu deiner Ewigkeit ſchufſt, von ihrer Verirrung
Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden ergriffe!
Daß ſie würdig der hohen Geburt und der ſchaffenden Stimme,
Da zur Unſterblichkeit Gott ſie rief, und der Jüngerſchaft weihte,
Ihrem ergrimmten Verderber unüberwindlich und furchtbar,
Gleich dem muthigſten Seraph, mit Heiligkeit widerſtünde!
Theurer Seraph, was ſagt denn der Mittler, ſprach Selia ferner,
Ach was ſagt denn der göttliche Mittler, von dem Verlornen?
Können des Göttlichen Blicke noch ſehn den nahen Verbrecher?
Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie entdeckt er ſein Mitleid?
Selia, du zwingſt mich, ich muß dir alles entdecken,
Was ich ſo gern vor mir ſelbſt, vor dir und den Engeln verbürge.
Jeſus liebt den Unwürdigen noch. Voll ſorgſamer Liebe,

Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der göttlichſten Freundſchaft,
Sagt' er ihm jüngſt bey einem zufriednen vertraulichen Mahle
Vor der Jünger Verſammlung: Er ſey's, er werd' ihn verrathen!
Selia, ſiehe, da kömmt er herauf. Ich will den Verruchten
Ferner nicht ſehn, komm mit mir. Ithuriel ſagt' es, und eilte.
Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beſchützer,
Salem, ein himmliſcher Jüngling, begleitete beyde von ferne.
Jeſus gab dem geliebten Johannes zween heilige Wächter,
Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,
Und aus Gabriels Ordnung, der ward ſein erſter Beſchützer.
Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jeſus
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angeſicht Salem
Unter ſie hin, und blickte ſie an, und umarmte ſie zärtlich.
Frohe beſänftigte Züge verklärten das Angeſicht Salems,
Und ein jugendlich Lächeln umfloß des Unſterblichen Stirne;
Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens in Frühling ſich öffnen,
Sich ſein heiliger Mund voll ſüßer Beredſamkeit aufthat,
Und ihm von der Lippe der Hauch ſanfttönend herabfloß.
  Seraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern bey Jeſus,

Jener iſt Johannes, der liebenswürdigſte Jünger.
Schau ihn an, bald wirſt du nicht mehr an Iſchariot denken!
Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unſterblichen einer,
Lebt er bey Jeſus, der ihm ſein Herz vor Allen eröffnet,
Und mit göttlicher Huld ſich ihn zum vertrauteſten wählte!
Wie die Freundſchaft des hohen Eloa und Gabriels Freundſchaft;
Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,
Als er mit ihm noch lebte in anerſchaffener Unſchuld:
Alſo iſt Johannes und Jeſus göttliche Freundſchaft.
Und er iſt es auch würdig. Noch ward in heiligen Stunden
Keine ſo himmliſche Seele vom großen Schöpfer gebildet,
Als die unſchuldige Seele Johannes. Ich hab' es geſehen,
Da die Unſterbliche kam. Sie prieſen glänzende Reihen
Himmliſcher Jünglinge ſelig, und ſangen von der Geſpielinn:
Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unſterbliche Freundinn,
Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, ſey uns geſegnet!
Du biſt ſchön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael, himmliſch
Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,
Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken geboren,
Und dein menſchliches Herz, dein Herz voll Innigkeit fließet
Ueber von ſüßem Gefühl, ſo wie der Unſterblichen Auge

Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten erblicket.
Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichſte Schweſter der Seele,
Die einſt Adam in ihrer unſchuldigen Jugend beſeelte,
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genoſſen dem Leibe,
Den die Natur ſchön bildet, damit ſein Lächeln, o Seele,
Schatten deiner Himmelsgeſtalt im Antlitze zeige.
Ja, er wird ſchön, und deinem Leibe, du Göttlicher, gleich ſeyn,
Den nun bald der ewige Geiſt zu dem ſchönſten der Menſchen
Bilden wird, dem ſchönſten vor allen Kindern von Adam.
Ach, dies zarte Gebäu muß einſt in den Staub hin ſinken,
Und verweſen! Aber dich wird bey den Todten dein Salem
Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht biſt, verklären!
Herrlich, nach himmliſcher Bildung, mit neuer Schönheit umkränzet,
Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter der Menſchen,
Deinem Meſſias entgegen zu ſeinen Umarmungen führen.
Alſo ſang von meinem Johannes die himmliſche Jugend.
Salem ſagt' es, und ſchwieg. Er und die Seraphim blieben
Um Johannes herum voll ſüßer Zärtlichkeit ſtehen.
Alſo ſtehn drey Brüder um eine geliebtere Schweſter

Zärtlich herum, wenn ſie auf weich verbreiteten Blumen
Sorglos ſchläft, und in blühender Jugend Unſterblichen gleichet.
Ach ſie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater
Seiner Tugenden Ende ſich naht. Ihr dieſes zu ſagen,
Kamen die Brüder; allein ſie ſehen ſie ſchlummern, und ſchweigen.
Unterdies ſchliefen, müde von Kummer, die übrigen Jünger
In den Schatten des Oehlbergs ein. Der unter dem Oehlbaum,
Wo er ſeinen bedeckenden Arm am tiefſten herabließ;
Jener im Thale, das ſich bey kleinen Hügeln verſenkte;
Dieſer am Fuß der himmliſchen Ceder, die hoch und erhaben
Stand, und mit leiſem Geräuſch von dem ſtillen waldigen Wipfel
Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viele ſchliefen in Gräbern,
Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten erbauten.
Judas Iſchariot war, nicht weit von dem ſtillen Lebbäus,
Der ſein Verwandter und Freund war, voll Unruh eingeſchlafen.
Aber Satan, der ſeitwärts in einer verborgenen Höhle
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und ließ, voll Gedanken
Zu dem Verderben entflammt, ſich über Iſchariot nieder.
Alſo nahet die Peſt in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten Flügeln

An den Mauern der Tod, und haucht verderbende Dünſte.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weiſe; noch unterreden ſich edlere Freunde,
Bey unentheiligtem Wein, in dem Schatten duftender Lauben,
Von der Seele, der Freundſchaft, und ihrer unſterblichen Dauer!
Aber bald wird der furchtbare Tod ſich am Tage des Jammers
Ueber ſie breiten, am Tage der Qual und des ſterbenden Winſelns,
Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den Bräutigam wehklagt;
Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag', an dem ſie gebar, und geboren ward, fluchet;
Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der Donnerwolke
Mit tiefſinniger Stirn der Todesengel herabſteigt,
Weit umherſchaut, alles ſtill, und einſam, und öde
Sieht, und auf den Gräbern in ernſten Betrachtungen ſtehn bleibt.
So kam über Iſchariot Satan zum nahen Verderben,
Goß dann einen verführenden Traum in ſein offnes Gehirne.
Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden der Bosheit;
Senkte zuerſt empfundne Gedanken, voll Feuer, ſtürmend,

Ihm in die Seele. So wie ſich der Donner in ſchwefſlichte Berge
Himmelab ſtürzt, ſie entzündet, dann neue Donner verſammelt,
Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter, ſich fortwälzt.
Denn der Seraphim hohes Geheimniß, den Seelen der Menſchen
Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Gedanken
Einzugeben, war Satan, zu ſeiner größern Verdammniß,
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer ſorgſamer Ahndung
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu bleiben;
Aber da er entdeckte, wie über Iſchariot Satan
Sich verbreitete, bebt' er und ſtand, und ſahe zu Gott auf,
Und entſchloß ſich, vom Schlaf Iſchariot aufzuwecken.
Dreymahl ſchwebt' er auf Flügeln des Sturms durch brauſende Cedern
Ueber ſein Angeſicht hin, ging dreymahl mit mächtigem Schritte
Bey dem Jünger vorbey, daß des Bergs Haupt unter ihm bebte.
Aber Iſchariot blieb, mit kalter erblaſſender Wange,
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte ſein Antlitz.
Gleich erſchien dem Jünger im Traum ſein Vater, und ſah ihn
Starr und troſtlos an, und ſprach mit bebender Stimme:
Und du ſchläfſt, Iſchariot, hier unbekümmert und ruhig,

Und entfernſt dich ſo lang von Jeſus, als wenn du nicht wüßteſt,
Daß er dich haßt, und die übrigen Jünger alle dir vorzieht!
Warum biſt du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?
Warum ſucheſt du nicht von neuem ſein Herz zu gewinnen?
Ach wem ließ, Iſchariot, dich dein ſterbender Vater!
Gott! mit welcher Vergehung hab' ichs, mit welchem Verbrechen
Hats mein Geſchlecht verdient, daß ich aus dem Thale des Todes
Kommen, und um Iſchariot hier und ſein trauriges Schickſal
Weinen muß? Und meynſt du, du werdeſt im Reich des Meſſias,
Das er errichtet, glücklicher ſeyn; ſo betrügſt du dich, Aermſter!
Kennſt du nicht Petrus, o kennſt du die Zebedäiden,
Dieſe geliebteren Jünger, nicht mehr? Die ſind es, die werden
Größer, als du, und herrlicher ſeyn! Die werden bey Jeſus
Schätze, wie Ströme, zu ſich von des Landes Milde verſammeln.
Auch die übrigen werden ein viel glückſeliger Erbe,
Als mein verlaſſener Sohn, von ihrem Meſſias empfangen.
Komm, ich will dir ihr Reich in ſeiner Herrlichkeit zeigen.
Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm, ermanne dich, Judas!
Sieheſt du dort vor uns das unendliche breite Gebirge,

Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten hinabſtreckt?
Hier wird unaufhörlich, wie aus dem Schimmernden Ophir,
Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch ſelige Jahre
Reich und unerſchöpflich, vom Ueberfluſſe des Segens.
Dies iſt ſeines erwählten Johannes geſegnetes Erbe.
Jene Hügel, belaſtet von dichten ſchattenden Reben,
Dieſe von wallendem Korn weit überfließenden Auen
Sind dem geliebteren Petrus von ſeinem Meſſias gegeben.
Siehſt du die ganze Fülle des Landes? Wie hier ſich die Städte,
Gleich der Königstochter, Jeruſalem, unter der Sonne
Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menſchen, im Thale verbreiten!
Wie ſich neue Jordane dort, die Städte zu wäſſern,
Unter jener Umwolbung der hohen Mauren dahinziehn!
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beſchatten den Goldſand
Ihrer Geſtade. Dies ſind die Königreiche der Jünger.
Aber erblickſt du, Iſchariot, auch in jener Entfernung
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,
Wild, unbewohnt, und ſteinicht, mit durrem Gehölz durchwachſen.
Ueber ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden Wolke,
Unter ihr Eis und nordiſcher Schnee in unfruchtbaren Tiefen,
Wo verdammt zu der Klage, zur Oed', und deiner Geſellſchaft,
Nächtliche Vögel die donnergeſplitterten Wälder durchirren.
Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter Jünger,

Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,
Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich merken!
Judas, du weineſt vor Gram, und edelmüthigem Zorne!
Sohn, du weineſt umſonſt, umſonſt fließt jede der Thränen,
Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du ſelbſt dir nicht beyſtehſt!
Höre mich an, ich ſchließe dir ganz mein väterlich Herz auf:
Sieh, der Meſſias ſäumt mit ſeiner großen Erlöſung,
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten verheißen.
Nichts iſt den Großen verhaßter, als Nazarets König zu dienen!
Täglich ſinnen ſie Tod ihm aus. Verſtelle dich, Judas,
Schein', als wollteſt du ihn in die Hand der wartenden Prieſter
Ueberliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich haſſet;
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, daß er ſich endlich
Ihrer langen Verfolgung müd', und furchtbarer zeige,
Daß er, mit Schande, Beſtürzung, und Schmach ſie zu Boden zu ſchlagen,
Sein ſo lang' erwartetes Reich auf Einmahl errichte.
O dann wärſt du ein Jünger von einem gefürchteten Meiſter;
Dann, dann würdeſt du auch dein Erbtheil früher erlangen!
Iſt es auch klein; ſo kannſt du es doch, erlangſt du es früher,
Endlich mit unermüdendem Fleiß, mit Wachen und Arbeit,

Durch Anbauung und Handel, bereichern, daß es der andern
Großem geſegneten Erbe, wiewohl von ferne nur! gleiche.
Hierzu füllen gewiß, für die Ueberlieferung Jeſus,
Dir die dankbaren Prieſter mit ihrem Golde die Hände.
Dies iſt der Rath, den dir dein bekümmerter Vater ertheilet.
Schaue mich an! Iſt es nicht mein blaſſes erſtorbenes Antlitz?
Ja, aus des unteren Libanons Hain, ſelbſt da für dich wachend,
Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im Traume!
Doch du erwachſt. Verachte nicht, Sohn, die ermahnende Stimme
Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu meinen Genoſſen,
Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht hinabgehn!
Satan richtete ſich nach ſeiner Geſichte Vollendung
Ueber ihm auf. So richtet ſich hoch ein werdender Berg auf,
Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey Erſchütterung der Erde
Mit den geſunknen Gewölben hinab in die Tiefe ſich ſtürzen.
Judas erwacht, ſpringt ungeſtüm auf. Ja ſie war es, die Stimme
Meines todten Vaters, ſo redt' er, ſo ſah ich ihn ſterben!
Alſo iſt es gewiß: Er haſſet mich! Selbſt bey den Todten
Iſt es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahndung vermuthet,

Du Verlaſſner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!
Nun wohlan! ſo will ich denn hingehn, alles vollenden,
Was mein Geſicht mir geboth! Allein ſo handl' ich ja untreu
An dem Meſſias! Und wenn mir zürnende Schwermuth den Traum gab,
Oder Satan? Entfleuch, zu furchtſamer kleiner Gedanke!
Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heiße Begierden!
Heiße Begierden nach Rache! Was biſt du, Seele, ſo zärtlich,
Ach ſo empfindlich, und bang, dich mit ſchwachen Gedanken zu quälen?
Träume zeigen ſich dir! Die Träume befehlen dir Rache!
Wenn ein Geſicht ſie gebeuth, ſo iſt die Rache geheiligt!
Satan hört' ihn ſo reden, den ſchon die Gerichte des Richters
Leiſe trafen, weil er vorher die Unſchuld der Seele
Schon entheiligt hatte. Mit vollem ſchweigenden Stolze,
Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz herunter.
Alſo ſieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke
In das wogende Meer auf ſchwimmende Leichname nieder!
Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald iſt er, zertrümmert,
Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden die Inſeln
Fallen ſehn, und rings zujauchzen dem rächenden Donner.

Satan verließ das Gebirg', und ging mit gehobenem Schritte
Ueber Jeruſalem hin, und ſucht' in den ſtillen Palläſten
Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenprieſter der Gottheit,
Ueber ſein Herz voll Bosheit noch viel boshaftre Gedanken
Auszugießen, und ihn mit dunkeln Geſichten zu täuſchen.

Judas Iſchariot blieb noch vertieft in irre Gedanken
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der ſchlummernden Welt auf.
Jeſus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zuſammen
Auf den Berg, und fanden daſelbſt die Jünger noch ſchlafend.
Jeſus ergriff dem frommen Lebbäus die ſinkenden Hände,
Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich, und lebe,
Frommer Lebbäus! Der Jünger ſprang auf, umarmt' ihn mit Thränen,
Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte ſie Jeſus.
Als ſie ihn rings vertraulich umgaben, ſprach er zu ihnen:

Komm, du heilige Schar, wir wollen uns unter einander
Dieſen übrigen Tag vor dem Abſchiedskuſſe noch freuen!
Komm, jetzt ſtehet uns Saron noch offen, thaut noch der Himmel
Ueber uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.
Siehe, die himmliſche Ceder, von meinem Vater erzogen,

Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch ſeh' ich den Menſchen
Von ſo göttlicher Bildung bey meinen Unſterblichen wandeln!
Aber bald iſt das Alles nicht mehr! Bald wird ſich der Himmel
Dunkel mit ſchreckenden Wolken umziehn! Bald werden die Tiefen
Ungeſtüm erzittern, und dies Gefilde voll Segen
Dies geliebte Gefilde verwüſten! Bald ſchaun die Menſchen
Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich fliehen!
Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbekümmerter Jünger,
Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da iſt, weinet die Braut nicht.
Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich ſehn, wie die Mutter,
Sie ein einziger Sohn bey den Auferſtehenden ſehn wird.
Dieſes ſagt' er, und ſtand mit göttlichheiterem Antlitz
Unter ihnen; allein in ſeinem Herzen empfand er
Innerlich Seelenangſt und der Sohnung erhabene Leiden.
Alſo ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;
Nur von Iſchariot nicht. Der hatt' ihn unter den Schatten
Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weiß er ja ſelbſt ſchon,
Sagt' er in ſich, da er Jeſus, der eilt', in der Ferne noch nachſah,

Daß ihm ein Tag der Finſterniß droht! So wird er auch wiſſen,
Wie er ſeinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,
Was er anfing, endigen ſoll. Doch weiß er auch, Judas,
Weiß er, was du beſchloſſeſt, auch ſchon? Du willſt ihn verrathen!
Aber wenn das Geſicht mich nun täuſchte? der Traum mich betröge?
Täuſchet mein Traum mich; und kam er, noch mehr den Gehaßten zu quälen;
O ſo ſey ſie verflucht die Stund', in welcher ich einſchlief!
Und zu mir mein Vater, wie Todtengeſtalt, heraufkam!
Kehrt ſie zurück, dann müſſe man ſterbend Geheul auf den Bergen
Hören! ſterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern
Müſſe man hören! Verflucht ſey der Ort, wo ich lag und einſchlief!
Dort, dort müſſ' ein entſetzlicher Sohn den Vater erwürgen!
Ha! dort, fließe das Blut von meinem geliebteren Freunde,
Wenn er mit eigner Hand in ſeiner Wuth ſich erwürgt hat!
Judas, wohin verirreſt du dich? Verirreſt? Was zürnſt du
Ueber dich ſelbſt? Du verirreſt dich nicht, wenn du alſo getäuſcht wirſt!
Lehret mich ein geſandtes Geſicht den Meſſias verrathen,
Und ich ſündige dran; ſeyſt du auch, unter den Tagen
Schrecklichſter Tag, verflucht, da mich der Meſſias erwählte,

Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehorchenden ſagte:
Folge mir nach! Du müſſeſt umwölkt, und dunkel, und Nacht ſeyn!
Naheſt du; müſſe die Peſt in Finſterniſſen umhergehn!
Tödten, ſenkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!
Dich, Tag, nenne kein Menſch! und unter den Tagen vergeß dich
Gott! Wie ergreift mich die Angſt! wie zittern mir alle Gebeine!
Judas, wo biſt du? Erwache, ſey ſtark! Was quälſt du dich, Aermſter?
Deine Geſichte täuſchen dich nicht! Und wenn ſie dich täuſchten;
Kannſt du es anders, als ſo, wonach du dürſteſt, erlangen?
Alſo rief er, wüthet' er, war, ſeit ſeinem Geſichte,
Zwo erſchreckliche Stunden der Ewigkeit näher gekommen.

Vierter Geſang.

v. 1—13.

Kaiphas aber lag, nach Satans dunklem Geſichte,
Noch voll Angſt auf dem Lager, von dem die Ruhe geflohn war;
Schlief bald Augenblicke, dann wacht' er wieder, und warf ſich
Ungeſtüm, voll Gedanken herum. Wie tief in der Feldſchlacht
Sterbend ein Gottesläugner ſich wälzt; der kommende Sieger,
Und das bäumende Roß, der rauſchenden Panzer Getöſe,
Und das Geſchrey, und der Tödtenden Wuth, und der donnernde Himmel
Stürmen auf ihn, er liegt, und ſinkt mit geſpaltetem Haupte
Dumm und gedankenlos unter die Todten, und glaubt zu vergehen.
Dann erhebt er ſich wieder, und iſt noch, denket noch, fluchet,
Daß er noch iſt, und ſpritzt mit bleichen zuckenden Händen
Himmelan Blut; Gott fluchet er, wollt' ihn gerne noch läugnen.
Alſo betäubt ſprang Kaiphas auf, und ließ die Verſammlung

Aller Prieſter und Aeltſten im Volk ſchnell zu ſich berufen.
Mitten im hohen Pallaſt war ein weiter Saal der Verſammlung,
Aus des erhabnen Libanons Hain ſalomoniſch erbauet.
Dort verſammelten ſich die Prieſter und Aelteſten Juda's,
Mit den Aelteſten Joſeph von Arimathäa, ein Weiſer
Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen Abrams,
Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.
Still, wie der friedſame Mond in der hohen dämmernden Wolke
Ueber uns wallt, ſo ging in dieſen Verſammlungen Joſeph,
Auch kam Nikodemus, ein Freund des Meſſias, und Joſephs.
Kaiphas trat jetzt herriſch hervor, und ergrimmt', und ſagte:
Endlich, ihr Väter Jeruſalems, müſſen wir etwas beſchließen,
Und mit gewaltigem Arm den Widerſacher vertilgen:
Oder er führet es aus, was er wider uns lange ſchon ausſann;
Und wir halten vielleicht heut unſere letzte Verſammlung!
Ja dies Prieſterthum Gottes, das Gott auf Sinai ſelber
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel geſetzt hat,
Das, in der langen Gefangenſchaft, ſelbſt Babylons Thürme,
Das, in der Waffen Sturm, die ſchrecklichen ſieben Hügel
Nicht zu erſchüttern vermochten; das wird ein ſterblicher Seher,

Iſrael, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande, vertilgen.
Iſt nicht Jeruſalem ſein? Sind nicht die Städte Judäa's
Sclavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das Volk nicht
Abergläubiſch und blind dem Tempel weiſerer Väter,
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüſten
Anzuſtaunen, die Wunder, die Satan durch ihn gethan hat?
Und was blendet wohl mehr? was iſt dem ſtaunenden Pöbel
Wunderbarer, als wenn er ſo gar Geſtorbne, vom Tode,
Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer, erwecket?
Unterdeß ſind wir ruhig, und warten, wenn uns ſein Anhang
In der Empörungen Wuth vor ſeinen Augen erwürgt hat,
Daß er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter, ihr ſeht mich
Stumm und erſtaunend an! Könnt ihr noch zweifeln? Ja zweifelt,
Zweifelt nur, und ſchlummert! Es rief ihn Juda zum König
Niemahls aus! Das wißt ihr nicht! Niemahls beſtreut' es mit Palmen
Ihm den Weg! Nie haben ſie ihm Hoſianna geſungen!
Daß du, ſtatt Hoſianna, den Fluch des Ewigen hörteſt!
Daß im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,
Statt des Triumphtons, ſchallte! Daß tief in dem Thore des Todes,

Könige dir von dem eiſernen Stuhl aufſtünden, die Kronen
Niederlegten, mit bitterem Spott Hoſianna dir riefen!
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet dies Wort mir,
Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender Geiſt ſprach!)
Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres gebeuth uns,
Gott gebeuth uns, ihn ſchnell von dem Antlitz der Erde zu tilgen!
Vormahls redete Gott durch offenbarende Träume
Unſeren Vätern. Entſcheidet, ob nicht auch Kaiphas Träume,
Die Gott ſendet, geſehn hat? Ich lag, (voll Todesgraun war
Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem endlichen Ausgang
Dieſer neuen Empörungen nach. Das dacht' ich, und ſchlief dann
Unentſchloſſen und kummervoll ein. Da war ich in Traume
In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu verſöhnen.
Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbethend
Schon in das Allerheiligſte Gottes; ich hatte den Vorhang
Schon eröffnet: da ſah, noch beben mir alle Gebeine!
Gottes Schrecknis fällt noch auf mich, wie tödtend, herunter!
Aron ſah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von göttlichem Grimm voll,

Tödtete! Siehe, der Bruſt Bild voll gewaltiger Strahlen
Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige rauſchten
Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmahl entfiel mir
Schwindend mein Hohesprieſtergewand, wie Aſch' auf die Erde.
Fleuch! rief Aron mit ſchreckendem Ton, du des Prieſterthums Schande,
Fleuch! Elender, dir ſag' ich, daß du die heilige Stäte
Künftig nicht mehr, als Prieſter des Herrn, verwegen entheiligſt.
Biſt du es nicht? Hier ſah er mich grimmig mit tödtendem Blick an,
Wie man herab auf den Todfeind blickt und lieber ihn würgte!
Biſt du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,
Jenen entſetzlichen Mann ungeſtraft das Heiligthum läſtern,
Meinen Bruder, Moſes, und mich, und Abraham ſchmähen,
Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn ſieht?
Geh, Elender! damit dich nicht ſchnell, wo du ferner verweileſt,
Gottes Gnadenſtuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.
Alſo ſagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden Haaren,
Und mit Aſch' auf dem Haupte, gewandlos entſtellt, und verwildert
Unter das Volk. Da ſtürmte das Volk, und wollte mich tödten.

Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey ängſtliche Stunden
Hab' ich ſeitdem, wie ſinnlos, in Todesſchweiße gelegen.
Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von geheimem Schauer;
Und, der Stimme beraubt, erſtarrt' mir die Zung' im Munde!
Er muß ſterben! Von euch, verſammelte Väter, erwart' ich,
Wie er ſterben ſoll, ſchleunigen Rath! Mit ſtarrendem Blicke
Stand er hier ſprachlos. Endlich erwacht' er wieder, und ſagte:
Beſſer tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!
Aber auch dieſes gebeuth die Weisheit: Die Tage des Feſtes
Muß er nicht ſterben, daß ihn ſein ſclaviſcher Pöbel nicht ſchütze.
Kaiphas ſchwieg. Kein Laut, noch Geräuſch von Redenden wurde
Durch die Verſammlung gehört. Sie blieben alle verſtummend
Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinſtarrende Laſten.
Joſeph ſah die herrſchende Stille. Da wollt' er für Jeſus,
Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter Prieſter,
Seine Wuth, mit welcher er ſchnell zu reden hervortrat,
Schreckten ihn. Philo, war des Prieſters Nahme. Noch hatt' er
Nie von Jeſus geredet, zu ſtolz, vor der Reife der Sachen,

Unentſcheidend zu reden. Ihn hielten alle für weiſe,
Kaiphas ſelbſt; doch haßt ihn der phariſäiſche Philo.
Der ſtand auf. Sein tiefes und melancholiſches Auge
Funkelte! Jetzo ſprach er mit zorniggeflügelter Stimme:
Kaiphas! du wagſt es, uns hohe göttliche Träume
Herzuerzählen, als wüßteſt du nicht, daß der Ewige niemahls
Wollüſtlingen erſcheinen, daß heimlichen Sadducäern
Wohl kein Geiſt was verkündigen wird. Entweder du läugſt uns:
Oder du ſahſt das Geſicht; Gott ließ ſo tief ſich herunter!
Iſt das erſte; ſo zeigſt du dich deiner Römiſchen Staatskunſt,
Und des erhandelten Prieſterthums werth: und wär' auch das letzte,
Hoherprieſter! ſo wiſſe, daß Gott, Verbrecher zu ſtrafen,
Sonſt auch täuſchende Geiſter zu falſchen Propheten geſandt hat.
Daß der Sclav von Jeſabels Baal, daß Ahab verderbe,
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,
Steigt ein Todesengel vom Thron, und gibt den Propheten
Falſche Prophezeyung! und ſiehe, die rollenden Wagen
Trugen den ſterbenden Ahab zurück. Er ſtarb, und ſein Blut floß
Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld, wo Gott ſtand,
Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut goß.
Aber dein Traum gebeuth ja den Widerſacher zu ſtrafen!
Du haſt keinen gehabt! doch mit Weisheit haſt du erfunden.
Aber zitterſt du nicht, da ich den furchtbaren Nahmen

Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein ſolcher
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen Thron wägt!
Nicht, als ob ich für ſchuldlos hielte den ſchuldigen Jeſus!
Gegen den Nazaräer, biſt du ein kleiner Verbrecher!
Du entweiheſt das Heiligthum nur: er will es zerſtören!
Ihm iſt in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,
Oft ſchon hochgethürmte Bezwinger der Völker zu leicht fand,
Ehe er wurde, ſein Blut, zum gewiſſen Tode, gewogen!
Er ſoll ſterben! und ich, ich will es mit meinen Augen
Sehen, wenn er erſtarrt! Von dem Hügel, wo er erwürgt wird,
Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;
Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen Altare
Niederlegen, Abrahams Volk ein ewiges Denkmahl!
Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel zu ſcheuen!
Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern wir dem Donner,
Gottes rächendem Donner zuvorzukommen nicht eilen;
Wird mit ihm uns Gott zerſchmettern! mit brechendem Auge
Werden wirs ſehn, wenn er ſtirbt, und unrein neben ihm ſterben!
Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Prieſter zu würgen,
Als der ſchlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?
Oder vertraut' er ihm mehr, ſo vom Himmel Feuer ihm ſandte?

Stehen auch keine Wetter uns bey: ſo will ich allein mich
Unter das Volk hinſtellen! Und weh dem unter dem Volke,
Der ſich wider mich auflehnt, ſagt, der Leichnam des Träumers
Blute nicht Gott zu Ehren! Ihn ſoll die ganze Gemeine
Steinigen; ſendet mein ſchauender Blick ihre Winke zum Tode!
Vor den Augen Iſraels, vor dem Antlitz der Römer,
Soll der Empörer ſterben! Dann wollen wir ſtolz im Gerichte
Sitzen, und lautfeyrend zu Gottes Heiligthum einziehn.
Philo ſprach dies, und ging mit hocherhobenem Arme
Vorwärts in die Verſammlung, und ſtand, und rufte von neuem:
Seliger Geiſt, wo du jetzo auch biſt, wenn du, himmliſch bekleidet,
Neben Abraham ruhſt, und um dich Propheten verſammelſt;
Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Verſammlung
Würdigeſt einzukehren, und unter Sterblichen wandelſt,
Moſes Geiſt! dir ſchwör' ich, bey jenem ewigen Bunde,
Den du, gelehrt von Gott aus donnernden Wettern uns brachteſt:
Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Haſſer erwürgt iſt!
Als bis ich von des Nazaräers vergoſſenem Blute
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe,
Und ſie über mein Haupt, das lange ſchon grau war, erhebe!

Alſo ſagt' er, und feurte ſich an zu wähnen, die Gottheit
Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte ſein Herz ihn
Heuchler! Er fühlt' es, und ſtand mit unverrathendem Auge
Vor der Verſammlung. Von Grimm und von übermannender Wuth voll,
Lehnt' an ſeinen goldenen Stuhl ſich Kaiphas nieder,
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er ſchaut auf die Erde
Sprachlos, ſtarr. Ihn ſahn die Sadducäer, und ſtanden
Gegen Philo mit Ungeſtüm auf. Wie tief in der Feldſchlacht
Kriegriſche Roſſe vor eiſernen Wagen ſich zügellos heben,
Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem Feldherrn,
Den ſie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur Erd' ihn
Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem Auge,
Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm entgegen.
Jetzo hätt' in der Wuth ſich ſchnell die Verſammlung getrennet;
Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgeſtanden.
Heitre Vernunft erfüllte ſein Antlitz. Der weiſere ſprach ſo:
Wenn in dieſem Sturme des grimmigen Zorns die Vernunft noch
Etwas vermag, iſt Weisheit euch lieb; ſo höret mich Väter.

Wenn der ewige Zwiſt ſtets unter euch wieder aufwacht;
Wenn Phariſäer, und Sadducäer, wenn dieſe Nahmen
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten vertilgen?
Doch Gott ſendet vielleicht die eiferſüchtige Zankſucht
Unter euch, Väter, weil er es ſeinem hohen Gerichte
Vorbehalten, zu ſprechen dem Nazaräer ſein Urtheil.
Laſſet, Väter, Gott ſein Gericht! Ihr möchtet zu ſchwach ſeyn,
Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen Waffen,
Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub hinſinken.
Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des kommenden Richters
Still entgegen! Er wird bald reden, und ſeine Stimme
Wird von dem Aufgang hören die Erd', und dem Untergange.
Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerſchmettr' ihn! und zu dem Sturme:
Hauche ſein ſinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende Hände,
Trinke des Sünders Blut! gebeuth er der Erd' Abgründen:
Thut euch auf, und verſchlingt ihn! ſo iſt er der ſchuldige Träumer!
Aber wenn er, durch himmliſche Wunder, die Erde zu ſegnen
Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne ſein Antlitz
Freudig erhebt, und mit ſehendem Aug' auf den leitenden Vater

Staunend blickt; (verzeiht mir, wofern ich, entflammt von der Größe
Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben
Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr ſich der Stimme des Menſchen
Wieder öffnet, wenn es die Rede des ſegnenden Prieſters
Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und die weinende Mutter,
Und das feyrende Chor, und die Hallelujageſänge;
Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns zeugen,
Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,
Göttlich zürnend auf uns herblicken, ihr Grab uns zeigen,
Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem ſie ſchon waren;
Wenn er, welches noch göttlicher iſt, untadelhaft fortfährt
Vor uns zu leben: wenn er, mit ſeiner mächtigen Tugend,
Wunder thut, und Gott gleicht: ach, ſo beſchwör' ich euch, Väter,
Beym lebendigen Gott, ſprecht, ſollen wir ihn verdammen?
Alſo ſagt' er. Itzt ſtrahlt die erhabene Mittagsſonne
Ueber Jeruſalem nieder. Um die Zeit nahte ſich Judas,
In die Verſammlung der Prieſter zu gehn. Vor ihm wandelten Satan
Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und ſie ſtanden im Saale
Neben den Prieſtern, und ſahn ungeſehn in die tiefe Verſammlung.

Aber Nikodemus ſaß, und betrachtete ſchweigend
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder iſt, zitternd
Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der Donner des Herrn ruft,
Alſo war die Verſammlung. Auch Philo und Kaiphas ſchienen
Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und Verachtung
Sahe ſie Nikodemus, ſtand auf, und wagt' es zu reden.
Hochgebildet, ein Mann von menſchenfreundlichem Anſehn,
Stand er. Wehmuth und Ernſt erfüllte des denkenden Antlitz;
Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewiſſens
Sprach ſein ganzes Geſicht. Sein treuer Zeuge, das Auge
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er ſpräche vor Menſchen.
Alſo ſagt er: Geſegnet ſey mir, Gamaliel, ewig
Unter den Männern! geſegnet ſey, du Theurer, die Rede
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden geſetzet,
Und ein ſchneidendes Schwert in deinen Mund dir gegeben!
Noch bebt unſer Gebein, das deine Rede getheilt hat!
Noch ſinkt unſer ohnmächtiges Knie! Noch decket Dunkel
Unſer Auge! Noch ſehen wir Gott in ſtrafenden Wettern,
Daß die Empörer wider ſein Thun des Staubs ſich erinnern,
Der ſie gebar! Der Gott, der dieſe Weisheit dich lehrte,

Der ein Herz des Entſchluſſes dir und männlichen Muth gab,
Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgeſandte Meſſias!
Sey auch dein Meſſias, und deines Samens Meſſias!
Aber euch, euch ſegnen, die Gottes erhabnen Propheten
Alſo verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas, auch nicht!
Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme des Weinens
Eurem Herzen hörbar noch iſt, und wenn für die Unſchuld
Menſchlich vergoſſene Thränen noch eure Seele bewegen!
Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die Unſchuld.
Höret ſie, Väter. Iſt erſt ihr heiliges Blut vergoſſen:
O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme
Ihres vergoſſenen Bluts! ſie ruft, und ſteigt in den Himmel
Zu des Ewigen Ohr. Der wird ſie hören, und kommen,
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten rechten:
Juda, Juda! wo iſt dein Meſſias? Und wenn er nicht da iſt,
Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange vertilgen
Alle Männer des Bluts, die ſeinen Heiligen würgten.
Alſo trat er zurück. Noch ſaß mit drohendem Auge
Philo da, und erbebte vor Wuth und grimmigem Zorne
In ſich ſelber, und zwang ſich aus Stolz, den Zorn zu verbergen,

Aber er zwang ſich umſonſt. Sein Blick war dunkel, und Nacht lag
Dicht um ihn her, und Finſterniß deckte vor ihm die Verſammlung.
Jetzo mußt' er entweder ohnmächtig niederſinken:
Oder ſein ſtarrendes Blut auf Einmahl feuriger werden,
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub ſich, und wurde
Feuriger, und von dem hochaufſchwellenden Herzen ergoß ſich's
In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.
Sieh, er ſprang auf, und riß ſich aus ſeiner Reih', und ergrimmte.
So, wenn auf unerſtiegnem Gebirg' ein nahes Gewitter
Furchtbar ſich lagert, ſo reißet ſich eine der nächtlichſten Wolken,
Mit den meiſten Donnern bewaffnet, entflammt zum Verderben,
Einſam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur faſſen,
Wird ſie von einem Himmel zum anderen waldigte Berge,
Wird hochthürmende, nicht abſehbare Königsſtädte
Tauſendmahl donnernd entzünden, und ſie in die Trümmer begraben.
Philo riß ſich hervor. Ihn ſahe Satan, und ſagte
Bey ſich ſelber: O ſey mir zu deiner Rede geweihet!
Wie wir unten im Abgrund weihn, ſo weih' ich dich, Philo!
Gleich gefürchteten Waſſern der Hölle, ſtröme ſie wild hin!

Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch der Donner geflugelt,
Die mein Mund ſpricht, wenn er gebeuth! Wie je in dem Abgrund
Menſchenfeindlich, mit Grimm, an ſeinen unendlichen Bergen
Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme
Horchend es lernten, und um ſich herum den Strömen erzählten!
So ſprich, Philo! ſo führe dies Volk in Triumphe gebunden!
Alſo denke! ſo fließe dein Herz von Empfindungen über,
Derer ſich, wär' er ein Menſch, ſelbſt Adramelech nicht ſchämte!
Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, ſobald du ſein Blut ſiehſt,
Ganz erfüllen; und, kommſt du zu uns, dein Führer werden,
Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren, und würgten!
So ſprach Satan für ſich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.
Aber Philo ſtand da, ſchaut' ernſt gen Himmel, und ſagte:
 Blutaltar, wo Gott das Lamm der Verſöhnung gebracht wird,
Und ihr andern hohen Altäre, wo vormahls die Opfer,
Gott ein ſüßer Geruch, ſich unentheiligt erhuben!
Und du Allerheiligſtes ſelbſt! du Lade des Bundes!
Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,

Wo, von den Menſchen unangefeindet, der Ewige vormahls
Saß, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht hielt!
Tempel des Herrn, den Gott mit ſeiner Herrlichkeit füllte!
Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!
Wenn euch der Nazaräer verwüſtet; euch dieſe Verworfnen,
Dieſe Männer der Bosheit, geführt von dem Empörer,
Mit verwüſten: ſo bin ich an der Verwüſtung nicht ſchuldig!
Bin unſchuldig, wenn unſere Kinder mit ängſtlichem Blicke,
Und mit bebendem Knie, mit bang zerrungenen Händen,
Gehn, und den Gott der Väter in ſeinem Heiligthum ſuchen,
Ihn nicht finden! ſich Throne der Nazaräer geſetzt hat,
Wo Gott über den Cherubim ſaß! wenn vor aller Antlitz
Götzenſclaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk bringen,
Wo der Vorhang hing! wo ſonſt nur der Hoheprieſter,
Bethend, mit verhülltem Geſicht, zu dem Gnadenſtuhle
Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht ſehn! und mein Auge
Eher brechen, als dieſer Gräuel der Verwüſtung dein Volk trifft!
Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben zu wehren,
Dieſes thu' ich vor Gott! Hier ſteh' ich vor deinem Antlitz!

Hör, Gott Iſrael, mich; wenn du je in dem Himmel gehört haſt,
Was von dir auf der Erd' ein Menſch in dem Staube gefleht hat!
Traf, auf Elias Gebeth, die geſandten Mörder des Königs
Feuer vom Himmel, und fraß es ſie weg von dem Gipfel des Carmels;
Riß, da Moſes dich bath, in ihre Tiefen die Erde
Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:
O ſo hör, Gott Iſrael, mich! Ich fluche den Männern,
Die dich ſchmähn, und den Sünder, der Moſes Feind iſt, beſchützen.
Nikodemus! dein Ende ſey, wie das Ende des Träumers!
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers, unter den Mordern,
Welche, fern vom Altar und dem Tempel geſteiniget werden!
Hart ſey dein Herz; wenn du ſtirbſt, ununterwürfig der Gottheit!
Thränenlos ſey dein Auge! Das Weinen müſſ' ihm verſagt ſeyn;
Willſt du zu Gott dich ſterbend bekehren, weil du geweint haſt,
Einen Verruchten zu ſchützen, und weil dein dienſtbares Auge
Wider den Ewigen ſtritt, und unheilige Thränen herabgoß!
Auch du ſchützeſt den Träumer, Gamaliel! Finſterniß decke
Und entſetzliches Dunkel das Auge dir! Sitze dann, warte
Auf die Hülfe des Nazaräers, und ſchmachte vergebens!

Taubheit ſchließe dein Ohr! ein ſchreckliches Ende dein Leben!
Lieg dann, und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!
Lieg', und verweſ', und harr' umſonſt! Und, wenn du dem Pöbel,
Der ihn wie du anſtaunt, in dem letzten Traume noch ſagteſt:
Merket darauf, er wird mich erwecken! ſo trete der Pöbel
Auf dein Grab, und ſpotte daſelbſt des Propheten und deiner!
Vor dem Gerichte ſteh dein Geiſt dann, und höre ſein Urtheil!
Heb' empor den gefürchteten Arm, und ſchlage den Sünder,
Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebſt ihm das Knie bog,
Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der Tod wohnt!
Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde
Berge, gehſt du daher, worunter die Höll' erzittert,
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher, donnern,
Nimm, und ſchlag den ſchwärzeren Sünder, den Nazaräer!
Ich bin jung geweſen, und bin zum Greiſe geworden,
Habe dir ſtets nach der Weiſe der Väter gedient und geopfert!
Aber läſſeſt du, Gott, den Jammer den Sterbenden ſehen,
Daß der Empörer von Nazaret ſiegt! dein ewiger Bund nichts,

Daß nichts mehr dein Heiligthum gilt', und dein Eid und dein Segen,
Den du Abraham ſchwurſt, und nach ihm den Abrahamiden:
So entſag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Deinem Recht und Geſetz! ſo will ich ohne dich leben!
Ohne dich ſoll mein ſinkendes Haupt in die Grube ſich legen!
Ja, wenn du von der Erd' Antlitz den Träumer nicht wegtilgſt!
Siehe! ſo erſchieneſt du Moſes nicht! war es ein Blendwerk,
Was er im heiligen Buſch an dem Fuße des Horeb erblickte!
Stiegeſt du zu der Höh' des Sina nicht wunderbar nieder!
Keine Poſaune klang! kein Donner! ſo bebte der Berg nicht!
Unſere Väter und wir ſind ſeit undenkbaren Zeiten
Unter den Völkern der Welt die beweinenswürdigſten Menſchen!
Weh uns! ſo iſt kein Geſetz! ſo biſt du Iſraels Gott nicht!
Philo ſprach's, trat grimmig zurück. Allein Nikodemus
Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann ſteht,
Welcher den Unterdrücker erduldet, und in ſich den Vorzug,
Und die Erhabenheit ſeiner Tugend und Unſchuld empfindet.
Ernſt in ſeinem Geſichte, tief in der Seele der Himmel!

Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der Ehrfurcht
An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Meſſias
Von der Ewigkeit ſprach, und von den Geheimniſſen Gottes;
Wo er in Tiefſinn mit Mienen voll Seele, mit himmliſchem Lächeln,
Neben ihm ſtand und ſprach. Er ſah ſein Antlitz voll Gnade,
Und den mehr als menſchlichen Geiſt der göttlichen Augen,
Sah die Enthüllung der Unſchuld des Paradieſes, erhabne,
Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!
Alſo ſtand er ſtillanbethend, zu ſelig, vor Menſchen
Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer vom Himmel
Hub ihn empor. Ihm war, als ſtänd' er vor Gottes Anſchaun,
Vor der Verſammlung des Menſchengeſchlechts und dem Weltgerichte.
Auf ihn ſchaute die ganze Verſammlung. Sein Auge voll Ruhe,
Voll des unwiderſtehlichen Feuers der furchtbaren Tugend,
Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er zwang ſie; ſie hörten.
Heil mir, daß mein Auge dich, du Göttlicher, ſchaute!
Heil mir, daß ich der Väter Hoffnung, den Retter erblickte!
Welchen zu ſehn, in dem Hain zu Mamre ſchon Abraham oftmahls

Einſam ſeufzte! den David, der Mann zum Bethen
geſchaffen,
Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebethet!
Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thrä=
nen verlangten.
Die Gott ſammelt' und zählte! den uns Unwürdi=
gen Gott gab!
Ja, du zerriſſeſt die Himmel umher, du eilteſt her=
nieder.
Unter dein Volk, es zu ſegnen, du Eingeborner des
Vaters!
Oder wie dieſe Männer dich nennen, du Träumer,
und Sünder!
Ach unſchuldiger Mann, wer ſind ſie, die alſo dich
nennen?
Und wenn haſt du Lügen geträumt? wenn haſt du
geſündigt?
Stand er nicht vor dem Geſicht der verſammelten
Iſraeliten?
Standſt du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht
alſo, und ſagte:
Wer kann einer Sünde mich überzeugen? Wo war da,
Philo, der grimmige Zorn auf dieſen Lippen der
Läſtrung?
Warum ſtandeſt du, ſtand um dich her dein Haufen
ſo ſprachlos?
Erſt war überall herrſchendes Schweigen und war=
tende Blicke!
Wilde Geſichte voll Freude! Geſichte von ſorgender
Furcht voll!
Still und verſtummend ſtand die Verſammlung, und
wartete, bis ſich
Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht
Einer,

Unter dieſer dichten Verſammlung unzählbarer Menſchen,
Wider den Göttlichen aufſtand, und zeugte: da hub ſich die Stimme,
Vom zuſegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,
Daß Moria davon, und des Oehlbergs waldigte Gipfel,
Von der Stimm' erbebten der rufenden! drangen die Blinden,
Und die vormahls Tauben herzu, und dankten und jauchzten!
Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar vormahls
Speiſt' in den Wüſten, und eilt' und dankte dem Menſchenfreunde!
Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und ſagte:
Du biſt mehr als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Gottes Sohn der biſt du! Die Hand, die ich gegen dich ſtrecke,
War mir erſtarrt! Dies Auge, das weint, dir, Göttlicher, zuweint,
War mir geſchloſſen! Auch ſie, die dir jauchzend bethet, die Seele
War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe der Todten.
Aber du gabeſt der ſtarrenden Hand, du gabeſt dem Auge
Leben und Feuer! Ich ſah von neuem die Erd' und den Himmel,
Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefeſt die Seele

Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe den Jüngling!
Du biſt mehr als ein Menſch! du biſt kein Sünder geboren!
Heil mir! du biſt des Ewigen Sohn! der Verheißne! die Wonne
Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlöſeſt!
Alſo rief er. Allein du ſtandeſt, und ſahſt zu der Erde.
Warum verſtummteſt du ſo vor dem Antlitz des ganzen Judäa,
Philo? Doch was erzähl' ich dies hier? Ihr wißt es ja alle!
Hätteſt du Augen zu ſehn; und Ohren zu hören; und wäre
Nicht dein Verſtand mit Dunkel umhüllt, und dein Herz voll Bosheit:
O du hätteſt in ihm den Sohn des ewigen Vaters
Lang' erkannt! Und wärſt du hierzu zu niedrig geweſen;
Hätteſt du Gott doch geſcheut, und tief in dem Staube gewartet,
Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgeſprochen;
Oder über ſein Haupt dem Untergange gerufen.
Religion der Gottheit! du heilige Menſchenfreundinn!
Tochter Gottes, der Tugend erhabenſte Lehrerinn, Ruhe,
Beſter Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter, unſterblich!
Schön, wie der Seligen Einer! und ſüß, wie das ewige Leben!
Schöpferinn hoher Gedanken! der Frömmigkeit ſeligſter Urquell!

Oder wie ſonſt dich die Seraphim, unausſprechliche nennen;
Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen ſich ſenket:
Aber ein Schwert in des Raſenden Hand! des Bluts und des Würgens
Prieſterinn! Tochter des erſten Empörers! nicht Religion mehr!
Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das Blut der Erwürgten,
Die du ſchlachteſt, und über Altären auf Todten daher gehſt!
Räuberinn jenes Donners, den des Richtenden Arm ſich
Vorbehalten, dein Fuß ſteht auf der Hölle, dein Haupt droht
Gegen den Himmel empor; wenn ungeſtalt des Verbrechers
Seele dich macht, wenn das Herz des Menſchenfeindes dich umſchafft
Zur abſcheulichen! Religion! den lehrteſt du würgen?
Ohne den du nicht wärſt, den deine göttlichſten Kinder
Sangen, eh du zu den Menſchen kamſt, entheiligt zu werden,
Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,
Religion! den lehrteſt du würgen? Das lehreſt du uns nicht!
Das iſt ferne von dir, die du des Ewigen Kind biſt,
Friedensſtifterinn! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!
Meine Seele bewegt ſich in mir; mein bebendes Knie ſinkt;
Schwermuth, und Mitleid, und Angſt erſchüttern mir die Gebeine:
Wenn ich dies alles in ernſten Betrachtungen überdenke.

Und ein Schauer vor Menſchen, ein Gram vor denen, die Gott ſchuf,
Ueberfällt mich, ſo oft ich es denke, wie wenig ihr dieſes
Bey euch empfindet, wie niedrig ihr ſeyd, nur menſchlich zu fühlen;
Wie ohnmächtig zu ſondern die Religion, und die Mordſucht;
Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der ſchönen
Und der liebenswürdigen Unſchuld nur dunkel zu ſehen!
Zwar was ſorget die Unſchuld, von euch geſehen zu werden!
Gott ſieht ſie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht erzittern,
Wenn ſie der niedrige Sünder verdammt! Wenn Seraphim daſtehn,
Und ſie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der Ewige lächelt;
Wenn dann wir in unſerer Heimath niedrigem Staube
Stehn, und wider ſie zeugen: wie klein und verachtungswürdig
Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem Weltgerichte,
Wenn dereinſt, vor der ganzen Verſammlung erwachender Todter,
Seraphim gegen uns wandeln, und ſtehn, und wider uns zeugen;
Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns herdonnernd,
Gottes Heilige nennt: Gott redet, und die Gerechten
Zu ſich, in hohem Triumph, zu ſeiner Herrlichkeit einführt;
O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!

Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren: Verſchlingt uns!
Und: Vernichte du uns! dem Verderben, daß die uns nicht ſehen,
Die wir verdammten! daß ſie uns nicht ſehn die ſchrecklichen Frommen!
Daß uns der Vater ſo furchtbarer Kinder in Zorne nicht anſchau!
Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Weltgerichte!
Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn nun mich
Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick erſchüttert.
Ach, ich fühl' es zu ſehr, wie meine Seele bewegt wird,
Welch zweyſchneidiges Schwert auf meinen Scheitel daherblinkt,
Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!
Ach vergebens erhöheſt du mir, erhabner Gedanke,
Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen voll Mitleids,
Voll von Jammer, voll Angſt ſind deine Donner nicht hörbar.
Du ſollſt ſterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen mein Arm hielt,
Als du ein Knabe noch warſt; umſchloſſen hielt dich mein Arm da,
Drückte dich an mein Herz, mit freudigem ſtillen Erſtaunen!
Um dich ſtanden die Weiſen herum, und hörten dich lehren,
Und bewunderten dich! O damahls ſtand auch der Himmel,
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegoſſen,

Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte dir Lieder!
Siehe, du weckteſt Todte! Dein Auge geboth den Gewittern;
Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der Sturmwind.
Du erhubeſt dich, gingeſt daher, da ſanken die Waſſer,
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebnen. Da gingſt du
Auf den ſchweigenden Waſſern. Die Himmel ſahen dich wandeln!
Du ſollſt ſterben? So ſtirb denn! Iſts deines erhabenen Vaters
Heiliger Rathſchluß, ſtirb! Ich aber will weinend gehen
An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und ſterben,
Beſter der Menſchen! du Gottesſohn! du Engel des Bundes!
Theurer Jüngling! Mein Ende ſey, wie dein Ende! Mein Grab ſey
Neben dem Grabe dieſes Gerechten! nah den Gebeinen,
Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben erſtehen!
Doch was ſäumet mein Fuß aus dieſer Verſammlung zu gehen?
Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich gehöret!
Rein des gerechten unſchuldigen Bluts! Nun rufe zu dir mich,
Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem Rathe der Sünder!
  Alſo ſpricht er, und bleibt noch ſtehn, fällt nieder, und bethet:

Der du vor Abraham warſt, Meſſias, ſey du mein Zeuge,
An dem Tage des Weltgerichts! Dich beth' ich, als Gott, an!
Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Antlitz war heiter,
Wie der Seraphim Angeſicht iſt. Du haſt mir geſluchet!
Aber ich ſegne dich, Philo! Der hats mich alſo gelehret,
Den ich, als Gott anbethete. Philo, vernimm mich, und kenn' ihn!
Wenn du nun ſterben willſt, Philo; wenn jetzt des Unſchuldigen Blut dich
Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, ſich herabſtürzt; deinem Ohr nun,
Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen ertönen;
Wenn du dann wirſt hören um dich! durch das Dunkle, dahergehn
Gottes Tritt, den eiſernen Gang des wandelnden Richters,
Und der entſcheidenden Wagſchal Klang, des blinkenden Schwerts Schlag,
Welches er wetzt, ſein Geſchoß von dem Blute der Grauſamen trunken;
Wenn von dem Angeſicht Gottes die Todesangſt ausgehet,
Dich erſchüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele
Ueberſtrömen! und um dein ſtarres ſterbendes Auge
Lauter Gericht iſt; du dich alsdann vor dem tödtenden Richter
Windeſt und krümmſt, mit bebender Angſt lautweinend zu Gott flehſt,

Um Erbarmung: ſo höre dich Gott, und erbarme ſich deiner!
Alſo ſagt er, und geht durch ſie hin. Ihn begleitete Joſeph.
Aber Ithuriel ſah Nikodemus, den göttlichen Mann, gehn,
Da erhub ſich der Seraph, und ſchwebt' in hoher Entzückung,
Mit weit ausgebreiteten Armen. Des denkenden Auge
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches Lächeln
Hellte die ſelige Stirn, und unausſprechliche Freude
Floß um ſein Haupt, da er ſchwebte. So wie der Himmliſchen Einer,
Der, als Wächter, Liebende ſchützt, die edler ſich lieben,
Tief verloren in ſeiner Entzückung, auf blühenden Hügeln,
Stehet am ewigen Thron, indem Eloa vor Gott ſingt,
Und der tönenden Harfe die höhere Sprache gebiethet.
Von der Belohnung der Tugend, vom Wiederſehen der Freunde
Und der Liebenden, ſingt dann Eloa. Der andere Seraph
Stehet entzückt. Die Harfe tönt fort mit geflügelten Stimmen,
Schlag auf Schlag, Gedank' auf Gedanke! Der hörende Jüngling
Jauchzt, und zerfließt im Gefühle der Freuden, die Nahmen nicht nennen!
Alſo ſtand Ithuriel da, und ſprach zu ſich ſelber:
Welche Seligkeit wird, nach des Mittlers Tode, dich krönen,

Wenn du noch mehr ſo erhabene Seelen, o Menſchengeſchlecht, haſt,
Und nun bald die Chriſten ſo ſind, wie dieſer Gerechte!
Alſo ſagt er, und achtet nicht Satan, ihn hören zu laſſen,
Was er ſagt. Doch Satan ſah ihn in ſeiner Entzückung
Und empfand den gewiſſen Triumph des erhabneren Seraphs:
Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und ſagte,
Als er von ihm ſich wandte: Du aber ſchämteſt dich ſeiner,
Theurer Joſeph! Das ging ihm durchs Herz. Der frömmere Joſeph
Hatte geheim ſchon geweint, daß er unentſchloſſen verſtummt war.
Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor Wehmuth
Nicht zu ſprechen. Er hub nur den Blick voll Unſchuld gen Himmel.
Nikodemus ließ die Verſammlung in tiefem Erſtaunen;
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele gebrandmarkt,
Wunden, deren Gefühl ſie jetzt zu betäuben ſich zwangen,
Aber die offen einſt ſind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt in das Herz des Menſchen geſandt hat.
Alle ſchwiegen. Es hätte ſich jetzt die Verſammlung getrennet:

Wär' Iſchariot nicht, des Gehaßten Jünger, gekommen.
Judas Iſchariot ward hereingeführet. Sie ſahn ihn
Voll Verwunderung die Reihn der tiefen Verſammlung vorbeygehn,
Und mit ruhiger Miene dem Hohenprieſter ſich nähern.
Der empfing ihn, und neigte ſein lächelndes Antlitz auf Judas.
Judas ſpricht ins Geheim mit dem Hohenprieſter. Der kehrt ſich
Zu der Verſammlung und ſagt: Noch ſind in Iſrael übrig,
Die ihr Knie vor dem Gotzen nicht beugen. Der Mann iſt ſein Jünger,
Und doch muthig genug, das Geſetz der Väter zu halten!
Er verdienet Belohnung! Iſchariot nahm die Belohnung.
Und, erfüllt vom Stolze, daß ihn die Väter ſo ehrten,
Ging er aus der Verſammlung. Nur war ihm der Lohn zu geringe.
Doch ermuntert' er ſich mit der Hoffnung, mehr zu beſitzen,
Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erſt ausgeführet.
Philo ſah den vorübergehenden, haßt' ihn. Daß Einer
Von den Geringen des Volks, an ſeiner Ehre, den Antheil
Haben ſollte, das quält' ihn. Doch ſah er mit winkendem Lächeln
Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, ſein Werk zu vollfuhren.
Lange ſchaut er Iſchariot nach. So ſchaut dem Erobrer,

Eilt er zur Schlacht, der erſte der Mörder mit Spott und Triumph nach.
Dieſer war's, ſo den Helden geſetzte Grauſamkeit lehrte,
Und in ihm das Gefühl der Menſchenliebe betäubte.
Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um ſein Auge:
Blühende Lorber umwinden des Siegers Stirne. Nur Menſchen,
Die, den Unſterblichen nachzuahmen, Thiere wie er ſind,
Hält er ſchätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebiethen.
Schon ertönen ihm ſüß in dem Ohre des eiſernen Feldes
Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden Winſeln!
Und vergißt, daß auch ihn zu der Liebe das Chriſtenthum einlud,
Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinſt zum Gericht weckt!
Judas, vom Aug' und dem Wunſche des Phariſäers begleitet,
Und in goldene Träume vertieft, ging, Jeſus zu ſuchen.
Jeſus kommt aus den Schatten des nahen Kidron und wandelt
Durch die Palmen im Thal. Er ſieht Jeruſalem liegen,
Und den Tempel, ſein Bild; ſieht ſeiner Feinde Verſammlung,
Und der Chriſten erſte. Seht da die Zeuginn! ſo ſprach er
Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jeruſalems Kinder.

Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat ſie getödtet.
Aber von ihren Söhnen ſind viel, die werden einſt mein ſeyn;
Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den Rathſchluß
Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles enthüllt ſeyn.
Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt hin.
Euch wird in Jeruſalems Mauer ein Jüngling begegnen;
Einen Waſſerkrug trägt dieſer Jüngling, und ſieht ſich
Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremdlinge! Folgt ihm,
Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, ſo ſagt dem Bewohner:
Unſer Lehrer ſendet uns her, das Feſt hier zu feyern.
Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch
Eilend führen. Der iſt ſchon bereitet. Es fanden die Jünger
Alles ſo, und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.
Petrus verweilte ſich nicht, das Mahl bereiten zu ſehen,
Eilt' auf den hohen Söller des Hauſes, und ſchaute mit Sehnſucht
Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,
Jeſus kommen zu ſehn. Da er ſo mit geflügeltem Blicke
Jede Ferne durcheilt, da ſieht er die liebende Mutter
Seines Meſſias, begleitet von wenigen Freunden, dahergehn.
Müd' und voll Schmerz, ſie hatte den Sohn nun Tage geſuchet,

Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz nicht entſtellet,
Ging die hohe Maria, unwiſſend der eigenen Würde,
Die ihr die Unſchuld gab, und ſtrenge Tugend bewachte,
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die menſchlichſte Seele!
Werth, wenn es eine der Sterblichen war, der Töchter von Eva
Erſtgeborne zu ſeyn, wär Eva unſchuldig geblieben:
Hoch, wie ihr Lied, holdſelig, wie Jeſus, und geliebet
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer ihr folgten.
Lazarus, den der Meſſias vor kurzem vom Tod' erweckte,
Lazarus, himmliſch geſinnt, und gewiß des ewigen Lebens,
Ging am nächſten bey ihr. Sein niederſchauendes Auge
Schauete Tiefſinn her, mit einer Hoheit vereinet,
Die, unausſprechlich der Sprache des Menſchen, nur ſterbende Chriſten
Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Nahmen ſie nennen.
Lazarus dachte den Tod, und die Auferſtehung vom Tode,
Da er zu dem Meſſias, wie zu des Ewigen Anſchaun,
Aus dem Staube, gefaßt von dem Schauer Gottes, heraufſtieg.
Seine Schweſter, Maria, die fromme Hörerinn Jeſus,
Die, in ihrer Unſchuld und Ruh vor ihm hingegoſſen,
Da den ewigen Theil zu ſeinen Füßen erwählte,

Dieſe folgte dem himmliſchen Bruder. Ihr ruhiges Antlitz
War mit Todesbläſſe bedeckt. In dem Auge voll Wehmuth
Hielt ſie die rührendſte Thräne zurück, die jemahls geweint ward.
Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jeſus den Nahmen
Des Rechtſchaffenen gab, zu ihrem himmliſchen Bruder,
Welcher geſtorben, und ihr von den Todten wiedergekehrt war,
Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.
Ruhig fühlt ſie den kommenden Tod. Um Nathanaels willen,
Nur um ihres himmliſchen Bruders, um Lazarus willen,
Trauert ſie wegen der Bläſſe, von der die Geſpielinnen reden.
Neben ihr ging die ſittſame Cidli, die Tochter Jairus.
Still in Unſchuld waren ihr kaum zwölf Jahre verfloſſen,
Als ſie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig
In die Gefilde des Friedens hinüberſchlummerte. Todt lag
Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Meſſias,
Rief ſie aus dem Schlummer zurück, und gab ſie der Mutter.
Heilig trägt ſie die Spuren der Auferſtehung; doch kennt ſie
Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt iſt,

Nicht die zartaufblühende Schönheit der werdenden Jugend,
Noch ihr himmliſches Herz, dir, edlere Liebe, gebildet.
So ging, da ſie erwuchs, der Iſraelitinnen ſchönſte,
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaum ſie weckte,
Wo ſie die Töchter gebar, in der Kühle des werdenden Tages.
Sanft rief ſie der ſchlummernden Tochter, mit liſpelnder Stimme
Rief ſie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden Mutter,
Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender Schatten,
Wo, in den Wolken ſüßer Gerüche, die himmliſche Liebe
Stand, und in ihr Herz die erſten Empfindungen hauchte,
Und das verlangende Zittern ſie lehrte, den Jüngling zu finden,
Der, erſchaffen für ſie, dies heilige Zittern auch fühlte.
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerinn Jeſus.
Und mit lockigtem fliegenden Haar, in der Blume des Lebens,
Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems Quelle
Saß, und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen hörte;
Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die ſittſame Cidli
Semida, den von dem Tode bey Nain der Göttliche weckte.
Aber die Mutter Jeſus erhub ihr Antlitz, und ſahe

Petrus ſtehn. Da eilte ſie ſchnell, den Meſſias zu finden.
Petrus war in den Saal herunter gegangen, und kam ihr,
Mit Johannes entgegen. Sie ſahen ſie kommen, und ſtaunten,
Als ſie ſie ſahen. So viel ſprach von der Hoheit des Geiſtes
Ihre Bildung! So hatte ſie der mit Würde bekleidet,
Der, eh' er Menſch ward, Schöpfer war, und wieder es ſeyn wird,
Wenn er neue, nicht ſterbliche Leiber den ewigen Seelen
Aus dem Staube der Auferſtehung wird heißen hervorgehn!
Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's
Zwo der liebenswürdigſten waren, und werth, von der Mutter
Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,
Gingen neben Maria mit ſanfter vertraulicher Demuth.
Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,
Er, der Zeuge der Herrlichkeit Jeſus; zwar ruhet auch Sion
Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Meſſias der Oehlberg
Oft, wenn er rang in Gebeth; zwar trägt die Stirne Moria's
Hoch das Allerheiligſte Gottes, und zittert darunter:
Aber vor allen Bergen Judäa's iſt Tabor doch herrlich,
Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen Verklärung.
Alſo war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.
Als ſie bey den geliebteren Jüngern Jeſus nicht ſahe,

Blieb ſie in Wehmuth ſtehn. Da ſie zu reden vermochte,
Wandte ſie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte weinend:
Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem Blicke
An mein Herz ſich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn zu nennen!
Denn er iſt viel zu erhaben für eine ſterbliche Mutter!
Viel zu wunderthätig und groß, von Maria geboren,
Und geliebet zu ſeyn! wo iſt, o theurer Johannes,
Ach wo iſt er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn ſchon lange
Ueberall ängſtlich geſucht, daß er nicht nach Jeruſalem komme,
In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn tödten!
Ach, ſie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen
Haben, meine Brüſte geſäugt, den weinende Augen
Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.
Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns gebothen,
Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes zu ſchlachten.
Bald wird er ſelbſt von Bethania kommen. Erwart' ihn, Maria!
Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz dir gebiethet,
Das ſo mütterlich iſt, ſo würdig unſers Propheten!
Alle ſchwiegen, und Lazarus Schweſter, die Hörerinn Jeſus,
Neigte ſich ſanft an ihre geliebtere Cidli; zu Cidli
Trat itzt Semida näher: doch ſchwieg er, und ſah zu der Erde.

Dieſe kannte den Schmerz, der lange ſchon Semida's Herz traf.
Und ſie blickte ſeitwärts ihn an, und ſah die Empfindung
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, ſahe die Hoheit,
Welche mit Zügen der Himmliſchen ſchmückt die leidende Tugend.
Da zerfloß ihr das Herz, und liſpelte dieſe Gedanken:
Edler Jüngling! Um mich bringt er ſein Leben mit Wehmuth,
Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ich's auch würdig,
Daß du ſo himmliſch mich liebſt, war's deine Cidli auch würdig?
Lange ſchon wünſch' ich, die Deine zu ſeyn, und von dir zu lernen,
Wie ſie ſo ſchön iſt, die ſelige Tugend! dich innig zu lieben,
Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jeruſalems liebten;
Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu ſpielen;
Gleich den Roſen im Thal, die der frühe Tag ſich erziehet,
So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,
Dein zu ſeyn, und dich ewig zu lieben! Du frohſte der Mütter,
Warum gebotheſt du doch das himmliſche ſtrenge Geboth mir?
Aber ich ſchweig', und gehorche der Weisheit der liebenden Mutter,
Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!
Ich bin auferſtanden! gehöre zu wenig der Erde,

Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine Betrübniß,
Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch mindern!
Würde doch meinem Leben der Troſt noch Einmahl gegeben;
Daß ich in deinem Geſicht das ſüße Lächeln erblickte,
Da du keine Thränen mehr kannteſt, als Thränen der Freude,
Da du ein Knabe noch warſt, und ich dem ſchmeicheln=den Arme
Deiner Mutter entfloh, hinuber in deinen zu eilen!
Alſo denkt ſie. Es bricht ihr das Herz, ſie kann ſich nicht halten,
Stille Thränen zu weinen. Es ſah ſie Semida weinen,
Ob ſie gleich mit dem fließenden Schleyer ihr Auge bedeckte.
Semida geht ſtill aus der Verſammlung, und da er hinauskömmt,
Sieht er mit traurigem Angeſicht nieder, und denkt bey ſich ſelber:
Warum weint ſie? Ich konnte ſie länger weinen nicht ſehen;
Denn es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche Thränen,
Schöne Thränen, ſo ſtill, ſo zitternd im Auge gebildet;
Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;
Eine wäre mir Ruhe geweſen! Ich klage noch immer,
Immer um ſie! Mein Leben voll Qual, mein trau=riges Leben,
Iſt noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!
O du! welches in mir unſterblich iſt, dieſer Hütte
Hohe Bewohnerinn, Seele, von Gottes Hauche ge=boren!

Du des Erſchaffenden Bild, der nahen Ewigkeit-Erbinn!
Oder wie ſonſt dich bey deiner Geburt die Unſterblichen nannten,
Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle
Meines Schickſals! öffne die Nacht, die über mich herhängt!
Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,
Müde bin ich zu trauren in dieſer Wehmuth mein Leben!
Warum, wenn ich ſie ſeh, die vielleicht zur Unſterblichkeit aufſtand,
Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli, ſie denke,
Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen
Neue Gedanken, von denen mir vormahls keiner gedacht war?
Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!
Warum weckt von der Lippe Cidli's die ſilberne Stimme,
Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein ſchlagendes Herz mir
Zu Empfindungen auf, die mit dieſer Stärke mich rühren?
Die ſich rund um mich her, wie in hellen Verſammlungen, drängen,
Jede rein, wie die Unſchuld, und edel, wie Thaten des Weiſen?
Warum decket der Schmerz mit mitternächtlichem Flügel
Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die Schlummer des Todes,
Wenn ich, ſie liebe mich nicht! den trüben Gedanken entfalte?

Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich ſo nah war, und weine
Meinen Jammer. Mir horcht die ſchauernde Todesſtille.
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer beſtreiten;
Meine Seele verſammelt in ſich die Empfindungen alle,
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unſterblichkeit zeugen.
Sey, ſo red' ich ſie an, ſey wieder dein, die himmliſch,
Die du biſt unſterblich erſchaffen! So red' ich ihr Hoheit
Und Standhaftigkeit zu; ſie aber verſtummt, ſich zu tröſten,
Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig
Liebt? Was erhebt ſich mein Herz, auch über die edelſten Herzen,
Groß und elend zu ſeyn? Was iſt es in mir, das noch immer
Sie bey dem Nahmen mir nennt: will ich ihr Gedächtniß vertilgen?
Welche Stimme Gottes iſt das, die mit heiligem Liſpeln,
Und mit Harmonieen, zärteren Seelen nur hörbar,
Meinem Herzen leiſe gebeuth, ſie ewig zu lieben?
Und ſo will ich denn ewig dich lieben; wie ſchweigend du mir auch,
Wie verſtummend du biſt! Ach, da ich es, Cidli, noch wagte,
Zitternd zu denken, du ſeyſt mir geſchaffen; wie ſtill war mein Herz da!
Welche Wonnen erſchuf ſich mein Geiſt, wenn Cidli mich liebte!

Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich noch Einmahl,
Süßer Gedanke, dich denken? und wird dich mein Schmerz nicht entweihen?
Du warſt, Himmliſche, mein! durch keine kürzere Dauer,
Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich geſchaffen!
Jeder Tugend zerhabneren Wink, der unſichtbar mir ſonſt war,
Lernt' ich durch deine Liebe verſtehn! Mit zitternder Sorgfalt
Folgte mein Herz dem gebiethenden Wink. Die Stimme der Pflichten
Hört' ich von fern! Ihr werdendes Liſpeln, ihr Wandeln im Stillen,
Ihren göttlichen Laut, wenn keiner ſie hörte, vernahm ich!
Und nicht umſonſt! Wie ein Kind voll Unſchuld, mit biegſamen Herzen,
Folgt' in dem leichten Geſetz der ſanftgebiethenden Stimme,
Das ich deinen Beſitz, die du mir theurer, als alles,
Was die Schöpfung hat, warſt, durch keinen Fehl nicht entweihte.
Welche Gabe warſt du mir von Gott! Wie dankt' ich dem Geber,
Daß ich, wie auf Flügeln, von deiner Unſchuld getragen,
Näher dem Liebenswürdigen kam, der ſo ſchön dich gebildet,
Der ſo fühlend mein Herz, und deins ſo himmliſch gemacht hat!

Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine Mutter,
Da du geboren warſt, über dir hing; und wie ſie ſich neigte
Ueber dein Antlitz mit Todesangſt, da du ihrer Umarmung
Still entſchlummerteſt, ſie den Schall der kommenden Füße
Noch nicht hörete, noch nicht die Stimme des Helfers in Juda:
Alſo hat meine Seele ſich oft mit jeder Empfindung,
Und mit jeder Entzückung in ihr, die ſie mächtig erſchüttert,
Auf den großen Gedanken gerichtet: Du ſeyſt ihr geſchaffen!
Ausgebreitet hing auf ihn hin die ſchauende Seele,
Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; ſah von dem Endzweck
Ihres Daſeyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,
Wie ſie ſelten ins Herz des Menſchen vom Himmel ſtrömen!
Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes Ziel kennt,
Und in Schauer nahmloſer Angſt, in Schlummer des Todes,
Löſte meine Seele ſich auf, wenn ich jenen Gedanken,
Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einſamkeit dachte!
Dann, dann war ich von Allen verlaſſen! dann war ich einſam!
Ach du warſt mir nicht mehr! Ich war allein in der Schöpfung,
O bey allem, was heilig iſt! um der Tugend und Liebe,

Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unſchuld,
Ueber den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch theurer,
Wenn was erhabner noch iſt: bey deinem Erwachen vom Tode!
Und bey jeder Unſterblichkeit, die du, mit Lichte bekleidet,
Unter des Himmels Bewohnern einſt lebeſt, o um der Kronen,
Um der Tugenden Belohnungen willen, beſchwör' ich dich, Cidli:
Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie iſt es ihm möglich,
Dieſes mein Herz, das ſo liebt, mein blutendes Herz zu verkennen?
Ach, der große Gedanke, der ſchauernde, ſüße Gedanke,
Daß ſie vom Tod' erweckt iſt, daß ich erweckt bin vom Tode!
Daß wir von neuem vielleicht nicht ſterben! und beyde zum höhern,
Beſſerem Leben.. Doch ſchweigt, zu kühne, zu feurige Wünſche!
Dieſer Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich liebte
Sie zu heftig! Wie kann ich zu ſehr die lieben, mit der ich
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dies an dem Staube
Wünſche zu leben? Mit der, es ſey dort, oder auf Erden,
Angefeuert durch ſie, ich den ewigen Schöpfer der Himmel,
Unſeren Schöpfer, noch mehr zu lieben, ſo innig verlange?

Aber der göttliche Sohn des Angebetheten, Jeſus,
Mein Erretter iſt in der Gefahr, getödtet zu werden!
Iſt es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,
Daß der ſterben werde, der mich von den Todten erweckt hat?
Und wie oft entging er nicht ſchon der Verfolgenden Unſinn!
Fehlet' ich dennoch, durft' ich, da dieſe Gefahren ihm drohen,
Meinem Schmerze mich nicht, nicht ſo hingeben der Wehmuth;
So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher Retter!
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur angeht,
Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht nicht auf immer!
Ganz ſey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,
Den der Ewige deinem erhabnen Retter beſtimmt hat,
Alſo denkt er, verläßt Jeruſalem, eilt zu dem ſtillen
Einſamen Felſen, der vor Kurzem zum Grab' ihm gehaun ward.
  Aber die Mutter Jeſus ſtand auf. Er kommt nicht, Johannes,
Sagte ſie ängſtlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn nur die Mordſucht
Seiner Feinde nicht ſchon zu den todten Propheten geſandt hat!
Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn ich es werth bin,
Ihn noch einmahl zu ſehn, mit meinen Augen zu ſchauen
Ach des Propheten Geſtalt, und meines Sohnes Geberde!

Dann ſein gnädiges Antlitz auf ſeine Mutter noch Einmahl
Würdigt herab zu lächeln; ſo will ich zitternd es wagen,
Hin zu ſeinen göttlichen Füßen, es hat ja begnadigt
Magdale Maria zu ſeinen Füßen geweinet,
Die doch ſeine Mutter nicht iſt! da will ich es wagen,
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will ſie feſt an mich halten,
Vor ihm weinen! und wenn mein Auge ſich müde geweint hat,
Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und ſagen:
Um der Thränen willen, der Erſtlinge deiner Erbarmung,
Die du, als du geboren warſt, weinteſt! um jener Entzückung,
Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz ſich ausgoß,
Da die Unſterblichen deine Geburt in Triumphe beſangen!
Wenn ich dir jemahls theuer war, und wenn du zurückdenkſt,
Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude belohnteſt,
Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der heiligen Stäte,
Unter den Prieſtern, die dich mit ſtummer Bewunderung anſahn!
Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir eilte,
Tempel und Lehrer nicht ſah, nur dich an das Herz gedrückt hielt,
Und anbethend mein Auge zu dem, der ewig iſt, aufhub!

Ach, um dieſer himmliſchen Freude, der Ewigkeit Vorſchmack! —
Aber du blickſt mich nicht an! um deiner Menſchlichkeit willen,
Welche ſie alle begnadet! um jener Entſchlafenen willen,
Die du auferweckteſt! erbarme dich meiner, und lebe!
Alſo ſpricht ſie und eilt. So fliegt ein großer Gedanke
Feurig gen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.
Aber der ewige Sohn ſah ſeine Mutter dahergehn,
Nicht mit dem menſchlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
Jenes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
Den, wo ſein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorherſieht.
Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter
Ihres Sohns ſich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,
Wenn ich auferſtehe! So dacht' er bey ſich, und nahm dann
Einen andern Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.
Alle ſchwiegen um ihn, auch die ungeſehnen Begleiter.
Alſo gingen ſie ſtill, und kamen mit langſamen Schritte
Näher hin zu der Schädelſtäte. Nicht fern von dem Hügel
War ein einſames Grab in hangende Felſen gehauen.
Noch kein Todter verweſte daſelbſt. Dies baute der Weiſe,
Joſeph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes
Ueber dem Staub' hier zu ſtehn: und wußte nicht, wem er es baute!

Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den Tempel!
Jeſus ſteht bey dem Grabe; und Blicke voll göttliches Tiefſinns
Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der Gottmenſch:
Ach nun ſinken die Laſten des Tags. Mit ſchlummernden Lüften
Kommt die erbethete Nacht, ruht über Gethſemane. Bald wird
Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd dort aufſteigt,
Golgatha! den die Gebeine der niedrigſten Sünder bedecken!
Du biſt zum Altar geworden! Das Opfer iſt willig,
Dort geſchlachtet zu werden! Es wird bald bluten! Willkommen,
Tod für das Menſchengeſchlecht! Dann wird mein Vater mich ſehen,
Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden mich ſehen,
Und viel Zeugen von denen, für die ich ſterbe! Willkommen,
Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechte des Vaters
Saß ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer der Menſchen,
Und der Freund der Erſchaffnen! Ich bin ihr Bruder geworden!
Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll ſchöner Wunden,
Will ich mein Leben für ſie auf deinen Höhen verbluten,
Golgatha! Dann, (hier wandt' er ſich um, und ſchaut' auf das Grabmahl)

Dann will ich hier in dem ſtillen Gewölbe des kühlenden Grabes
Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen ſchlummern,
Einen ſanfteren Schlaf, als der, den Adam ſich dachte,
Da das große Räthſel vom Tod' ihm ſelber enthüllt ward,
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter
Hoher Rathſchluß ſcholl: Er ſollte ſich legen, und ſterben,
Viel-Jahrhunderte ſchlafen, und über ihm ſollten die Füße
Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!
Aber auch die ſind geſtorben, und über ihren Gebeinen
Hat der Söhne Fuß, mit ſäumendem Schritte, gewandelt!
Ach, iſt unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
All' an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,
Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!
Weil mein Leib in dem Mutterſchooße der Erde geſchlummert;
Ich des Menſchenſohnes Gebein, zu dem Leben ohn' Ende,
Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes B.ſorgniß,
Jede Thräne wird ſchweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
Und des Triumphs ein ſüßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird,

Und kein Tod mehr ſeyn auf der neuen Erde Gefilden.
Sinn' ich ihm nach; ſo zittert Entzückung mir durch die Gebeine,
Und der Menſchheit Empfindung verſtummt! Sie kommen und wandeln,
Hell, mit weißen Kleidern geſchmückt. Viel tragen auch Wunden,
Wie des Menſchen Sohn, hellglänzende Wunden! ſie jauchzen
Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen ihn Bruder!
Wer kann auf Erden ſie zählen? wer in den Himmeln? Ihr Nahm' iſt
Tauſendmahl Tauſend! Die alle ſind mein! Das Alt' iſt vergangen!
Alles hab' ich verjüngt zu der Unſchuld der Schöpfung! Doch erſt muß
Golgatha ſterben mich ſehen, und mir Ruhſtäte dies Grab ſeyn.
Alſo denkt er, und eilt. Ihn fand an Jeruſalems Mauer
Judas, der in der Dämmerung ſtand. Er miſchte ſich ſchweigend
Unter die Heiligen; bildete ſchon die Miene der Unſchuld
In betrügendem heitren Geſicht: doch ſchlug ihm ſein Herz noch!
Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem Wipfel
Einer Palme dem kommenden Fuß des Meſſias entgegen;
Senkt in den Schatten ſich nieder, als Jeſus am Baume vorbeygeht,

Wandelt unſichtbar neben ihm her, und redt' wie die Seele
Eines entſchlafenden Chriſten die letzten Empfindungen denket,
Sanft, mit leiſen Worten, ihn an: Iſchariots Elend
Iſt, Allwiſſender, deinem Auge vorübergegangen,
Und du kennſt des Unwürdigen That. Er hat dich verrathen!
Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder geſehen,
Dem dein Mund das Geheimſte von jenem Leben enthüllt hat,
Den du würdigteſt Jünger zu nennen! er hat dich verrathen!
Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Eloa
Süß in dem Ohre, noch öffnen ſich mir die Lippen des Seraphs,
Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde zu eilen,
Und Iſchariots Engel zu ſeyn! Ich verlaſſe den Sünder!
Bin ſein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich ſeyn! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen! und zwiſchen den glänzenden Stühlen
Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu richten,
Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden Throne
Meine Hand ausbreiten, und ſagen: Bey dem, der geblutet,
Von der Höhe des Kreuzes herab, ſein Leben geblutet,

Durch die Hand des Geliebten! Iſchariot hat ſich gebrandmarkt
Auf den furchtbaren Tag! Er ſelber hat das Verderben
Ueber ſein Haupt gerufen! durch laute Thaten das Schickſal
Jener Verworfnen gerufen! Er iſt es würdig, gerichtet,
Und von dem Antlitz des Menſchenſohns verworfen zu werden!
Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes! Sein Blut ſey
Ueber ihm ſelbſt! Ich bin unſchuldig am Blute des Sünders!
Und der Unſterbliche ſah in dem Auge des Mittlers, er dürfe
Seinem Schmerze noch mehr ſich überlaſſen. Er ſagte:
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Ausſicht,
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menſchenfreundes! Du ſollteſt,
Judas, von ſeinem Tode durch ſchöne Wunden einſt zeugen,
Auch ein Märtyrer ſeyn! die hohen Lieder auch hören,
Die wir ſingen den Ueberwindern! So wärſt du geſtorben!
Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund dann
Bey der Hand in Triumphe daher zum Meſſias geführet,
Zu dem Erſten der Ueberwinder! Ich hätt' in der Ferne
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des Mittlers
Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärſt in Entzückung,
Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deß auf dem Throne

Ueberfloſſen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich
Bruder,
Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph ge=
nennet!
Mein Iſchariot hätte mich dann in der Chriſten Ge=
heimniß
Unterrichtet: Was da in ſeiner Seel' er fühlte,
Da der Geiſt der Propheten auf ihn von dem Him=
mel herabkam!
Da du den Muth zu ſterben empfingſt! von dem
Geiſte gelehret,
Betheteſt unausſprechliche Worte! nicht ſündigen
konnteſt,
Weil dein Herz zu der Unſchuld des Paradieſes ver=
jüngt war!
Aber ſie ſind nun dahin, die Gedanken der from=
men Entzückung!
Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume
des Lebens
Bald im hoffenden Jünglinge ſtirbt, vor der Reife
der Jahre!
Alſo ſind ſie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt
mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeiſt, wandl' ich itzt
einſam
Unter den Engeln, die traurend um mich verſtum=
men. Gebiethe,
Gott Meſſias! ſoll ich mich wieder zum Himmel er=
heben?
Oder bin ich gewürdiget worden, dich ſterben zu ſehen?
Jeſus wandt' auf den Seraph ſein ernſtes Antlitz,
und ſagte:
Simon Petrus wird auch geſucht von der Wuth des
Verderbens.

Sey ſein Engel! Es ſind zween Hüter Johannes gegeben;
Petrus habe ſie auch. Er wird die Lieder einſt hören,
Die den Ueberwindern ihr ſingt, und im Tode mir gleichen.
Kaum vernahm es der Seraph, ſo ſtrahlt' er vor wallender Freude
In Orions Umarmung, der ihren Jünger beſchützte.
Jeſus eilte nunmehr, mit ſeinen Jüngern das letzte
Feſtliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläſte
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die ſtillere Wohnung
Eines verkannten redlichen Mannes. Sie legten ſich ſchweigend
Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Meſſias
Lag Johannes, und lächelte ſanft. Viel heiterer ſchaute
Jeſus in die Verſammlung. Von ſeinem Angeſicht floſſen
Ruh' und Wehmuth und Tiefſinn und Seligkeit in die Verſammlung.
So iſt, nach dem Gefühl der erſten Entzückungen, Joſeph
Unter ſeinen Brüdern geweſen, da jetzo die Thränen,
Da die lauten Thränen im ſehenden Auge verſtummten,
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders
Halſe Benjamin hing, und nun ſein Vater noch lebte.
Singe, mein Lied, den Abſchied des Liebenden von den Geliebten,
Und die Reden der traurenden Freundſchaft. Wie damahls der Jünger,
Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners genannt ward,
Und in der einſamen Patmos die Offenbarung auch ſahe,

An der Bruſt des Meſſias der vollen Seele Gefühl ſprach,
Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen aufſah;
Alſo fließe mein Lied voll Empfindung und ſeliger Einfalt.
Jeſus ſprach, und ſchaute voll Wehmuth in die Verſammlung:
Mich hat herzlich verlangt, mit euch dies Mahl noch zu halten,
Eh' ich leide. Bald ſind ſie erfüllt, die Worte der Zeugen,
Welche von mir verkündiget haben. Ihr kennt den Propheten,
Der gewürdiget ward, zu ſehn die Erſcheinung der Gottheit;
Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem Throne
Mit dem feſtlichen Halleluja der Himmel empfingen,
Daß von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen erbebten,
Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.
Damahls war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich ward
Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben ſich Opfer
Von den goldnen Altären! Auch mir erbebte der Tempel!
Denn ich bin lang' vor Abram geweſen. Eh' aus den Waſſern
Dieſes heilige Land mit Gottes Bergen hervorſtieg,
Eh die Welt war, bin ich geweſen! Doch dieſen Gedanken

Faßt ihr in ſeiner Größe noch nicht! Der himmliſche Seher,
Welcher der Gottheit Herrlichkeit ſah, hat auch in der Zukunft
Einen Menſchen, wie ihr ſeyd, geſehn, und, vom Geiſte gelehret,
Alſo von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen Mannes,
Seine Geſtalt iſt vergangen! Das Lächlen der friedſamen Jahre,
Jede Ruh des Lebens iſt hin. Das Elend der Sünder
Iſt ganz über ſein Haupt gekommen! Die Menſchen verſtummen,
Wenn ſie ſehen den Jammer in ſeiner Seele! Sie wenden
Ihm ihr Angeſicht weg. Er aber hat unſere Schmerzen,
Unſer Elend getragen! Wir wähnten, er trüge die Laſten
Seiner Schuld! es hätte Gott deu Sünder erſchüttert!
Aber um unſertwillen ſind jene Wunden geöffnet,
Die er blutet. Wir ſind die Verbrecher! Die Hand des Verderbens
Hat ihn um unſertwillen ergriffen! Er leidet, daß Friede
Ueber uns komme, daß Heil mit ſeinem Flügel uns decke!
Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle
Waren elend genug, uns ſelber Weisheit zu wählen.
Darum hat unſere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!
Er iſt unſer Verſöhner, und geht ins Gericht, und leidet,
Wird, bis zum Tode, gehorſam, und öffnet den göttlichen Mund nicht.

Wie ein verſtummendes Lamm zu dem Opferaltare geführt wird;
Alſo geht er geduldig daher, und ſchweigt. Nun iſt er
Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun ſeine Verſöhnten
Zählen? wer der Heiligen Schar, die durch ihn gerecht ſind?
Weil er ſein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat,
Werden ihm ganze Geſchlechte zur neuen Schöpfung erwachen,
Und ſein Leben wird Ewigkeit ſeyn! ſo ſagt der Erlöſer,
Schaut gen Himmel, und ſchweigt. Er hatte lange geſchwiegen,
Fuhr jetzt fort: Es iſt das letzte Mahl, daß wir zuſammen
Halten dies Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten
Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,
Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des Friedens,
Wo viel Wohnungen ſind, dort werdet ihr euren Meſſias
Wiederſehen, und, nebſt den verſammelten Vätern des Bundes,
Neue Feſte begehn, die Abſchiednehmen nicht trennet.
Jeſus ſchwieg, und die Jünger um ihn. So ſchwieg in den Hallen
Auf Moria das heilige Volk, da der weiſeſte Jüngling
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären
Seine Krone vor dem, der ewig iſt, niedergeworfen,
Und der Weihe Gebeth vollendet hatte; da ſichtbar
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herrlichkeit Gottes,

Daß die ſchauenden Prieſter nicht mehr zu opfern vermochten,
Und der Jubelgeſang der Halleluja verſtummte.
Jeder ſchwieg. Nur daß unterweilen der Bethenden Einer,
Schnell von heiligem Schauer ergriffen, ſein Angeſicht aufhub,
Gegen die Nacht der Erſcheinungen ſah, mit bebender Stimme,
Heilig! Heilig! ſprach, und die Arme gen Himmel emporhielt.
Alſo ſchwiegen die Jünger, und alſo redte Libbäus,
Da er mit leiſer Stimme ſich gegen Iſchariot wandte:
Ach, nun weiß ichs gewiß! Der Sohn des Menſchen wird ſterben,
Was die übrigen Jünger von ſeinen Reden auch denken,
Die er vom Tode ſo oft an uns hält! Komm, Ruhe vom Elend,
Tod, des müden Wanderers Schlaf, und erbarme dich meiner,
Wenn, wie ein Lamm zum Altar, der beſte der Menſchen geführt wird,
Komm dann, mein einziger Troſt! Hier ſprach er lauter, und Seufzer
Unterbrachen die Rede des Jünglings. Ihn ſah der Meſſias!
Dich, Iſchariot, auch. Mit menſchenfreundlicher Wehmuth
Schaut' er in der Verſammlung umher, und ſagte zu ihnen:
Ja, ich muß es euch ſagen! Hier, bey meinen Geliebten,
Iſt ein Jünger, der mich verrathen wird, einer der Zwölfe!

Banges Erſtaunen ergriff die Verſammlung. Sie fragten ihn alle:
Herr, bin ichs? Der Meſſias erwiedert: Ja, einer der Zwölfe!
Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes itzt halten:
Zwar (hier deckte ſein Antlitz die ernſte Miene des Richters!)
Zwar der Sohn des Menſchen geht, wie die Seher verkünden,
Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem Menſchen,
Der ihn verräth! Es wäre dir beſſer, du wärſt nicht geboren!
Jeſus ſchaute voll Ernſt. Ihn fragte Judas noch Einmahl.
Jeſus erwiedert mit leiſerer Stimme: Du ſagteſt es ſelber.
Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den Mittler,
Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er ſtand, das Gedächtniß
Seines Todes zu ſtiften. Itzt ſprach er die feyrlichen Worte,
Die ſo viele Prieſter der Chriſten, ſo viel der Gemeinen
Kühn entweih'n, und in lauten Geſängen das Urtheil des Todes
Ueber ſich rufen. Er kennt ſie nicht, der göttlicher lebte,
Und am Kreuze nicht ſtarb, für ewige Sünder zu büßen!
All' empfingen von ihm das Brot, das er hatte geweihet,
Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,

Und in trauernder Stille, von ſeiner Hand es zu nehmen.
Da Johannes ſich naht', und auf den glänzenden Kelch ſah,
Warf er zu Jeſus Füßen ſich nieder, küßte ſie weinend,
Trocknete dann die Thränen mit ſeiner fallenden Locke.
Laß ihn meine Herrlichkeit ſehn! ſprach Jeſus, und ſchaute
Zu dem Vater empor. Johannes erhub ſich, und ſahe
In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Verſammlung.
Und die Seraphim wußten, daß er ſie ſahe. Johannes
Stand in Entzückung verloren. Er ſchaute Gabriels Hoheit
Starr, mit Erſtaunen. Er ſchaute des himmliſchen Raphaels Glänzen;
Und verehrt' ihn. Er ſah auch Salem im menſchlichem Schimmer,
Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;
Und er liebte den Seraph. Er wandte ſich um, und erblickte
In des Meſſias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;
Und er ſank verſtummend ans Herz des erhabnen Meſſias.
Gabriel aber erhub ſich mit leiſen Lüften, und ſagte
Feurig zu Jeſus: Umarme mich auch, wie du dieſen umarmteſt,
Mittler Gottes! Ihm ſagt er Meſſias: Du dienſt mir am Thron einſt
Meiner Herrlichkeit, und ſtehſt auf der glänzenden Stufe,
Wo Eloa ſtand, an dem Allerheiligſten Gottes!

Gabriel bethet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und warf ſich,
Wie Johannes, zu Jeſus Füßen. Ihm ſagte der Gottmenſch:
Judas, ſteh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes Gedächtniß!
Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm ſah der Meſſias ins Antlitz,
Ward erſchüttert im Geiſt, und ſprach mit erhabener Stimme:
Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer
Wird mich verrathen! Ich ſag' es euch itzt, daß ihr glaubt, wenn's geſchehen iſt.
Und daß ihr wißt, wie ich den belohne, welcher getreu bleibt;
So vernehmt von mir die Würde der Ueberwinder:
Wer, wen ich ſend', aufnimmt, der nimmt mich ſelbſt auf! wer aber
Alſo mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich geſandt hat!
Dieſe Kron' empfängt kein Verräther! Ich ſag' es noch Einmahl:
Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menſchen verrathen!
Jeder ſahe den Andern von neuem mit ſorgender Angſt an.
Petrus winket Johannes. Der neigt ſich ans Herz des Meſſias.
Herr, wer iſt es? So fragt mit ſanfter Stimme Johannes.
Dem ich dies Brot eintauche, dem ichs mit vertraulicher Liebe,
Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der iſt es, Johannes!

Alſo ſagt der Meſſias, und reicht den Biſſen voll Freundſchaft
Judas Iſchariot hin. Johannes ſah dies, und bebte.
Aber aus Menſchenliebe ſchwieg er vom nahen Verräther.
Judas ging mit Ungeſtüm fort. Die Nacht war gekommen.
Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit ſtarrendem Blicke
Schauet' er in die Finſterniß aus, und ſprach zu ſich ſelber:
Alſo weiß er's gewiß! Nun wird's der ſanfte Johannes,
Der ſtets lächelt, wenn man um ihn zugegen iſt, ſagen;
Alles ſagen, was ihm an dem Herzen Jeſus vertraut iſt.
Alle werden es wiſſen! Es ſey! Die neuen Beherrſcher
Müſſen erſt fliehn, eh ſie Könige werden! Vielleicht, daß Johannes
Bald ſein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht kühn iſt!
Und (hier glüht' er von ſelbſt, hier wirkte der zündende Traum nicht)
Und ſelbſt Jeſus, wie ſtreng, wie hochgebiethend befahl er:
Judas, ſteh auf! So gebiethet er nicht dem Liebling Johannes!
Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will ſie noch ſehen,
Eh ſie Könige ſind; in der Feſſel will ich ſie ſehen!
Aber ihr Freund will ſterben! Was iſt das? Welch ein Gedanke
Iſt das Sterben für den, der ſelber Todte geweckt hat?
Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du nicht zu menſchlich,

Leidendes Herz! wenn er ſtirbt, ſo war's nichts zeigender Zufall,
Daß er ſo oft den Feinden entging! ſo iſt er ein Träumer,
Und von Gott nicht geſandt! Auch unſere Prieſter ſind Weiſe,
Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie haßten ihn immer!
Und ſie handeln nach Moſes Geſetz! Ich bin ihr Vertrauter!
Aber er wird nicht ſterben! Doch will ich ihn ſehn in der Kette,
Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der geliebteren Jünger
Hohe Würde vergißt, und den niedrigen Judas auch anſieht!
Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jeruſalems Herrſcher.
Alſo denket er, eilt zu des Hohenprieſters Pallaſte.
Und die Verſammlung war itzt ganz heilig. Wie damahls der Frommen
Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des Siegers,
Deſſen Wunden nun glänzten, erſchien, da die Jugend der Chriſten,
Von dem Grab Anania's, der Gott log, wiedergekommen,
Kein Unedler mehr war, zu entweihen der heiligen Einmuth.
Jeſus, ſeiner Größe gewiß, und wegen der Nähe
Seiner Verſöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu ſeinen Erwählten:

Nun iſt der Sohn des Menſchen verherrlicht! und ob er gleich Menſch iſt,
Dennoch iſt Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch ihn des Himmels
Höchſtes Geheimniß, die Gottheit durch ihn den Menſchen enthüllt wird:
Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende, verklären.
Bald wird er ihn den Menſchen in ſeiner Schönheit entdecken!
Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr, Kinder?
Ja, es iſt wahr, ich werd' euch verlaſſen! Ihr wer- det mich ſuchen,
Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe, nicht gehen.
Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder er- blicken!
Kinder, ich geb' euch ein neues Geboth, ein Geboth, das edler,
Viel erhabner iſt, als was die Satzungen lehren:
Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,
Alſo liebet euch unter einander! Dann wiſſ' es der Erdkreis,
Daß ihr mein ſeyd; wenn ihr ſo unter einander euch liebet!
Simon Petrus ſtand auf, trat näher zu Jeſus, und ſagte:
Herr, wo geheſt du hin? Du kannſt mir jetzo nicht folgen!
Sprach der Erlöſer, einſt folgeſt du mir, die Wege zu wandeln,
Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:

Warum ſoll ich dir jetzt nicht folgen? Ich laſſe mein Leben
Für dein Leben! Du ließeſt dein Leben? Ich ſag' es noch Einmahl:
Simon, du wirſt vor des Tages Anbruch mich dreymahl verläugnen!
Jeſus war aufgeſtanden. Er kniete nieder zu bethen.
Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle zugegen?
Sprach der Erlöſer mit Wehmuth. Hier ſind wir! ſprachen die Jünger.
Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?
Judas Iſchariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,
Sank dann nieder. Der Mittler erhub ſein Antlitz gen Himmel,
Bethete mit erhabener Stimme: Die Stund' iſt gekommen,
Deinen Eingebornen in ſeiner Schönheit zu zeigen!
Zeig' ihn nun, Vater, daß du durch ihn verherrlichet werdeſt!
Unter ſeine Gewalt gabſt du die Sterblichen alle,
Daß er ſie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben
Ihnen gebe. Das aber iſt ewiges Leben, dich, Vater,
Der du der Ewige biſt, und den du geſandt haſt, erkennen,
Jeſus, den Sohn, und den Herrſcher! Ich ſehe, Vater, im Geiſt
Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf der Erde
Dich verherrlichet! habe vollführt der Gottheit Rathſchluß!
Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du wirſt mir

Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir erſchufen.
Deinen gefürchteten Nahmen hab' ich den Erwählten verkündigt
Aus den Sündern. Du gabeſt ſie mir. Sie haben die Weisheit,
Die ich ſie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!
Nun erkennen ſie auch, daß, was ich habe, von dir iſt.
Denn ich habe ſie alles gelehrt, was du ſelber mich lehrteſt!
Alſo haben ſie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit
Tief in das Herz gefaßt: Das ich von dem Vater geſandt bin!
Vater, ich bitte für ſie, für die Welt nicht! weil ſie auch dein ſind;
Weil wir in jedem Beſitz der Seligkeiten vereint ſind!
Vater, ich bitte für ſie! Denn, auch durch ſie bin ich herrlich!
Ich verlaſſe die Erde nun, komme zum Throne des Himmels,
Vater, zu dir, zurück; ſie aber bleiben auf Erden,
Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr Elend!
Laß ſie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu ſeyn,
Die ſie haben werden von dem, der jetzo verſöhnt iſt.
Laß ſie eins ſeyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich ſorgte
Selber für ſie, da ich noch gleich ihnen Menſch war. Ich wachte
Ueber ihren unſterblichen Geiſt. Hier ſind ſie, mein Vater!

Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens
Mich verlaſſen, und iſt den Propheten ein Zeuge geworden!
Nunmehr komm' ich zu dir! Das ſag' ich, da ich bey ihnen
Noch auf der Welt bin, daß ſie an meine Herrlichkeit denken,
Und ſich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat ſie gehaſſet,
Wie er mich haßte! Nicht bitt' ich, daß du der Erde ſie nehmeſt!
Schütze ſie nur vor ihrem Verfolger, dem Geiſt des Verderbens!
Denn ſie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln in Unſchuld,
Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen Verſöhnten.
Heilige ſie in deiner Wahrheit. Dein Wort iſt die Wahrheit!
Wie du in die Welt mich geſandt haſt, ſo ſend' ich ſie wieder;
Laſſe mein Leben für ſie, damit ſie rein und geheiligt,
Ausgeſöhnter, vor dir erſcheinen. Doch bitt' ich, o Vater,
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen Kinder
Werden einſt, wie aus dem Morgen der Thau, durch ihr Wort mir geboren!
Auch für dieſe bitt' ich, mein Vater, daß alle ſie eins ſeyn,
Wie wir eins ſind! und daß die ganze Erd' es erkenne,

Daß du mich, Vater, ſandteſt! Ich habe das ewige Leben,
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geſchenkt haſt,
Daß ſie eins ſeyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck
Alle vollendet! und daß die Sünder der Erd' es vernehmen:
Jeſus ſey von dem Himmel geſandt! Gott liebe die Kinder
Seiner Verſöhnung, wie er den Erſtling der Söhne geliebt hat.
Vater, es ſollen meine Verſöhnten zu mir ſich verſammeln,
Daß ſie ſeyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit ſehen,
Jene, die du mir, Liebender, gabſt, eh die Himmel entſtanden!
Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber
Kenne dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das Geheimniß
Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch enthüllen,
Daß die Liebe, mit der du mich liebteſt, ihr Herz auch ergreife,
Und den unſterblichen Geiſt nur ſein Verſöhner erfülle.
Nun erhub ſich der Mittler, entgegen zu gehn dem Vater
Ueber Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.
Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauſchen des Oehlbaums
Lauter vernahm, da ſtand er an einem Hügel, und ſagte:
Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am ſteigenden Berge,

Iſt ein einſamer Ort von zwanzig Palmen umſchattet;
Gegen die hohen Wipfel der Palmen ſenkt ſich vom Himmel,
Gleich herhangenden Bergen, die Nacht; dort verſammle die Engel!
Alſo ſagt' er, und nahte ſich erhabneren Thaten,
Als, ſeit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden
Und der Sonnen, geſchahn, auf jeder Unendlichkeit Schauplatz,
Jemahls geſchahn! Er nahte ſich ſtill den göttlichen Thaten.
Aeußerliches Geräuſch, und Lärm, ſüßtönend dem Eiteln,
Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub iſt,
War um den hohen Meſſias nicht; und nicht um den Vater,
Als er dem Unding' einſt die kommenden Welten entwinkte.

Ende des erſten Theils.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klopstock, Friedrich Gottlieb,

Der Messias

Bd.: 1

Wien (1828)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 124 -6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245320-4